

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Dreißundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telefon: Redaktion 26—09. Administration 26—10, 23—31.

Der Weltkrieg.

— Von Georg Brandes.*) —

Vom englischen Gesichtspunkt.

Im Sommer 1914 veröffentlichte die internationale Friedens- und Schiedsgerichtsliga (Conciliation internationale) einen in Kanada gehaltenen Vortrag des Lord-Kanzlers von Großbritannien Viscount Haldane de Cloan, in welchem er den friedlichen Verkehr aller Völker untereinander in Aussicht stellt. Nun ist Lord Haldane Lordkanzler derselben Regierung, die Deutschland den Krieg erklärt hat. Ich für mein Theil gehörte keineswegs zu den Vertrauensden. In einem Vortrage, den ich im Februar 1914 in Christiania über die Spannung zwischen England und Deutschland hielt, wies ich darauf hin, daß die Aussichten ungemein düster seien. Trotzdem nahm ich gerne an der Friedensarbeit theil.

Unter den unzähligen Flugschriften, die der Krieg hervorgerufen, möchten wir an erster Stelle Gilbert Murray's Heft herausgreifen. Dieser vortreffliche Gelehrte, der sein ganzes Leben hindurch ein aufrichtiger Friedensfreund gewesen, hält es, als echter Engländer, für ganz unmöglich, daß Jemand, der die offiziellen Darstellungen über den Ursprung des Krieges liest, nicht zu der Einsicht gelangt, daß Deutschland den Krieg seit Langem geplant hatte und nun den Augenblick wählte, da seine Nachbarn schlecht vorbereitet waren, hierauf eine friedliche Uebereinkunft zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien verhinderte und, um rascher mit Frankreich fertig zu werden, Belgiens Neutralität verletzte. Allein er sieht die Einwendung voraus: „Deutschlands Unrecht ist kein Grund für uns, selbst ein solches zu begehen. Wir hätten uns neutral verhalten sollen, wie die Vereinigten Staaten.“

England legt den Sackverhalt auf folgende Weise aus: In Serbien war der Doppelmord des österreichisch-ungarischen Thronfolgers geschehen. Man war über die Mordthat empört. Man ging in Oesterreich-Ungarn und Deutschland so weit, Serbien als einen Mörderstaat zu bezeichnen. Hatte man aber Portugal und Italien bei ähnlichen Geschehnissen ebenfalls als Mörderstaaten gebrandmarkt?

In den Verträgen von 1831 und 1839 war Belgien als ein „unabhängiger und neutraler Staat“ erklärt worden. Nun jagte Deutschland zu Belgien: Wir beabsichtigen, quer durch dein Land zu marschieren. Willigst du ein, so werden wir dir nachträglich Vergütung leisten; weigerst du dich aber, so sollst du eine Behandlung erfahren, wie du sie dir niemals gewünscht hättest. Die Folge davon war, daß Belgien gegenwärtig aus der Reihe der Staaten wie ausgelöscht erscheint.

Im Falle man an England die Frage richten würde, wo für es kämpft, so lautet die Antwort:

Vor Allem kämpfen wir für unsere nationale Ehre. Wir haben feierlich Bürgschaft geleistet für die Neutralität Belgiens. Welchen Werth haben wohl Verträge, die straflos gebrochen wer-

*) Der berühmte Aesthetiker und Politiker Georg Brandes veröffentlichte in den letzten Tagen im Kopenhagener „Politiken“ eine Serie bedeutsamer politischer Essays, in denen er die Stellung der drei Mächte: England, Frankreich und Deutschland zum Weltkrieg beleuchtet. Im Obigen bringen wir — in der Uebersetzung aus dem dänischen Original durch Oskar Olden — den wesentlichen Inhalt der feststehenden Ausführungen Brandes' zum Abdruck.

den dürfen? Deutschland hat sich damit entschuldigt, daß Frankreich ebenso die Neutralität Belgiens verletzt hätte, falls ihm Deutschland nicht zugekommen wäre. Allein auf Grey's Anfrage stellte dies Frankreich in Abrede.

Ferner kämpfen wir für das Recht der Kleinstaaten. Die Pangermanen erstreben die Aufsaugung all jener Völkerschaften, die in irgend welcher Weise mit den Deutschen durch Abstammung oder Sprache verwandt sind. Wir kämpfen für die Selbstverwaltung des Volkes gegen das Wesen der Selbstherrschast.

Wir kämpfen für Europas Frieden, für die Einrichtung der Staaten gegen den Militarismus. In Folge der deutschen Triumphe in 1864, 1866 und 1870 wurde die Kriegsmacht in Deutschland immer mehr vorherrschend. Treitschke schrieb: Wir haben Oesterreich erledigt, wir haben Frankreich erledigt; die letzte und schwerste Abrechnung steht noch aus — die mit England. Dazu sollte nun im Verein mit dem übermächtigen Heer die neue und starke Flotte dienen.

Wir kämpfen zuerst und zuletzt um unsere nationale Existenz, dies erste und letzte Ziel jedes Staates. Der Kampf wird wohl lange währen und hartnäckig sein, denn auch die Deutschen kämpfen um ihre nationale Existenz. Dieses Volk, das viele Millionen mehr zählt als wir, ist von einer Hingebung für Staat und Vaterland erfüllt, die von keinem anderen Volke übertroffen, ja nur annähernd erreicht wird.

Es war die Absicht der Deutschen, England sich bis zum Schlusse aufzusparen. Denkt nun, es ginge so, wie sie hoffen und woran sie mit festerster Zuversicht glauben; denkt, daß sie siegen würden — was dann?

Belgien würde deutsch werden und, wie Napoleon sagte: eine Großmacht, die Antwerpen besitzt, hat eine Pistole gegen das Herz Englands gerichtet. Selbst wenn Belgien einen Schein von Selbstständigkeit behält, muß es in den deutschen Zollverband eingehen und der belgische Kongo würde einverleibt werden, wobei alle unsere afrikanischen Besitzungen in Gefahr kämen.

Selbst wenn Holland dem Namen nach unabhängig bliebe, würde es doch dem eigenen Vortheil zuliebe deutsch werden. Rotterdam würde in deutsche Hände gerathen, die Scheldemündung würde unter deutscher Obhut stehen.

Der Schadenersatz, den Frankreich zu bezahlen hätte, würde so viele Milliarden betragen, daß im Vergleiche dazu die fünf Milliarden von 1871 einen Bettel bedeuten. Alle französischen Kolonien würden Deutschland anheimfallen. England erhielte ein deutsches Tanger gegenüber Gibraltar und ein deutsches Agadir an der Küste des Atlantischen Ozeans. Die ganze Nordseeküste von der Elbe bis nach Dover und noch viel weiter würde in deutschen Besitz oder unter deutsche Aufsicht gerathen und mit den französischen Milliarden könnte Deutschland seine Flotte verdreifachen.

Großbritanniens Macht beruht einzig und allein auf dessen Oberherrschast zur See. Welchen Halt würde es sonst auf Indien und seinen zerstreuten Kolonien haben? Diese Oberherrschast aufrechtzuerhalten wäre jedoch ganz unmöglich, wenn Deutschland die Nordseeküste unter sich hätte. Die britischen Reiche in Afrika, außerdem Hongkong, die malayischen Staaten, Gibraltar und Malta, Alles, was da werth wäre, erbeutet zu werden, würde Deutsch-

land in Besitz nehmen. Selbst wenn wir Indien und Egypten behalten dürften, würde unser Ansehen derart herabgemindert sein, daß der Verlust auch dieser Reiche nur eine Frage der Zeit sein würde. Irland würde vermuthlich ein Sonderstaat werden und York, Dublin und Belfast deutsche Garnisonen erhalten.

Man weiß in England, daß, sobald die schweren deutschen Mörser in Calais aufgestellt werden, diese die Durchfahrt durch den Kanal beherrschen. Man weiß, daß von einem Nordseehafen aus der Kanal doppelt unsicher gemacht werden kann. Man hat das Gefühl, einen Kampf auf Leben und Tod zu führen — einen Kampf um das Bestehen Englands als Großmacht.

Vom französischen Gesichtspunkt.

Die Franzosen sagen: Wir sind in 1870—71 besiegt und zerstückelt worden. Trotz dieses Ueberlaffes haben wir seither versucht, weiter zu leben, so gut wir konnten. Die civilisirte Welt wird uns das Zeugniß ausstellen, daß wir in diesen vierundvierzig Jahren ein friedliches Element auf dem europäischen Festlande dargestellt haben.

Wir lebten in Frieden. Wir waren genöthigt, an unsere Vertheidigung zu denken, und haben — zerplittert wie wir waren — schlecht genug dafür gesorgt. Wir haben nicht an Offensive gedacht, und wie oft mußten wir trotzdem die Maske der Fühligkeit anlegen, wenn unsere Nation verhöhnt wurde, offiziell in Eljas-Lothringen und bei Agadir, unofficial in der deutschen Presse.

Wie sehr wir auch in entgegengesetzte Anschauungen und Ueberlieferungen getheilt waren — in die katholische und protestantische, die monarchische und republikanische, die liberale und sozialistische Auffassung — nun, in der Stunde der Gefahr, wo wir auch nicht den Geringsten missen können, wenn es mit Frankreich nicht zu Ende sein soll, nun stehen wir als Ganzes da, fest zusammengeschnitten: eine Volksseele, ein Volkswille in seiner höchsten Energieentfaltung. Deutschland gegenüber fühlen sich die Franzosen als Vorkämpfer der modernen Staatsordnung, die bei ihnen zur Zeit der Revolution begründet wurde. Sie sehen in Deutschlands Verfassung bloß das Mittelalter. Während die Franzosen mit Stolz auf die Inschrift weisen, die alle öffentlichen Gebäude tragen: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit — eine Inschrift, der in der Regel die Wirklichkeit höchst unvollkommen entspricht — behaupten sie gleichzeitig, daß in Deutschland das Auge am häufigsten der Aufschrift begegnet: „Es ist verboten...“

Was England und Deutschland betrifft, ist es nicht schwer, deren Grundauffassung über den nun stattfindenden Krieg ausführlich entwickelt zu finden. Anders verhält es sich mit Frankreich. Während gleich zu Beginn des Krieges die Belgier, bald darauf die Deutschen und schließlich auch die Engländer weilläufig das Wort ergreifen, um das Unrecht zu schildern, das ihnen widerfahren, hat Frankreich fast gar nicht an Europa appellirt. Es hat die Gerechtigkeit seiner Sache durchwegs als so einleuchtend betrachtet, daß es keinerlei Drang fühlte, dieselbe anerkannt zu sehen.

Frankreich hegte von Anfang an sein großer Niederlage in 1870 keinen anderen Gedanken, als die Wiederaufrichtung und Zurückeroberung der verlorenen Provinzen. Dann kam eine Zeit, wo dieser Gedanke zurücktrat und fast

in Vergessenheit zu gerathen schien. In der intellektuellen Jugend herrschte die verächtlichste Stimmung gegen Deutschland. Erst in dem neuen Jahrhundert, insbesondere seit Agadir, schlug die Stimmung um und eine Hoffnung auf Zurückgewinnung der verlorenen Gebiete machte sich geltend.

Nun fühlt man freilich auch in Frankreich selbst, daß Elsaß-Lothringen durch das französische Heer nicht zurückerobert werden kann und daß ihnen diese Provinzen nur dann zufallen würden, wenn es den Allürten gälänge, Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu besiegen.

Vom deutschen Gesichtspunkt.

Mehr als die Hälfte der gesamten Menschheit steht nun in Waffen gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Auf den zwei Fronten beträgt die Volkszahl von Rußland-Frankreich gegen Deutschland 190 gegen 68 Millionen Menschen.

Die deutsche Regierung hatte gleich zu Anfang des Krieges Weißbücher herausgegeben, die die Friedensliebe des Kaisers dokumentierten. Kaiser Wilhelm hoffte, daß sich Rußland ruhig in die Züchtigung finden werde, die Oesterreich-Ungarn dem kleinen Serbien ertheilen mußte und dachte Rußland damit zufriedenzustellen, daß Serbiens Integrität unberührt bleibe. Er hoffte zunächst, daß selbst wenn Rußland für Serbien in die Schranken träte und auch Frankreich nach sich zöge — England sich ruhig verhalten würde (so lange nur Frankreichs Besitztümer in Europa unangefochten bleiben). Kaiser Wilhelm wollte in vollster Aufrichtigkeit den Frieden, eventuell, falls er dazu gezwungen würde, einen kurzen Krieg gegen Frankreich und eine darauffolgende rasche Ueberwindung Rußlands. (Aber vor allem anderen wünschte er: Frieden für Deutschland und freie Hand für Oesterreich.)

Das deutsche Volk hielt daran fest, daß der Kaiser jetzt und immer nur Frieden gewollt. Der ungeheure Krieg war also ihm und dem Volke aufgezwungen worden. Das deutsche Volk wußte, daß es niemals an Krieg gedacht, denn es war in die mannigfaltigste friedliche Industrie vertieft und schritt mit Riesenschritten vorwärts in Handel und Schifffahrt, in Werkfleiß und Wissensreichtum. Und nun sollte es sich plötzlich von allen Seiten gehemmt und bedroht sehen. Mit Verwunderung gewahrte es sich plötzlich als Gegenstand eines allgemeinen Hasses. Warum in aller Welt haßt man dieses Volk, das doch vor allem anderen bestrebt war, die geistigen Werthe fremder Völker zu verstehen und sich dieselben anzueignen?

Die gelehrten Führer des Volkes geben dazu die Erklärung. Es hat eine Zeit gegeben, wo Deutschland von allen Seiten verehrt und bewundert wurde. Das war zur Zeit, da die Klassiker

blühten, und noch mehr zur Zeit, da Deutschland trotz all seiner Genialität gebeugt und machtlos dastand, als der deutsche Bund durch die Zersplitterung in Parteien jeder Handlung unfähig schien. Nun, da Deutschland die stärkste Militärmacht in Europa darstellt — nun wird es gehaßt, wie immer der Stärkere, nun wird es umzingelt und eingekreist von schraubender Gemeinheit, wie ein edles Wild von jappenden Hunden.

Und von dem ganzen deutschen Volke scholl ein einziger unermesslicher Schrei der Entrüstung empor. Alle offenkundigen und geheimen Kräfte im Volke wurden lebendig, wie in einer Ekstase angefaßt der Gefahr, die von Osten, von Westen, von Norden drohte. Und aus Millionen Kehlen erklang wie eine Stimme der Ruf: „Deutschland, Deutschland über Alles!...“

Je mehr der Feinde sich gegen Deutschland erhoben, desto stärker ward dessen Begeisterung, desto wilder wuchs die Erbitterung. Erst gegen Frankreich, das mit all seinen republikanischen Freiheitsphrasen im Gefühl seiner Schwäche sich Rußland erkauft hatte, diese brutallste Gewalttherrschaft, die die Neuzeit kennt.

Doch fast von Anfang an sammelte sich der Haß (gegen die Angreifer wie in einem einzigen Mittelpunkt — im Haße gegen England, das nach deutscher Auffassung alle die Hunde an der Leine geführt, die jetzt auf das edle deutsche Wild gehetzt werden.

Als Antwort auf die ängstliche Fürsorge Englands für die Kleinstaaten wird in Deutschland gefragt, ob England wohl den Burerepubliken gegenüber die gleiche Ent-

pfindlichkeit an den Tag gelegt, oder ob es in diesen Tagen nicht von Finnland sprechen gehört hat und von dem Schicksal, das sein Bundesgenosse Rußland dem unglücklichen Lande bereitet. Als Antwort auf Englands jammernde Fürsorge für die Souveränität Serbiens wird gefragt, wie England über Persiens Souveränität dachte, als es dies arme Land zwischen sich und Rußland auftheilte. Oder wie es über Egyptens Selbstständigkeit denkt. Als Antwort auf Englands Behauptung, für Freiheit und Civilisation den Kampf zu führen, wird die Frage aufgeworfen, ob England vielleicht sein Vorgehen, den reaktionärsten Absolutismus der Welt zu stärken und zu stützen, einen Kampf der Freiheit und des Fortschrittes nennt.

Mit anderen Worten: Sowohl deutsche als englische Staatsmänner handeln weder aus ritterlichen, noch aus moralischen, sondern ausschließlich aus politischen Beweggründen. Und als Staatsmänner thun sie in solchem Falle ihre Pflicht. Hingegen hat das deutsche Volk mit begeisterter Einmüthigkeit unter Führung aller Parteispaltungen und Staatsunterschiede erklärt: „Wir sind jetzt eine solche Einheit, wie wir sie vorher nie gewesen, wir sind eins in der Gegenwart und wir sind eins mit unseren Ahnen durch der Zeiten Lauf: wir sind noch ständig Goethe's und Beethoven's Volk. Wir sind ein Volk in Waffen, gewappnet zur Vertheidigung, doch wir sind ebensowenig Militaristen, als Kulturfeinde. Wir sind die bestorganisirte Kraft, die existirt. Wir wurden geliebt, solange wir schwach waren. Nun haßt und verunglimpft man uns, weil man uns beneidet.“

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe in Galizien und in den Karpathen. — An der Front Krosno—Tuchow und am unteren Dunajec finden heftige Kämpfe statt. — Einsehen der angekündigten Offensive der Verbündeten in Flandern und Frankreich. — Alle Stürme der Franzosen und Engländer unter Verlusten der Angreifer abgeschlagen.

Unsere Kämpfe im Norden.

Gute Fortschritte am Latorzafluß.

Heftige Kämpfe an der Front Krosno—Tuchow.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet: (Ausslicher Bericht. Ausgegeben am 21. Dezember Mittag. Eingetroffen 6 Uhr 15 Minuten Abends.)

In den Karpathen macht unser Angriff im oberen Flußgebiete der Latorza

Wie Frankreich entläßt.

(Original-Beitrag des „Neues Pester Journal“.)

— Von Joseph Siklosy. —

Wer aus Genf, vom See sich kehrend, dem Laufe des frischgeborenen Rhone folgt, stößt noch im Weichbilde der Stadt auf ein eigenartiges Naturspiel, den Zusammenfluß des erwähnten, zu späterer Macht bestimmten jungen Stromes mit der Arve, einem Gebirgswasser von rasch erlangter ansehnlicher Breite. Die Neuwermählten passen schlecht zueinander, doch der Anblick der „Junction“, wie der Ort benannt ist, verursacht Freude ob des Unterschiedes beider Gewässer an Farbe und Temperament. Der Rhone nämlich fließt ruhig in smaragdgrüner Decke, mit der ihn sein Pathe, der Genfer See, beschenkte, wohingegen die Arve grau und zerzaust ist, wie schweren Gefahren entronnen. Die Arve gelangt, aus französischem Gebiete abgestoßen, auf den Schweizerboden, um hier Aufnahme mit der gebotenen Ruhe zu finden; das ist sinnbildlich in Bezug auf die noch stetig andauernde Entlassung der weiblichen und greisen Civilgefangenen Frankreichs, die Genf in so aufopfernder Art empfängt und weiterleitet.

Das Samaritanerkomitee ist unermülich thätig, seit nahezu zwei Monaten; Tag für Tag erwartet es am Bahnhofe diese verjagten, gequälten Weiber, Kinder und Greise, führt sie zu Nahrung und Erholung. Das Komitee hat jetzt doppelte Arbeit, da aus der anderen Richtung die von Deutschland und Oesterreich-

Ungarn entlassenen französischen Frauen und älteren Männer einlangen, denen man eine ausgestandene Gefangenschaft nicht im mindesten anseht.

Das fordert erst recht wieder zum Vergleich mit der „Junction“ heraus, zumal auch wirklich gestern, in Folge eines Versehens beim Arrangement der Durchförderung, eine Begegnung auf offener Straße zwischen einem Trupp erlöster Civilgefangener und einer Gruppe der aus unseren Landen kommenden Franzosen stattfand. Die begleitenden Komitemitglieder erlitten einen Höllenschrecken, athmeten aber erleichtert auf, da aus beiden Lagern nur neugierige Blicke getauscht wurden. Unmöglich konnte man sich gegenseitig als Civilgefangene erkannt haben; dazu sahen die Einen zu wohlherhalten, die Anderen zu herabgekommen aus. Besonders war da leztlich ein Trupp aus dem Süden Frankreichs eingelangt, aus lauter zerlumpten Weibern und wenigen, den militärpflichtigen Jahren schon entrückten Männern bestehend; kaum einige Kinder darunter, die dort unten meistens gestorben sein sollen. Es scheint, daß die Behandlung namentlich in den südlichen Theilen des Landes eine so schreckliche gewesen.

Aus der Bretagne und Normandie kommen bessere Berichte. Aus Vire im Calvados zum Beispiel traf eine Gruppe ein, begleitet vom dortigen Polizeikommissar, der ihr Kommandant gewesen und so milde mit allen Frauen umging, daß sie auf der Reise unter sich Geld sammelten, um dem wackeren Mann ein Andenken zu überreichen — eine goldene Genfer Uhr ließen sie in Genf für ihn kaufen und übergaben

sie ihm beim Abschiede, wobei der treffliche französische Beamte selber auch Thränen der Führung vergoß. Das war ein weißer Nabe unter den Uebrigen. Der Kommandant in jener südlichen Station, einem alten Karthäuserneist, quälte die Schutzgefangenen bis aufs Blut und zeichnete sich noch beim Abschiede besonders dadurch aus, daß er den zu entlassenden Frauen und alten Männern, wie die Betreffenden erzählten, alles Geld wegnahm. Zu diesem Behufe wurden sie durchsucht und mußten sich bis auf die Strümpfe entkleiden, die Männer und die Frauen separat.

Soweit ist unser Kommandant in Garajon, von dem ich bei früherer Gelegenheit des Längeren erzählte, denn doch nicht gegangen; er hat die Leibesvisitation, als es sich darum handelte, daß die Reise an die Grenze des Landes zu bezahlen ist, bloß angebroht. Zur Durchführung brachte er diese Maßregel nicht. Und doch, wie verwünschten ihn die Frauen immer wegen seiner Härte, mit der er es besonders auf das schwache Geschlecht abgesehen hatte, das er oft sogar mit Schimpfworten traktirte, wobei der Zorn sein volles Gesicht ganz firschoth färbte. Eine der Damen äußerte sich zu mir nach einem solchen Vorfall: „Wenn diesen apoplektischen Schuft vor unser Aller Augen der Schlag rührte, es würde sich keine Hand regen, ihm Beistand zu leisten.“

Die christliche Lehre will, daß wir unseren Feinden verzeihen; aber die Wege der Vorsehung sind wirklich unerforschlich! Dem Lieutenant-Kommissar in Garajon scheint es nach wie vor recht gut

gute Fortschritte. Nordöstlich des Lupfower Passes, an der Front nördlich Krosno-Luchow und am unteren Dunajec wird heftig weiter gekämpft.
Die Lage in Südpolen hat sich nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Fortschreitender Angriff auf die russischen Stellungen in Polen.

Großes Hauptquartier, 21. Dezember, Vormittag.

In Ost- und Westpreußen ist die Lage unverändert.

In Polen fortschreitender Angriff gegen die Stellungen, in denen der Feind Front gemacht hat.

Oberste Heeresleitung.

Die französische Offensive in Belgien und Frankreich.

Angriffe der Verbündeten unter Verlusten gescheitert.

Der Armeebefehl Joffre's über die Offensive.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin: Großes Hauptquartier, 21. Dezember Vormittag.

Französische Angriffe bei Neuport wurden auch gestern abgewiesen. Zwischen Nichebourg-l'Aboué und dem Kanal d'Arcy a Ladasse griffen unsere Truppen die Stellung der Engländer und Indier an. Die feindlichen Schützengraben wurden gestürmt, der Feind aus seinen Stellungen unter schweren Verlusten geworfen. Wir erbeuteten ein Geschütz, fünf Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und nahmen 270 Engländer und Indier, darunter zehn Offiziere, gefangen. Der bei Notre Dame de Lorette am 18. Dezember an den Gegener verlorene Schützengraben ist zurückerobert. In der Gegend Souain-Maffiges (nordöstlich Chalons) griffen die Franzosen gestern heftig an und drangen an einer Stelle bis in unseren Vorgraben ein. Ihre Angriffe brachen jedoch sämtlich in unserem Feuer zusammen. Vier Offiziere und 310 Mann liefen die Franzosen in unserer Hand. Eine große Zahl gefallener Franzosen liegt vor unseren Stellungen.

In den Argonnen nahmen wir eine wichtige Waldhöhe. Bei Le Four de Paris eroberten wir drei Maschinengewehre, eine Revolverkanone und machten 275 Franzosen zu Gefangenen. Die mit großer Heftigkeit geführten Angriffe der Franzosen nordöstlich Verdun scheiterten gänzlich.

Die große Regsamkeit der Franzosen vor unserer ganzen Front ist erklärlich durch folgenden, bei einem gefallenen französischen Offizier gefundenen Heeresbefehl des Generals Joffre vom 17. Dezember 1914:

„Armeebefehl vom 17. Dezember 1914.“

Seit drei Monaten sind die heftigen und ungezählten Angriffe nicht im Stande gewesen, uns zu durchbrechen. Überall haben wir ihnen siegreich widerstanden. Der Augenblick ist gekommen, um die Schwäche auszunützen, die sie uns bieten, nachdem wir uns verstärkt haben an Menschen und Material. Die Stunde des Angriffs hat geschlagen. Nachdem wir die deutschen Kräfte in Schach gehalten haben, handelt es sich darum, sie zu brechen und unser Land endgültig von den Eindringlingen zu befreien.

Soldaten! Mehr als jemals rechnet Frankreich auf Euren Muth, Eure Energie und Euren Willen, um jeden Preis zu siegen. Ihr habt schon gesiegt an der Marne, an der Yser, in Lothringen und in den Vogesen, Ihr werdet zu siegen verstehen bis zum schließlichen Triumph!
Joffre.“

zu gehen bei seinem unmenschlichen Geschäft, er soll sich unentwegt des besten körperlichen Befindens erfreuen; dagegen aber ist sein Vorgesetzter, der Präsekt von Larbes, der öfter herüberkam, uns zu inspizieren, wie ich vernehme, eines plötzlichen Todes gestorben. Er war eine seltsame Erscheinung, mit seinem schielenden Basillistenblick, konnte sich auch liebenswürdig geben und mag trotzdem schlimmer gewesen sein, als der Lieutenant selbst, den er in allen Stücken bestätigte. Er konnte vorzüglich zur Masse reden, klar und verständlich, trotz einer ganz tonlosen, brüchigen Stimme. So kündigte er uns zuletzt unsere endliche Abreise an — diese beschwerliche Reise von Hunderten schwacher Frauen und wenigen bejahrten Männern in elenden alten Waggons, wo wir uns durch 48 Stunden kaum rühren konnten.

Die entsetzlichen Beschwerden dieser langen Reise habe ich in meinen damaligen Mittheilungen kaum gestreift; denn wirklich, selbst die Erinnerung an das Durchlebte ist peinigend. Der physischen Tortur hielt die seelische Wage, wenn wir in Anbetracht nehmen, wie man uns in allen größeren Stationen gleich Ausfähigen vom übrigen Zuge trennte und in unseren elenden Kasten auf Nebengeleise verpflanzte, dennoch der jeweiligen Bevölkerung, die hinter dem Militärspalier im Bahnhofe erschien, Mühe lassend, sich an unserem desolaten Anblick zu weiden. So gaffte man uns an und verwünschte uns wohl auch in allen Tagesstationen, nachdem wir im Schatten der Nacht bis Cette gelangt waren; in Montpellier, Nimes, Tarascon, Avignon, überall im

Reiche des Mistral — des heimgegangenen edlen provençalischen Dichters sowohl wie des gleichnamigen bösen meridionalen Windes.

In Lyon war es wieder Nacht geworden, aber die Zuschauer fehlten trotzdem nicht, und besonders erinnerlich blieb mir eine elegante Dame, die ein- über das anderemal verwundert ausrief: „Man sollte meinen, daß sie sich zerknirscht zeigen würden, aber keine Spur davon, sie tragen höchst zufriedene Mienen zur Schau.“ Wir mögen ja wirklich etwas vergnügter ausgesehen haben für den Augenblick, da man uns auf eine Weise aussteigen ließ. Im weiteren Verlaufe der Fahrt vertröstete der Adjutant, wenn er an die Coupéfenster kam, unsere Vollzähligkeit zu konstatieren, immer mit dem Versprechen: „Wartet nur bis Ambréien, dort ist längerer Aufenthalt.“ Jedes Anhalten auf den Zwischenstationen war aber von Schreckensausbrüchen begleitet. Hatte man uns jetzt mit Absicht einen unerfahrenen Lokomotivführer gegeben? Wären nicht noch andere Passagiere, in ganz anderen, bequemeren, modernen Waggons mit beim Zuge gewesen, so hätte ich der Ansicht Raum gegeben, daß die hohe französische Regierung uns Zivilgefangene einem eigens kombinierten Eisenbahnunglück anheimfallen zu lassen beschloßen habe. Denn es war bei jedem Stehenbleiben wie bei einem Zusammenstoße.

Alle nervösen Weiber kreischten markdurchschneidend auf vor Schrecken, was sich in jeder Station wiederholte. Der Lokomotivführer mochte die Dampfbremse nicht gehörig anzuwenden verstanden

Der Krieg gegen Rußland.

Bei Limonowa 26,000 Russen gefangen.

Der Kriegsberichterstatler des „Berliner Tageblatt“ meldet seinem Blatte aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier:

Die vierzehntägigen Kämpfe bei Limonowa, in der Dunajecgegend und im Popradthale waren von dem erhofften Resultat begleitet. Der linke Flügel der russischen Front, welcher sich von Warschau bis zu den Karpathen erstreckte, wurde vollständig verschoben. Die unmittelbare Bedeutung dieses Erfolges liegt in der Säuberung der Karpathen von den Russen und in der Wiedergewinnung von Westgalizien. Die mittelbare Wirkung dieses Erfolges aber ist noch unabsehbar. Im Raume von Bochnia stand eine russische Armee, welcher sich im Gebiete von Neu-Sandec starke Kavallerie und zwei Divisionen des achten Armeekorps angeschlossen. Die Russen hatten außerdem aus Kiew über Lemberg Verstärkungen erhalten. Diese Truppen vermochten jedoch an der Entscheidung ebenso wenig etwas zu ändern, als jene russischen Streitkräfte, die aus den Karpathen zurückströmten. Die Russen verloren in diesen Kämpfen außer den vielen tausend Todten und Verwundeten ungefähr 26,000 Gefangene.

Krafsau, 21. Dezember. „Gazetta Krakowska“ meldet, daß die bei Limonowa gefangenen Russen jetzt zu einer Station an der Transverfalbahn geführt werden, um dort in die Barackenlager transportirt zu werden. Die Gefangenen marschiren in Viererreihen und ihr Zug erstreckt sich sechs Kilometer weit.

Die Verdrängung der Russen aus den Karpathen.

In Ergänzung des Berichtes unseres Generalstabes, wonach unsere Operationen gegen die gegnerischen Streitkräfte im Latorczathal erfolgreich fortgesetzt werden, liegen heute die folgenden Mittheilungen vor:

Aus Ungvár wird gemeldet: Unsere Angriffe gegen den in das Unger Komitat eingebrochenen Feind waren erfolgreich. Die Russen wurden zwischen Ligetes und Hajasd geschlagen. Der Feind steht jetzt südwestlich von Ujsol, der Landesgrenze. Die Russen ziehen sich nach Sianki, beziehungsweise Turka zurück.

haben oder ein Fehler in ihr gewesen sein, wenn nicht die Kuppelung unserer separaten Waggons zu viel Spielraum ließ, was ein privater Scherz des patriotisch fühlenden Lpöner Verschubpersonals sein konnte. Genug an dem, es war jedesmal ein derartiges Rütteln, daß sicher das Gepäck uns auf die Köpfe gefallen wäre, wenn wir solches hätten mitnehmen dürfen, wie es ja in den niedrigen alten Waggons nicht einmal ein Gepäcksnetz gab. Wer doch ein Kofferchen einzuschmuggeln verstanden hatte, steckte es unter den Sitz, was obendrein unsere Füße genirte, wo wir ohnehin so furchtbar zusammengepfercht saßen durch ein halbes hundert Stunden. Zum besonderen Hinderniß in unserem Coupé ward eine hübsche junge Frau, die einen ausgewachsenen Koffer mit hatte und persönlich in gesegneten Umständen sich befand. Der Koffer saß fest, dem schadete kein Rütteln, aber von der jungen Frau blieb bei jedem erneuerten Schreckensanfall zu befürchten, daß sie die Zahl der Coupéinsassen von zehn auf elf vermehren würde, wenn es nicht gar Zwillinge werden sollten.

Merkwürdig endigte diese letzte Schreckensnacht in dem endlich erreichten Ambréien, wo wir mehrere Stunden Aufenthalt hätten, das Aussteigen jedoch nicht zuträglich schien, weil es regnete und unsere Waggons natürlich wieder weit draußen aufs Magazinsgeleise gestellt wurden. Unter die Halle des Bahnhofes zu laufen verlohnte sich nicht, denn der Restaurationsaal war geschlossen, die Buvette der dritten Klasse aber, unter dem Zeichen des Roth-

Nach Ungvár wurden zahlreiche gefangene und verwundete Russen gebracht. Die Stationsvorstände in Malomrét und Fenyvesbölgy haben ihren Dienst wieder angetreten.

Aus Munkács wird telegraphiert: Es ist nunmehr gewiß, daß die Russen schon in der allerfrühesten Zeit aus den Karpathen verdrängt sein werden. Auch aus dem Unger Komitat hat sich das Gros der russischen Streitkräfte schon zurückgezogen und nur südwestlich von Ujsof befinden sich bloß schwächere Kräfte. Im ganzen Unger Komitat herrscht wieder vollständige Ruhe. Die Geflüchteten kehren nach ihren Behausungen zurück.

„Die russische Offensive ins Hirn getroffen.“

Mailand, 21. Dezember. In einem Artikel über die Schlacht in Russisch-Polen sagt der Militärkritiker des „Corriere della Sera“: Die ausgedehnte Schlacht in Russisch-Polen ist trotz der anscheinenden Abweichungen die Konsequenz der Entwicklung in der Originalzeichnung der Operationen Hindenburg's. Sein erstes Auftreten dem Feinde gegenüber an beiden Weichselufern bildet das Rückgrat seiner Aktion. Sowie es ihm gelang, die Russen im Centrum zwischen der Weichsel und Loda einzuschließen, fiel die russische Offensive wie ein Mann ins Hirn getroffen zusammen.

Schwedische Kritik des russischen Rückzuges.

Stockholm, 21. Dezember. (Privat-Telegramm.) „Evenska Dagbladet“ schreibt: Das bemerkenswertheste an dem russischen Rückzug ist, daß Rußland diesmal seine sämtlichen Kräfte, über die das Reich überhaupt verfügt, ins Feld gebracht hat und dennoch vergebens. Eine Wiederaufnahme der Offensive zum dritten Mal ist jetzt undenkbar. Menschen gibt es noch. Es fehlt aber an Ausbildung, an Offizieren und vor Allem an Waffen. Rußland hat bis Dezember 1100 bis 1300 Kanonen, also circa ein Viertel seiner gesammten modernen Artillerie verloren. Der Mangel an Gewehren ist so fühlbar, daß in hohem Grade veraltete, seit Langem ausrangirte Verdangewehre benützt werden müssen. Die spärliche Einfuhr aus Amerika kann da nicht helfen.

Der Schatten Europatins.

Petersburg, 21. Dezember (über Genf). Die „Nawoje Wremja“ wurde bekanntlich wegen eines Verdictes konfisziert, in welcher das Blatt die

Kranzes, ausschließlich den etwaigen Verwundeten und sonstigen durchreisenden Soldaten reservirt. Sogar die Chokolade-Automaten des Perrons funktionieren nicht, zum Zeichen der allgemeinen Trauer des Landes. Das ist jetzt die Physiognomie sämtlicher Bahnhöfe in Frankreich; besonders düster mocht sich das des Nachts.

Ein militärisches Detachement bestand sich auch in Antibes, im Wartesaale, kommandirt von einem Referatschauptmann, einem alten Schwäger, der sich nicht entschloß, einige hochanständige junge Mädchen, die sich voll Theilnahme näherten, die Soldaten zu betrachten, mit den von seinem Sittlichkeitsgefühl diktierten Worten abzuweisen: „Gehet von hinnen, deutsche Gulbinnen, für Buhlerei ist hier kein Feld.“ Das war die letzte Beschimpfung in Frankreich.

Einige der Soldaten fanden trotzdem Gelegenheit, sich an unsere Waggonen heran zu machen, Spaß daran findend, uns zu verheizen, daß wir den Schweizerboden nicht lebend erreichen würden, da in Bellegarde ein Peloton warte mit der strikten Aufgabe, unsere ganzen Reihen zu füsiliren! In Wahrheit jedoch pflegt sich bloß zu ereignen, daß manche der durchkommenden deutschen Frauen, Oesterreicherinnen und Ungarinen, von der Jugend dieser charmanten Grenzstadt angespien werden.

Empfängt sie endlich die ausgleichende Güte der freien Schweiz, dann schwinden die Falten des Kummers — wie der grüne Rhone das Brausen der gehetzten Arde glättet, wenn er sie liebreich ans Herz zieht und des Weges weiter führt.

traurige Lage der russischen Armee schilderte. Dieser Zeitungskonfiskation folgten noch mehrere andere. So wurde auch das Erscheinen des „Petersburger Abendcourier“ verhindert, ja sogar gegen den Herausgeber dieses Blattes das Verfahren eingeleitet. Dieses Blatt hatte nämlich unter dem Titel: „Der Schatten Europatins“ einen sensationellen Artikel veröffentlicht, in welcher zwischen dem deutsch-japanischen und dem jetzigen Feldzuge nicht mißzuverstehende Vergleiche gemacht werden.

Ehrungen für Hindenburg.

Berlin, 21. Dezember. Die Stadt Frankfurt beschloß, Hindenburg einen Ehrendegen zu überreichen. In Halle wurde eine Hindenburg-Spende für die Ostarmee errichtet.

Der deutsch-französische Krieg.

Angriff der Verbündeten in Belgien.

Berlin, 21. Dezember. Der Kriegsreporter der „Tijd“ meldet: Die scheinbare Unthätigkeit der Verbündeten ist vorüber. Auf der ganzen Linie ist der Angriff im Gange, wobei das Wort Angriff nicht im Sinne einer verzweifelten Sturmoffensive aufzufassen ist. Man kann es besser ein Hinanfschieben um einen neuen Millimeter in der Schredenoffensive nennen. Ueberall in den Dünen sind von den Deutschen Batterien aufgestellt und dahinter liegen lange Reihen Laufgräben, die wieder durch Batterien, die ungefähr einen Kilometer von einander entfernt stehen, geschützt werden. Die Deutschen haben die Küste so kräftig vertheidigt und verschont, weil sie nicht nur einem Bombardement vom Meere aus begegnen, sondern auch eine möglicherweise versuchte Landung englischer Truppen verhindern wollen.

Der Kampf um den Besitz Dijnuidens.

Amsterdam, 21. Dezember. (Privat-Telegramm.) „Telegraaf“ meldet aus Eluis: Die Verbündeten kämpfen an der Meer auf Booten und Flößen und vor Allem auf dem trockenen Dünenkamm bei Lambartzode, wo der Kampf am heftigsten tobt. Die erdenklichsten Anstrengungen werden gemacht, um den Deutschen Dijnuiden zu entreißen.

Neue englische Truppenlandung in Flandern.

Basel, 21. Dezember. (Privat-Telegramm.) Das „Petit Journal“ meldet, daß 50,000 Mann neuer englischer Truppen in Flandern eintreffen, wodurch entsprechende französische Truppen für andere Zwecke frei würden. Das Blatt wurde sofort konfisziert.

Man muß den Verbündeten in Flandern Muth zusprechen.

Berlin, 21. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der „Volkswagen“ erfährt aus Genf: Die Verbündeten fühlen sich in ihren Stellungen bei Neuport und Ypern unsicher. Damit erklärt sich die das Publikum auf die Möglichkeit des Zurückweichens der Franzosen und Engländer vorbereitende Stelle des amtlichen Tagesberichts, wonach den Deutschen eine Verstärkung ihrer Stellungen und ihrer ganzen Organisation gelungen sei. Die Militärpresse beschwört die Heeresleitung, sich durch die deutschen Fortschritte im Argonnenwalde nicht entmuthigen zu lassen.

Paris friert und hungert.

Basel, 20. Dezember. Ein Pariser Brief der „Nationalzeitung“ bespricht den Kohlenmangel. Bei der leichten Bauart der Häuser und angesichts des Fehlens der Vorfenster müssen viele Leute frieren, die schon zu den Wohlhabenden gehören. Die Arbeitslosigkeit halte an und stelle gewaltige Anforderungen an die Armenverwaltung, die täglich mehr als 60,000 Personen ausspeist, und zwar

nicht nur in den Arbeitervierteln. Tausende, die sicher noch nie in ihrem Leben genöthigt waren, sich etwas schenken zu lassen, holen sich Unterstützungen.

Freiwillige in Flandern.

Turin, 21. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der „Mattino“ meldet aus London, daß demnächst ein tausend Mann starkes Freiwilligen-Bataillon aus London nach Flandern abgehen werde. Im Bataillon befanden sich auch Mexikaner und Argentinier.

Die Affentirung der Ahtzehnjährigen in Frankreich.

Paris, 21. Dezember. (Privat-Telegramm.) Ueber Amsterdam. Die Musterung des Jahrganges 1916 beginnt am 4. Januar.

20,000 französische Deserteure in Belgien.

Berlin, 21. Dezember. Nach der „Kreuzzeitung“ beträgt die Zahl der französischen Deserteure eineinhalb Armeekorps. In Belgien allein befinden sich 20,000 französische Deserteure.

Kaiser Wilhelm bei der Westarmee.

Berlin, 21. Dezember. Der deutsche Kaiser, der gestern Abend an die Westfront abreiste, wird vom Reichskanzler, dem Kriegsminister, dem Marinestaatssekretär und dem Staatssekretär des Aeußern begleitet. Der Kaiser wird Weihnachten an der Front zubringen.

Japan sendet keine Truppen nach Frankreich.

Mailand, 21. Dezember. (Privat-Telegramm.) „Corriere“ erfährt aus bester auswärtiger Quelle, daß man in Tokio von Frankreichs Angeboten sehr geschmeichelt sei, aber weder den Wunsch noch die Absicht hege, Truppen nach Europa zu werfen.

Der Krieg gegen England.

Deutschlands Krieg gegen England. Großadmiral v. Tirpitz über die Kriegschancen.

Berlin, 21. Dezember. Der Staatssekretär der Reichsmarineamtes Großadmiral v. Tirpitz gewährte dem Berliner Vertreter der „United Press“, Wiegand, eine Unterredung, während deren er sich in sehr bemerkenswerther Weise über die Kriegslage äußerte.

Auf die erste Frage des Interviewers, ob Deutschland genug Unterseeboote habe, um durchzuführen, was auf eine theilweise Unterseebootsblockade Englands hinausläuft, antwortete der Großadmiral:

„Ja, in Unterseebooten größeren Typs sind wir England überlegen.“

Der Interviewer fragte dann, wie lange der Krieg dauern möge.

Tirpitz antwortete: „Das hängt von England ab. Man sagt, England wolle den Krieg bis aufs Messer. Wenn England darauf besteht, so können wir ihm dienen, aber es gibt etliche, die dahoffen, England werde verständig sein und auf die Stimme der Vernunft hören.“

„Sind eure Erzellenz einer von denen, die diese Hoffnung hegen?“

Tirpitz antwortete mit der Gegenfrage: „Glauben Sie, daß England verständig sein wird?“

„Das hängt davon ab, was eure Erzellenz mit dem Worte „verständig“ meinen könnte. Falls damit die Geneigtheit Englands zu einem frühzeitigen und angemessenen Frieden gemeint ist, so bin ich im Augenblick nicht besonders optimistisch.“

Mein, ich bin nicht einer von denen“, gab Tirpitz zur Antwort auf die erste Frage, ohne dabei seine eigene zu definiren.

Der Interviewer sagte: „Dann nehme ich an, daß Deutschland den Krieg nicht bis zum bittersten

Ende oder, wie Em. Erzellenz sagten, bis aufs Messer führen wird.“

Der Interviewer fragte: „Welche Wirkung wird Kitchener's neues Heer auf den Krieg ausüben?“

Wir sind nicht im geringsten wegen Kitchener's Willkür beunruhigt, denn wir haben auch noch mehrere Millionen vollkommen tauglicher Leute, auf die wir zurückgreifen können, und wir werden, falls nötig, die nicht ganz dem gewöhnlichen Durchschnitt entsprechenden nehmen und können somit weitere Millionen ins Feld stellen.

Im weiteren Verlaufe des Gesprächs fragte der Interviewer, ob eine der Lehren des Krieges die sei, daß Großkampfschiffe sich überlebt hätten.

Es ist schwierig schon jetzt Schlüsse zu ziehen. Daß die Unterseeboote ein neues und großes Kampfmittel in der Seekriegsführung sind, ist nicht zu bestreiten. Wir haben in diesem Kriege sehr viel von den Unterseebooten gelernt und glaubten auch, sie würden in drei Tagen erschöpft sein.

Der Interviewer fügte hier ein, er habe aus anderen Quellen erfahren, daß Deutschland vierzig neue Unterseeboote vom großen 900-Tonnen-Typ baut.

Wir haben bald erfahren, daß der größere Typ dieser Boote um England herumfahren und sogar vierzehn Tage lang draußen bleiben kann.

Wir hatten bald erfahren, daß der größere Typ dieser Boote um England herumfahren und sogar vierzehn Tage lang draußen bleiben kann.

Der Interviewer fragte: „Wird die deutsche Flotte sich der englischen zur Schlacht stellen?“

Wenn die Engländer uns Gelegenheit zur Schlacht geben, gewiß. Kann man aber erwarten, daß unsere Flotte, die an Zahl nur ein Drittel der englischen ausmacht, eine für sie ungünstige militärische Gelegenheit benützt und die englische zur Schlacht herausfordert?“

Frage: „Ist etwas Wahres an den Berichten, daß eine Invasion Englands mit Zeppelin-Luftschiffen vorbereitet wird?“

Antwort: „Ich glaube, ein Unterseebootkrieg gegen englische Handelsschiffe ist eher noch wahrscheinlicher.“

Die Kriege der Türkei.

Einzug des neuen Sultans in Kairo.

London, 21. Dezember. Das „Reuter“-Bureau meldet aus Kairo: Der neue Sultan hielt gestern seinen feierlichen Einzug in den Abdin-Palast. Auf dem Wege durch die Stadt wurde er von der Volksmenge lebhaft begrüßt.

Theilnahme arabischer Häuptlinge an dem heiligen Krieg.

Konstantinopel, 21. Dezember. Das Blatt „Luran“ erzählt: Der bekannte Araberhäuptling Ibn Saud hat eine Streitmacht von etwa 6000 Reitern ausgerüstet, darunter 3000 Meharisten, und sie in der Richtung von Bassora ausgesendet, damit sie zur türkischen Armee stoßen.

Der Krieg zur See und in den Kolonien.

Der Angriff auf die englische Ostküste.

Schaden und Opfer.

Berlin, 21. Dezember. Der gesamte durch die Beschädigung von Hartlepool und Scarborough verursachte Materialschaden wird von der „Sunderland Post“ auf 20 Millionen Mark geschätzt.

Christiania, 21. Dezember. „Daily Mail“ stellt fest, daß das Bombardement der englischen Küste durch die deutschen Kriegsschiffe 671 Tode und Verwundete forderte.

Ein englischer Dampfer auf eine Mine gelaufen.

London, 21. Dezember. Die Admiralität theilt mit: Der englische Dampfer „Eritonia“ lief an der Nordküste von Island auf eine Mine auf.

Einstellung der Schifffahrt für Dover und Folkestone.

Rotterdam, 21. Dezember. (Privat-Telegramm.) Dover ist für die gewöhnliche Schifffahrt gesperrt, auch der Personenverkehr von Folkestone nach Calais ist eingestellt.

Die Seeschlacht bei den Facklandsinseln.

Die Stärke des englischen Geschwaders in der Schlacht.

Berlin, 21. Dezember. Aus Buenos-Ayres eingetroffenen Meldungen zufolge sollen nach zuverlässig erscheinenden Berichten des Blattes „Prensa“ folgende englische Schiffe an der Schlacht vom 18. Dezember theilgenommen haben:

„Invincible“, „Inflexible“, „Canopus“, „Carnarvon“, „Cornwall“, „Kent“, „Glasgow“ und „Bristol“.

Authentischer Untergang eines englischen Transportdampfers.

Rom, 21. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die bei Livorno angeschwemmten englischen Helme werden immer zahlreicher; ihre Zahl erreicht jetzt bereits 40.

Wer beschieß offene Städte?

Brüssel, 21. Dezember. Die holländischen Blätter bringen in den letzten Tagen Berichte über die Beschädigung der englischen Küste und erheben den Vorwurf, Deutschland respektiere nicht offene Städte.

Burenfürer Fourie — erschossen.

Pretoria, 21. Dezember. Der Burenfürer Hauptmann Fourie ist Samstag vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und Sonntag früh erschossen worden.

Die Mächte und der Krieg.

Stimmungswechsel in Rumänien.

Aus Bukarest wird dem „Rel. Ort.“ gemeldet: Die Aufregung in der öffentlichen Meinung Rumäniens hat in der letzten Zeit einer nüchterneren Auffassung Platz gemacht.

Die Erbitterung sei unerkennbar. Englands Armee entspreche nicht Englands Politik.

Die Regierungserklärung in der französischen Kammer.

Berlin, 21. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der französische Ministerrath hat einige Stellen der in der Kammer und im Senat zur Verlesung gelangenden Erklärung über die auswärtigen Beziehungen Frankreichs, soweit die neutralen Staaten in Betracht kommen, abgeändert.

Verstimmungen in der Entente.

Petersburg ist mit den Franzosen unzufrieden.

Rom, 21. Dezember. „Giornale d'Italia“ erzählt aus leitenden russischen Kreisen, das stetige Scheitern der französischen Offensive verstimme in Petersburg.

Mitlerand schweigt über die russische Niederlage.

Genf, 21. Dezember. In der Finanzkommission der französischen Kammer sollte der Kriegsminister heute auf Befragen die allgemeine Kriegslage erörtern.

Französische Wünsche nach einem Separatfrieden mit Deutschland.

Berlin, 21. Dezember. Die „Gazette de Louvaine“ meldet aus Paris über die wachsende Mißstimmung zwischen Frankreich und England: Das Volk murre überall auf den Straßen, in den Cafés und in den Salons.

Die Erbitterung sei unerkennbar. Englands Armee entspreche nicht Englands Politik. Die bisherige Hilfe sei unbedeutend und England mache jetzt allzu langsame Anstrengungen, ja es wolle den Krieg absichtlich zum eigenen Vortheil in die Länge ziehen.

Solches Phlegma sei jetzt unangebracht, weil Belgien zerstückt

sei und ein Sechstel Frankreichs unter fremdem
Noch schwache. Das könne unmöglich so weiter-
gehen. Die Regierung beherrsche kei-
neswegs die französische öffentliche
Meinung. Falls das Volk überzeugt sei, daß
England egoistisch auf seinen sicheren Inseln sitz,
statt Hilfe im vollen Umfange zu leisten, werde
das Volk der Einflüsterung nachgeben und einen
Separatfrieden mit Deutschland
schließen.

Die Franzosen fasten — die Engländer essen.

Berlin, 21. Dezember. Ein Bremer Soldat
schreibt vor Ptern an seine Verwandten, daß
die Franzosen im zweiten Schützengraben sich
plötzlich umdrehten und nach rückwärts
schossen auf die Engländer. Französische
Gefangene haben auch erzählt, sie
hätten seit vier Tagen nichts zu essen be-
kommen, während die Engländer, die in
der rückwärtigen Linie eine Art Polizei bilden,
immer gut versorgt werden.

Die Ergebnisse der Dreikönigs-Begegnung.

Berlin, 21. Dezember. (Privat-Tele-
gramm.) Die französischen Regierungskrei-
se zeigen sich von den Ergebnissen der Kö-
nigszentrale in Malmö wenig befriedigt,
weil die französischen und englischen Ein-
flüsterungen zu Sympathieumgebungen für den
Dreierbund sich als wirkungslos erwiesen haben.
Veränderungen in der diplomatischen Vertretung bei
den skandinavischen Höfen werden vorausgesetzt.

Der englische Botschafter in Paris.

London, 21. Dezember. Auf Ersuchen der
britischen Regierung behält Sir Francis Bertie
den Botschafterposten in Paris, den er
mit Ende dieses Jahres verlassen wollte, bei.

Der Papst für die Kriegsgefangenen.

Rom, 21. Dezember. („Agenzia Stefani.“)
Wittels Dekrets der Kongregation für außerordent-
liche kirchliche Angelegenheiten schreibt der Papst
den Bischöfen vor, einen oder mehrere Priester zu
beauftragten, in den einzelnen Diözesen den
Kriegsgefangenen, sei es geistlichen, sei es
materiellen Beistand zu leisten, wobei sie sich auch
bemühen sollen, ehestmöglich Nachrichten über die
Kriegsgefangenen den Angehörigen derselben zukom-
men zu lassen.

**Bevorstehende Annexion von Tunis durch
Frankreich.**

Rom, 21. Dezember. (Privat-Tele-
gramm.) Die „Corrispondenza“ erfährt von
guter Seite, daß die Annexion von Tunis
durch Frankreich bevorstehe.

Neusandec.

— Die Wiedereroberung der Stadt. —

Während ostwärts Bocknia und Neusandec noch
Rückzugsgeschechte andauern, stößt unser Sonderzug
auf Zimanowa und Neusandec vor. Und von der
kampferbühnten Höhe über Zimanowa erneuert sich
das Bild einer entscheidenden Schlacht. Unter dem
sommerlich blauen Himmel, dessen Milde den Schnee
zu Lämpeln zerschmolzen hat, erscheint die klar gezo-
gene Linie der Berglandschaft mit Dörfern, Weiser-
höfen, Wäldern und baumbestandenen Einschnitten
wie ein Schlachtpanorama, dem die im Vordergrund
herumliegenden Toten den starren Schein der Wirk-
lichkeit verleihen.

Die Vorgeschichte der Schlacht geht in die
zweite Novemberhälfte zurück, als gleichzeitig mit
Sindenburg's berühmter Plankenumgehung im Nor-
den der rechte österreichisch-ungarische Flügel über
Krafsau bis Ehrenata vorstieß. Die Russen parierten
durch einen Vorstoß aus Westgalizien gegen Krafsau,
wobei sie bis Wielhezka kamen. Die Seeresleitung
begegnete der damit gegebenen Gefahr, daß die
Russen uns über die Weichsel in den Rücken stießen,
durch verstärkte Kräfteverschiebungen nach dem Ramm
um Sanybisch, um damit das gegen Krafsau vordrin-
gende Russenkorps aus Südwest in der Flanke zu
fassen.

Da die Russen zwischen der Truppenversamm-
lung bei Bocknia um die Karpathenkolonnen nur
dünnne Verbindungslinien von Kosaken hatten, ge-
lang unseren Truppen die Kräftekonzentration un-
gestört und unbemerkt. Am 2. Dezember begann die
Vorrückung durch unsere Kavallerie, die sich, auf die
aufflärende russische Kavallerie stoßend, mit der
Front nach Nordosten an der Linie Dobra—Strz-
dina—Wiesniowa festsetzte. Am nächsten Tag schwenkte
unsere Front nach Norden gegen Bocknia, nach Osten
gegen Neusandec, gegen das auch von Neumarkt aus
unsere Reiterei vordrang. Erst am 4. d., während
schon Altandec von unseren Truppen besetzt war, be-
gannen die Russen den Plan zu durchschauen. Dar-
aufhin leistete ihre Kavallerie in eingegrabenen
Stellungen bei Rajbrot nordöstlich Thubart zähen
Widerstand, um den Russen Zeit zu Gegenmaßre-
geln zu verschaffen. Sie wurden aber in der Nacht
zum fünften verjagt. Unser Centrum erreichte Za-
panow und machte zweitausendzweihundert Gefan-
gene. Gleichzeitig entwickelte sich von Zimanowa,
Altandec und Kanina aus der Kampf um Neusand-
ec. Die dort stehenden Russenkräfte erwiesen sich
insofern als so überlegen, daß unsere Truppen, um
einen russischen Nachtangriff zu vermeiden, auf die
durch den Landsturm vorbereiteten Stellungen bei
Zimanowa und Zhlmanowa im Dunajethal zurück-
zuziehen. Ihnen folgte in zwei Kolonnen aus Neu-
sandec und dem Lososinathal das aus den Karpathen
zurückgezogene, durch andere Truppen verstärkte achte
Russenkorps, dessen Vorhut von unserer Kavallerie
bei Wlymne im Lososinathal geworfen wurde.

Während also die österreichisch-ungarische Of-
fensive vor Neusandec vorübergehend in Defensiv-
umschlag, erzielten die deutschen Plankirungsgruppen
nordöstlich davon nach sehr schwerem Ringen einen
vollen Erfolg, der Krakau Luft machte. Schon am
7. hielten sie Bocknia in Südbogen Grabie—Kra-
snice—Zapanow—Rajbrot umklammert und zwan-
gen dadurch die Russen, nach Norden zu entweichen.
Ein am 11. unternommener Durchbruchversuch der
Russen nach Westen wurde von unserer Artillerie
abgewiesen.

Unterdessen hielt sich die von Neusandec zurück-
gedrängte österreichisch-ungarische Truppe mit Hilfe
von Reserveverbänden und herangezogener Hon-
ved auf den Beskidenhängen, bis sich am 9. Dezember
im Popradthal das erste Einwirken der aus dem
Süden herandrückenden Karpathenarmee fühlbar
machte. An diesem Tage wurden die Höhen von Zi-
manowa hart umkämpft, nördlich davon erstürmt
die Honved die Kobillahöhe zwischen Rajbrot und
Krosna, südlich brachten polnische Legionäre bei Za-
lesie—Kamienica die Verfolgung einer neuerlich von
Altandec zurückgeworfenen österreichisch-ungarischen
Gruppe durch Kosaken zum Stillstand. Die eroberte
Kobillahöhe mußte tags darauf wieder geräumt wer-
den. Die Hauptstellung bei Zimanowa wurde dagegen
behaupet.

Der Elffe brachte den Höhepunkt und die Ent-
scheidung des hartnäckigen, wechselvoll geführten
Ringens, den endgiltigen Sieg des Feldmarschalllieu-
tenants Arz, der selbst die Höhe östlich Zalesie nahm.
Bei Zimanowa wurde die die Straße und den Schie-
nenweg nach Neusandec beherrschende Höhe von Mor-
darka in erbittertem Handgemenge erstürmt. Gemein-
sam mit der Honved und dem österreichischen Land-
sturm kämpften deutsche Infanterie und Jäger auf
der ersten Anhöhe. Dort empfing sie Feuer aus rus-
sischen Schützengraben. Sie mußten sich zu Boden
werfen. Auf der nächsten Hügelwelle erneuerte sich
der Kugelregen, so mußten sie warten, bis deutsche
Artillerie das Terrain gesäubert hatte. Später ver-
suchten die Russen die Rückkehr ins Dorf Mordarka,
wurden aber von dort schon eingerückten Deutschen
vertrieben und zu Hunderten abgefangen.

Die ungarischen Honveds erkauften den Sieg
mit manchem theuren Leben. Im zerwühlten Kiefern-
wäldchen auf der Berggruppe fiel zu Fuß an der
Spitze seiner Madasdy-Husaren stürmend Oberst
Muhre unter russischem Maschinengewehrfeuer. Ster-
bend übertrug er das Kommando dem Fürsten Sul-
towski. Der Oberst liegt mit zweiundzwanzig seiner
Getreuen in einem gemeinsamen Grab, das die
Ueberlebenden mit Kreuz und Kranz geschmückt und
mit einem Zaun umfriedet haben. Im Grab daneben
ruht Rittmeister v. Szantay, der ein bekannter und
eleganter ungarischer Sportsmann war.

Der Landsturm ist jetzt dabei, das Schlachtfeld
anzuräumen, er birgt und begräbt die vielen, vielen
hundert Gefallenen, — in einem Massengrab, an das
ich trete, liegen lauter Tote von 2. Regiment des
Petersburger Gardekorps — sammelt und löndert
Gewehre, Munition, Kleider, Geschir, das in Wa-
genladungen zu Thal gefahrt wird. Aber noch immer

trägt der Abhang die schaurigen Spuren des Kampfes
von Mann gegen Mann. Blutlachen, Leichentheil,
zerbrochene Waffen, Tode. In dem russischen
Schützengraben, der vom Kiefernwäldchen thalwärts
verläuft, liegen zahlreiche tote Russen.

In der wundervollen Ruhe der Landschaft ste-
hen die weichen Rauchsäulen brennender Geschosse.
Durch das Dorf Mordarka werden 40 Russen ge-
führt, die sich dort versteckt gehalten hatten, ein sanfter
bessarabischer Deutscher ist darunter. Noch immer
dauert die Verfolgung an. Bei Lacko jagten polnische
Legionäre und die Dunajec-Gruppe Kosaken vor sich
her. Bei Gychow, Gorlice, Sinychow, Duffa, überall
tauchten unsere Kolonnen auf. Am Nachmittag des
12. wurde Neusandec besetzt.

Die russische Artillerie.

Zu der Vertheidigung. — Beobachtung. — Munitionsverschwendung. — Kundschafterdienst. — Die Artillerie im Bewegungskrieg.

Die russische Artillerie hat seit dem Krieg im
fernen Osten viel gelernt. Mit jährlich wachsendem
Fleiß wurde auf den großen Krieg hingearbeitet.
Je größer der Fleiß, umso dichter aber wurde auch
das Gewebe, mit dem alle Neuerungen auf dem
Gebiete der Bewaffnung und Ausrüstung den Nach-
barn verborgen gehalten wurden. So ist es zu er-
klären, daß zu Beginn des Krieges die Leistungen
der russischen Artillerie an vielen Stellen unterschätzt
worden sind, und daß der Krieg selbst erst manches
Geheimnis enthüllt hat. Wir haben erfahren, daß die
russische Artillerie in der Vertheidigung ein voll-
werthiger Gegner ist.

Die Russen haben von jeher die Vertheidi-
gung bevorzugt. Die Werthschätzung des Stellungs-
kampfes hat auch jetzt noch nicht Einbuße gelitten.
Die Russen sind daher gibt und besonders geschickt
in der Ausnutzung des Geländes. Das trifft vor
Allem auch bei der Artillerie zu. In den Kämpfen
bei Zwangorod gelang es nur mit Hilfe der Flieger,
die Aufstellung der russischen Batterien zu finden.
Die russische Artillerie vermeidet es, wenn irgend
angängig, ihre Stellungen hinter oder in der Nähe
von ausgesprochenen Höhen zu wählen. Die Bate-
rien scheuen auch nicht Sumpf- und Wiesengelände,
wenn die Zeit zur Vorbereitung der Geschützstände
verfügbar ist. Nordwestlich Zwangorod stand sogar
schwere Artillerie auf sumpfigem Weichselufer. Die
Stellungen gewährten fast stets völlige Deckung.
Wenn solche nicht vorhanden, bauten die Russen
eine Reihe vor einander liegender Masken, die sich
dem Gelände nahezu bis zur Unkenntlichkeit an-
paßten. Die Masken bestanden meistens aus ein-
gegrabenen Buschwerk, zum Theil aber auch aus
Erdbällen, die das Aussehen von Kartoffelmischeln
hatten, weil solche in der Nähe auf den Feldern
vorhanden waren. Die Höhe der Masken wuchs nach
vornwärts, so daß die erste vor den Geschützen das
Ueberfließen ermöglichte, die weiter vornwärts ge-
legenen aber die Mündungsfener verbargen. Um den
Einblick von der Seite zu verhindern, waren die
vorderen Masken (also die am weitesten von den
Geschützen entfernten) weit über die Flügel der Ba-
teriestellung hinausgezogen. Vor einer Batteriestel-
lung waren die Masken in Gruppen schachbrettartig
geordnet. Die Masken werden anscheinend erst nach
sorgfamer Erkundung des Angriffsfeldes gebaut. Nur
so läßt es sich erklären, daß diese Anlagen meistens
ihren Zweck so vollkommen erfüllten.

Ebenso geschickt wie in der Auswahl verbodeter
Feuerstellungen ist die russische Feldartillerie im Ein-
richten von Beobachtungsstellen. Die Führer wählen
die Beobachtungsstellen weitab von den tiefliegenden
Feuerstellungen. Aus diesem Grunde wird ein großer
Vorrath von Kabeln auf den Fernsprechtarren mit-
geführt. Die Geschicklichkeit, mit der die Beobach-
tungsstellen, auch die der höheren Artillerie- und
Truppenführer, ausgesucht und angelegt werden, ist
geradezu verblüffend.

Die Wirkung der russischen Artillerie ist gering.
Von einer Batterie, die bei Zwangorod während fünf
Tagen unter heftigstem konzentrischen Feuer von
leichter und schwerer Haubitz gestanden hatte,
waren insgesamt nur ein Mann tödtlich, drei
Mann leicht verwundet. Materialschaden war nicht
eingetreten. Der Munitionsvverbrauch der russischen
Artillerie ist sehr groß. Sie schießt oft mit „Kanonen
gegen Spaken“. Wegen versteckter Ziele wendet die
russische Artillerie das Schießverfahren der Franzosen an,
das gewaltige Munitionsmengen verschlingt. So
erklärt es sich, daß die russischen Batterien in Ost-
preußen anscheinend oft Munitionsmangel hatten.
In der Weichsel sorgten die Festungen Warschau und
Zwangorod für rechtzeitigen Munitionsersatz. Die

schweren Feldhaubigen sind anscheinend kurz vor dem Kriege stark vermehrt worden. Wahrscheinlich besitzt jetzt jedes Armeekorps drei Batterien zu je vier Geschützen. Früher gehörte die schwere Artillerie zu den Armeen — per Armee drei oder vier Batterien. Die Feuerleitung in der Verteidigung war überlegt und ließ System nicht verkennen.

Ein eigenes Kapitel der artilleristischen Tätigkeit bei den Russen ist der anscheinend völlig organisierte Kundschafterdienst. So beachtenswert die Leistungen der russischen Artillerie in der Verteidigung sind, ebenso gering sind die sie im Bewegungskrieg, überall da, wo es auf schnelle Orientierung in unbekanntem Gelände und schneller Entschluß ankommt, versagt auch die Artillerie der Russen vollkommen. Die Batterien schossen im Gelände ohne Gabelbildung und ohne System in der Feuerverteilung herum. Man wollte es nicht glauben, daß es Artillerie derselben Armee war, die in den Tagen vorher als Verteidiger manchen Achtungserfolg gehabt hatte. Ja sogar die Bedienung schien, nach den Richtungen der Schüsse zu urteilen, wie ausgewechselt. Bei dem strategischen Rückzug von der Weichsellinie sollte an einem Sonntag ein wohlverdienter Ruhetag sein. Der Gegner war mit Teilen gefolgt und störte uns die Ruhe dadurch, daß er etwa um 9 Uhr Vormittag über das von uns stark besetzte Dorf einige Schrapnells sandte. Eine Batterie hatte den Geschützpark außerhalb des Dorfes so, daß sämtliche Geschütze und Fahrzeuge vollkommen offen gegen den von den Russen besetzten, etwa 3500 Meter entfernten Höhenzug standen. Trotzdem wurden die Geschütze anscheinend nicht erkannt. Ja es glückte der russischen Artillerie nicht einmal, in das auf halber Höhe liegende große Dorf wirksame Schüsse hineinzubekommen. Man erkannte das Bemühen der Batterie; trotzdem blieben die nächsten Schüsse mehrere hundert Meter seitwärts des Dorfes. Die Batterie konnte daher die Geschütze feuerbereit machen und die russische Batterie, deren Mündungsfeuer zu erkennen war, zum Schweigen zu bringen. (2.)

Eine Gulyásstadt.

— Speisung gefangener Russen. — Eine Eintagsstadt aus dem Boden gestampft. — Nur männliche Bewohner. — Ein 14jähriger Soldat. — Gefangene Deutsch-Russen. — Ein russischer Gefangener als Spiondebräuer.

Nachts, als wir vom Hauptquartier zurückkamen, hieß es: ein Transport russischer Gefangener aus den Kampffeldern Westgalizien trifft in einer Stunde auf der nahen Verpflegungsstation zur Abweisung ein. Längs der Geleise waren Gulyáskessel über Schienen gelegt, Buchenloben schwebten flackernd darunter. Langgezogene, niedrige Bretterbaracken reiheten sich zu einer Eintagsstadt, die Aufschriften, Wegweiser, Telephon, elektrisches Licht und kleine kollernde Döfen — aber als Bewohner keine Frauen, nur Männer, bärtige Männer in Soldatenmänteln hatte. Aus den Magazinen kam der süßlich-widrige Geruch von frischem Fleisch und der warme Duft der Brode; in der Küchenhütte brodelten zweitausend Portionen Gulyás, und durch die offene Küchenhür schlug jener Duft von paprizierter Gulyásauce, der uns an so mancher Straßenecke von Wien und Budapest einladend attackiert. Einwohner hat diese Stadt nicht eben viel — desto mehr Durchgangsverkehr: Soldaten, die zur Front fahren, Verwundete, die von dort kommen, und Gefangene — viele, viele gefangene Russen. Die kommandoführenden Offiziere sind in Civil: ein Universitätsprofessor in Budapest, ein Bildhauer, ein politischer Schriftsteller.

Nach einer Stunde rollte der Zug aus der Nebelnacht und hielt quietschend an. Dem ersten Waggon entstieg zwei verwundete deutsche Offiziere, die einem jungen Russen höflich die Kantine wiesen. Der Russe trug Mannschaftsmütze und Mannschaftsmantel, aber am Uniformrock Fähnrichsdistinktion und das ordensgleiche goldene Abzeichen eines Ingenieurstudenten der Technischen Hochschule Munkács. Er hatte bereits mit den beiden deutschen Offizieren zu Nacht gespeist und hat nur um Thee. Als man ihm den Thee in einem der üblichen Blechgefäße reichte, hat er um ein Glas. Er sprach fließend deutsch, war aber naiv entzückt, daß er mit den Ausländern unter uns englisch reden durfte: er war als Vertreter einer russischen Firma in England gewesen und liebt es sehr, versicherte er uns ohenherzig.

Ich fragte: „Wie sind Sie in Gefangenschaft gerathen?“ Er gab bereitwillig Auskunft: „Ich inspizierte unsere Vorposten bei nebliger Nacht und bemerkte geradeaus eine Patrouille, die ich für eine

russische hielt. Erst als sie mich anrief: „Halt — was da?“ erkannte ich, daß es eine deutsche war. Sie stand, Gewehr im Anschlag, und ich ging, unfähig eines Entschlusses oder Wortes, wie hypnotisirt auf sie zu. Im letzten Moment fiel mir ein, daß ich ja deutsch könne; ich sagte: „Russischer Offizier!“ — und war gefangen.“

„Wo war das?“ — „Unfern Bochnia, östlich von Krakau.“

Zwischen hatten die gefangenen Soldaten den Zug verlassen und verzehret, an den Kesseln kauernd oder in der großen Speiseshalle, das Gulyásgericht, das ihnen freud und verwunderlich, aber schmackhaft schien. Es waren lauter kräftige junge Burschen mit warmen Wäsche, dicken Mänteln, starken Schuhen. Der jüngste unter ihnen zählte vierzehn Jahre und war ein Gymnasiast, der sich als Freiwilliger gemeldet hatte; der älteste mochte wenig über dreißig sein. Verschiedene unter ihnen verstanden deutsch.

Auf die Frage, wo sie gefangen wurden, antworteten auch sie: „Bei Bochnia. Wir hatten seit zwei Tagen nichts zu essen. Da haben wir, über zweihundert Mann, einen von uns zu Euch geschickt, daß man uns holen möge.“

Einer von den Russen versicherte feierlich und ließ diese Versicherung durch einen Kameraden verdolmetschen: er habe immer in die Luft geschossen. Er erhoffte sich davon wohl eine bessere Behandlung. Vergebene Liebesmüh — sie kann gar nicht besser sein.

Auch Deutsche waren unter den Gefangenen: ein Estländer aus Reval, 22 Jahre alt, hochmüthig und unzugänglich, und ein Schwabe aus den deutschen Bauernkolonien Bessarabiens. Er hieß Christian Richter, war ein baumlanger, blonder, treuherriger Bauersmann. Als man ihn fragte: „Hattet Ihr Angst vor der Gefangenschaft?“ antwortete er:

„Nein, nur die Kosaken haben Angst davor und schießen sich lieber tot, denn man hat ihnen gesagt, daß die Deutschen, Oesterreicher und Ungarn ihnen die Augen ausbohren und die Nase abschneiden.“

„Wie behandeln die Russen ihre Gefangenen?“

„O — die werden besser behandelt und genährt als wir im Gefecht.“

Satt und sich redend, kehrten die Gefangenen, von ein paar ungarischen Landsturmmännern eskortirt, in ihre Waggons zurück. Vor einem der Wagen humpelte ein verwundeter deutscher Landwehmann, kameradschaftlich gestützt von einem ungarischen Honvéd und einem gefangenen Russen. In dem Wagen ließ sich beim trübren Schein der Handlaterne ein Honvéd von einem Russen rasiren: zart und fürsorglich setzte der kleine semmelblonde Russe seinem Todfeind von gestern das haarscharf geschliffene Messer an die Kehle. Aus der Wagenecke scholl erregtes Hin und Wider: zwei Verwundete, ein Ungar und ein Russe, die nebeneinander auf zwei Bahnen gebettet lagen, zankten sich. Ich wandte mich an den Sanitätsoldaten, der mir lachend Auskunft gab: „Während dieser ganzen endlosen Fahrt unterhalten sie sich so. Der Russe vertritt nicht ungarisch, der Ungar nicht russisch — aber sie haben herausgefunden, daß die Worte „Russe“ und „Willion“ in beiden Sprachen so ziemlich gleich lauten. So zanken sie sich die ganze Zeit — und dabei sind sie die besten Freunde und sorgen für einander wie Brüder.“

Wie sich Russen gefangen nehmen lassen.

Von einem Kombattanten im österreichisch-ungarischen Heer.

... Es war in der ersten Hälfte des November, als ich Gelegenheit hatte, mich durch den Augenschein zu überzeugen, wie gern sich die Russen gefangen nehmen lassen. Meiner Batterie, die erst in den ersten Tagen des Monats ihren Garnisonsort verlassen hatte, wurde die zwar gefährliche, aber ehrenvolle Aufgabe zutheil, den Nahangriff unserer Infanterie, die sich bereits seit einigen Tagen mit den Russen herumgeschob, ohne vorwärts zu kommen, zu unterstützen. Mein Zug wurde in einem verlassenen Schloßgarten eingegraben, der, auf einer Höhe gelegen, einen prächtvollen Ausblick auf das Vorterrain mit seinen Hügeln und Kluppen und auf die uns gegenüberliegenden schroffen Kalksteingruppen, die dieser Gegend eigen sind, bot. Vor uns auf etwa vierhundert Meter befand sich ein Schützengraben, der durch starke Drahtbindernisse verstärkt waren, unsere Infanterie, und etwa 1000 Meter vor diesen hatten sich bereits unsere Geg-

ner breit gemacht. Wir brauchten auf den feindlichen Angriff nicht lange zu warten, und früh Morgens hörten wir das bekannte Pfeifen der Gelehrgeschosse und das eigenthümliche Aufklappen bei dem Auftreffen auf die Mauern des Schloßgebäudes, hin und wieder unterbrochen durch das Klirren von zertrümmerten Fensterstücken. Gegen Mittag erhielten wir das erste Artilleriefeuer, und die russische Artillerie machte ihre Sache gut. Ihre Schrapnells (immer acht auf einmal) explodirten mit unheimlicher Genauigkeit über unseren Geschützständen. Doch half es ihnen nicht viel, denn in kurzer Zeit brachten wir einige Geschütze zum Schweigen, und bald darauf verstummte das Artilleriefeuer ganz.

Dann kam auch Leben in unsere Schützengräben. Von allen Seiten drangen die mächtigen Regimenter vor, die Russen, die den Nahangriff erst gar nicht abwarteten, in milder Flucht vor sich hertreibend. Besonders anziehend war das Bild auf einem gegenüberliegenden Hang, den wir von unserer Stellung aus gut einsehen konnten. Hier drangen von vorn auf die zurückweichenden russischen Schützengraben unsere Schwarmlinien ein, während gleichzeitig aus der rechten Flanke ebenfalls unsere Infanterie eingriff. Als die Russen sich im Kreuzfeuer sahen, mochte ihnen die Sache wohl unheimlich werden, und wir konnten mit unseren guten Ferngläsern die ganze Prozedur ihrer Gefangennahme wie in einem ungeheuren Amphitheater beobachten. Einer von ihnen zog ein ehemals vermullich weiß gewesenes Tuch hervor (das er vielleicht nur zu diesem Zwecke eingesteckt hatte) und winkte eifrig damit, während alle anderen — es mochten an dieser Stelle des Gefechtsfeldes vielleicht vierhundert sein — die Gewehre wegwarfen und nun kam der interessante Augenblick, der bei uns lebhaftes Geister und Hurraufe auslöste: während unsere Infanterie einen Kreis um die sich Ergabenden schloß, sahen wir Russen, die sich noch weiter rückwärts befanden, plötzlich mit allen Kräften laufen — aber nicht aus dem Bereich unserer Infanterie, sondern in die Gefangenschaft! Und sie liefen so, damit sie ja nicht zum Gefangenwerden zu spät kämen! Als dann der ganze Trupp bei unserer Stellung vorbeigeführt wurde, winkten sie mit ihren Mützen, und man konnte ihnen die Freude über ihre Gefangenschaft an den vergnügten Gesichtern deutlich genug ablesen. Da unsere Gegner an diesem Theile der Front aus kaukasischen Regimentern sich zusammensetzten, die keineswegs zu den schlechtesten gehören, kann man sich ungefähr vorstellen, wie es bei den anderen aussehen mag. Bemerkenswert möchte ich mir noch, daß die Russen über sehr gute Munition verfügten, denn unter all den Schrapnells, die uns die Russen an diesem Tage sandten, es mochten wohl zweihundert bis zweihundertfünfzig gewesen sein, war nur ein einziger Blindgänger, alle übrigen explodirten nur zu gut.

Brücke und Zeebrücke.

Das tote und das erwachte Brügge. — Fahrt auf dem Kanal. — Besichtigung Zeebrügge.

Noch liegt das Dunkel der Nacht über der verschlafenen Stadt. Durch den feinen, endlosen Seeregen sicken dünn und traurig die abgerissenen Klänge des Glockenspiels vom Belfried herab. Sie läuten die alte, gleiche Weise, mit der sie einstens die Herzen der Einwohner erhoben. Einstens, als Brügge noch Venedigs starke, nordische Schwester war, und als der Handel aller Welttheile hier Reichthum und Schätze häufte. Einstens, als hundert und aberhundert Matrosen und Schiffer durch die dunklen Gassen gingen und für theures Geld die berühmten weichen Spitzen erstanden. Ahnungsvoll knipfen die Ereignisse der heutigen Tage an jene Zeit. Wieder schlendern Matrosen durch die Stadt. Tausend und tausend sind es heute. Sie stehen vor Kaufläden und erhandeln hier ein billiges Stück Spitze und dort eine kupferne Schale. Fast scheint sich der alte Traum, aus Brügge das belgische Hamburg zu machen, auf die Stadt gesenkt zu haben. Doch das Erwachen aus diesem Traume ist jäh. Wohl sind es Matrosen. Aber nicht friedliches Markten und Handeln hat sie auf bunbeflaggten Schiffen und Roggen nach Brügge geführt. Sie sind wie eine stählerne Woge über das Land gekommen, nachdem man ihnen das Meer, ihrer Herzen Heimath, gesperret hatte. Und nun suchen sie die See mit sehnennden Augen und haben sie gefunden. Haben sich hier oben, an der großen Küste, fest eingenistet.

Von hier aus fahren wir den Canal Maritime hinab, der in schurgerader Linie von Brügge nach Zeebrügge führt. Wir fahren auf der ehemaligen belgischen Lustjacht „Remo“. Heute weht des

deutschen Reiches weiße Kriegsflagge von dem Mast. Sie ist das „Flaggschiff“ der stattlichen Kanalklotzflotte. Als die Trossen losgeworfen werden, löst sich der dunkle Schleier der Nacht, und in fahler, feuchter Morgendämmerung sieht man die großen Hafenanlagen Brügges. Leer und trostlos öde. An den Quais liegt ein einziges Schiff: ein Altonaer Fischdampfer. Die Fahrt führt schnell an großen Schleusenanlagen vorbei. Die Wärfen waren, als der Krieg ins Land kam, in wilder Flucht davongelaufen. Es war ihnen auch, wie allen belgischen Beamten, durch ihre Regierung verboten worden, in deutsche Dienste zu treten. Aber allmählich kehrten die Beamten zurück. Die über den Kanal führende Drehbrücke war zerstört. Aber hier wußte sich die Marine zu helfen. Man nahm an, daß die Belgier die einzelnen Maschinenteile in den Kanal geworfen hatten. Ein Taucher kletterte auf den Boden des Kanals und fand Stück für Stück wieder. Nur ein Maschinenteil fehlte. Schnell wurde eine Zeichnung gemacht, eine Ordnung zu Rad in die Stadt zu einer Schmiede geschickt, und in vier Stunden war die Brücke wieder betriebsfähig. Der Seemann weiß sich zu helfen, wie keiner. Das sieht und sah man an tausend Einzelheiten. Da wurde eine Notbrücke über den Kanal geschlagen. Eine Notbrücke aus alten Nähen und dennoch ein kleines Meisterwerk der Brückenbaukunst, auf das die Pioniere mit achtungsvollem Neid blicken werden. Der Mechanismus darf nicht verrathen werden, es sei nur soviel gesagt, daß es sich um eine regelrechte Drehbrücke handelt, die nichts von Elektromotoren und statischen Berechnungen weiß und die durch „Samborger Elementorkraft“ betrieben wird. Da stehen am linken Kanalufer Matrosen, die mit schnell gelernter Geschicklichkeit eine Infanteriestellung ausbauen und einen Schützengraben anlegen.

Kurz vor Zeebrügge sieht man schon das zerstörende Walten des Krieges. In die Uferböschungen sind metertiefe Granatlöcher gerissen. Links die große Bricketfabrik der Krombacher Hüttenwerke. Einer der riesigen Schornsteine ist durch eine Granate glatt ungesegelt worden. Zeebrügge selbst, ein kleines Nest von etwa 15 bis 20 Häusern, ist von den Engländern zusammengeschoffen worden. Es ist etwas Eigenartiges um die Geschichte dieses kleinen Fleckens. Wer die gewaltigen Hafenanlagen von Brügge sieht, wer den zehn Kilometer langen Kanal nach Zeebrügge hinunterfährt, und wer dann von der Zeebrügger Mole aus den Blick gleiten läßt über Schuppen und Kräne, kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß diese riesigen Anlagen doch strategische Nebenwege haben sollten. Unbefangene Schilderer Belgiens schreiben, daß Leopold das kleine Zeebrügge gebaut habe, um einen Versuch zur Hebung des Brügger Handels zu machen. Was Bremerhaben für Bremen und Cuxhaven für Hamburg ist, sollte Zeebrügge für Brügge sein. So hat der sündige königliche Kaufmann einen Hafen in das flache, sandige Land gegraben, dessen gewaltige Dimensionen in gar keinem Verhältnis zu seinem Zweck stehen. Allein die Mole, die bei Zeebrügge ins Meer ragt, und die bei 70 Meter Breite 2487 Meter lang ist, hat 58 Millionen Francs gekostet. Wenn man die Lage dieser Bauten betrachtet, kommt man zu der Ueberzeugung, daß Belgien sich diesen Hafen nicht lediglich wegen der romantischen Idee angelegt hat, Brügges toten Handel wieder zu heben. Thatsächlich sind auch noch gar keine ernsthaften Versuche nach dieser Richtung hin gemacht worden. Es gewinnt die Ansicht Raum, daß man doch vielleicht damals schon im Einverständnis mit England dieses Werk geschaffen, um einen Landungs- und Operationspunkt ersten Ranges zu haben. Daß die Engländer dem Hafen Bedeutung und Werth beimessen, beweist die gründliche Beschließung durch 16 englische Schiffe, die am 23. November Zeebrügge in Trümmer legte. Dieser Tag wird in der Geschichte dieses Krieges von unseren Feinden bitter empfunden werden. Denn England schonte in seinem Vorgehen nicht Werte und Land seiner Verbündeten. Nachmittags gegen zwei Uhr erschienen auf der Reede die feindlichen Schiffe. Durch eine plumpe Kriegsklist gelang es ihnen, bis auf fast 5 Kilometer an den Strand heranzukommen. Die Engländer schossen mit allen Kalibern. An den vielen Granatlöchern und Blindgängern konnte man feststellen, daß auch viele 30,5-Centimeter-Geschütze in Wirksamkeit waren. Die Beschließung währte zwei Stunden, wobei man fünfviertel Stunden lang, mit unglaublicher Munitionsverschwendung, immer ganze Breitseiten an den Strand rollen ließ. Vor allem hatten sie es auf die großen Schleusenanlagen abgesehen. Auch mußten alle Privathäuser als Opfer der englischen Kanonade fallen. Nur ließ man das vor Jahresfrist erbaute Palacehotel, einen mit eng-

lischem Kapital errichteten stillen Brunnenbau, völlig unversehrt.

Auf Schloß Chateau des Mazures.

— Momentbilder aus Belgien. —

Vom Reichstagsabgeordneten Dr. Neumann-Sofers, zur Zeit Hauptmann des Detmolder Landsturms auf dem belgischen Kriegsschauplatz, ist ein interessanter Feldpostbrief gekommen, in dem es heißt: Ich bin zur Zeit Schlossherr auf Chateau des Mazures. Leider nur stellvertretender. Der wirkliche Schlossherr hat sich in den Regellub von Le-Havre zurückgezogen, wo er kaum so angenehm wohnen wird, wie ich jetzt in seinem Schlosse, in dem auch meine ganze Kompagnie untergebracht ist. Der wirkliche Schlossherr ist nämlich Herr Davignon, der belgische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der in erster Linie für das jetzige Schicksal Belgiens verantwortlich ist, und der es nun glücklich so weit gebracht hat, daß er seine Angelegenheiten von auswärts leiten muß. Ich schlafe übrigens in dem Bett Seiner Excellenz recht gut, obwohl darin manche deutschfeindlichen Gedanken gedacht sein mögen.

Unten auf der Bahnstrecke, treu behütet von meinen Landstürmern, die die alte Landsturmmütze von 1813 mit dem Eisernen Kreuz davor tragen, rollen unaufhörlich in unbeweglich kurzen Abständen, die Züge hin und her. Sin: mit frischen, hoffnungsfreudigen Kämpfern, denen es nicht schnell genug geht, um an unsere Nordkampffront zu kommen; mit Kanonen und Munitionskolonnen; mit Kriegsmaterial aller Art; mit Brückentrains, Flugzeugen, Feldküchen und Troß jeder Gattung. Her: mit beschädigtem eigenen und erbeutetem feindlichen Kriegsmaterial; mit Kriegsgefangenen in nationaler Buntfärbigkeit: Franzosen, Belgier, Engländern, Turkos, Senegalesen, Indern; mit — Schwer- und Leichtverwundeten. Wahrlich, man bekommt da unten auf der Bahnstrecke viel zu sehen und gewinnt Kriegseindrücke, die man niemals wieder vergessen wird. Zwei Züge begegnen sich auf der Haltestelle. Die jungen Rekruten und Freiwilligen in dem Zuge mit der Fahrtrichtung nach Westen sind in hellster Begeisterung. Sie singen vaterländische Lieder, klettern auf den Wagendächern herum und machen einen Seidenlärm. Auch in dem Zuge mit der Fahrtrichtung nach Osten kann man patriotische Begeisterung aufglühn sehen, aber sie lärmt nicht mehr; sie ist in ihrer Ausdrucksweise still und ernst geworden.

Da: ein Hurra der Jungen erschüttert die Luft. „Sie werden schon noch stiller werden“, haucht es aus einer Ecke eines Verwundetentwagens, und zugleich regt sich ein Etwas, tief im Lagerstroh verborgen. Ein Sergeant ist's. Bei Reims erhielt er zwei Schüsse durch die Brust. Dennoch schien sein Zustand den Transport zur Heimath zu gestatten. Auf der Fahrt aber, erzählen seine Kameraden, hätte sich sein Befinden sehr verschlimmert. Eine blasse Hand reckt sich aus dem Strohhalm und winkt uns müde zu, als sich der Zug wieder in Bewegung setzt. — Auf der nächsten Station aber reichten sie ihn aus dem Zuge heraus; er war ganz still geworden.

Wir Landstürmer zerbürden eine Thranen und winkten einen Augenblick später bereits wieder den jugendlichen Gestalten zu, die im nächsten Zuge mit hellstem Jubel dem Feinde entgegenziehen. Ja, wir werden siegen!

Unterstützungsaktionen.

Die Ungarländische Geologische Gesellschaft hat den Umfang ihres Vereinsorgans, des „Földtani Közlöny“, wesentlich reduziert und den hierdurch ersparten Betrag, 1000 K., dem Rothen Kreuz und der Unterstützung der Angehörigen der eingerückten Soldaten zugewendet.

In Ujpest veranstaltete gestern Abends Bürgermeister Dr. Anton Millos zu Gunsten des bürgerlichen Unterstützungscomités ein gelungenes Konzert, an welchem die Künstlerin Hella Rejser und die Cellistin Babj Rejser mit mehreren Piccen, der Schriftsteller Elemér Magyar mit dem Vortrage einer Novelle und Olga B. Szilághy mit der Delsamation mehrerer Gedichte mitwirkten.

Die Baar-Madas'sche ref. Mädchenschule veranstaltete gestern im großen Saale der Siner Redoute eine Vorstellung, deren Reinerträgniß patriotischen Zwecken zufällt. In der Veranstaltung, der ein vornehmer und zahlreiches Publikum beiwohnte, gelangten zwei Gelegenheitsstücke zur Ausführung; außerdem wurden lebende Bilder vorgeführt. Unter den Mitwirkenden befanden sich die Damen Koloman d'Zot, Gisella Konoly-Dege, Ilona Maurer und Anna Darvas, ferner die Jüglinge Ilma Koromzay, Verence Kemény, Dora

Banner, Elsa Babák, Karola Drachos, Magda Rubinyi, Mathilde Reinacher, Marietta Lamm, Billy Hornpánky, Margarethe Haupt, Rosa Jlg, Ella Darányi, Silda Wein, Vilma Madarassy, Edith Markovich und Andere. Sämmtliche Mitwirkende wurden durch lebhaften Applaus ausgezeichnet.

Spenden.

Für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Soldaten ist uns heute die folgende Spende gekommen: Kronen

Mutschbacher Gabika und Palika, Budapest 10.—
Hiezu die bereits ausgewiesenen 2697.92
Zusammen 2707.92

Für den Rothen Kreuzverein ist uns heute die folgende Spende gekommen: Kronen

Katharine Hilvert, Urmény 5.—
Hiezu die bereits ausgewiesenen 7915.98
Zusammen 7920.98

Für Kriegserblindete ist uns heute die folgende Spende gekommen: Kronen

Abela und Böste Szecsy, Budapest 100.—
Hiezu die bereits ausgewiesenen 100.—
Zusammen 209.—

Als Weihnachtsgeschenk an unsere im Felde stehenden Soldaten sind uns heute die folgenden Spenden gekommen: Kronen

Franz Woblich, Brád 6.—
Ludwig Günsberger, Gradiste 5.—
Zusammen 11.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 1457.—
Zusammen 1468.—

Für die Kinder der gefallenen Helden, als Weihnachtsgeschenk, ist uns heute die folgende Spende gekommen: Kronen

M. J., Budapest 10.—
Hiezu die bereits ausgewiesenen 14.—
Zusammen 24.—

Für die oberungarischen und galizischen Flüchtlinge sind uns heute die folgenden Spenden gekommen: Kronen

Bródy Dani und Bródy Rózi, Budapest 100.—
Armin Szold, Remeskürt 10.—
Frau Joseph Geró, Drozka 10.—
Moriz Zwillingler, Budapest 10.—
Ludwig Grünberger, Gradiste 5.—
Zusammen 135.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 3501.96
Zusammen 3636.96

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 21. Dezember.

* **Weihnachten der Elektrischen.** Um den Anstellungen der elektrischen Straßenbahngesellschaft die Möglichkeit zu bieten, den Weihnachtsvorabend im Kreise ihrer Familien zu verbringen, hat die Direktion der Straßenbahn verfügt, daß am 24. d. die letzten Wagen von der Endstation um 8 Uhr Abends abgehen.

* **Die hauptstädtische Unterrichtskommission** hielt heute seit Ausbruch des Krieges ihre erste Sitzung. Den Vorsitz führte Magistratsrath Dr. Franz Déri, der zunächst in längerer Rede über jene Verfügungen referirte, die getroffen wurden, um den ungestörten Unterricht in den kommunalen Schulen zu sichern. Im Unterricht, sagte Redner, sei keine Unterbrechung eingetreten, doch von einer Fortentwicklung der Schulen könne jetzt selbstverständlich keine Rede sein. Da zahlreiche Schulen zu Spitals- und Einquartierungszwecken verwendet wurden, mußten die Schüler mehrerer Schulen in einem Schulgebäude untergebracht werden. Der Unterricht begann später, was auf die Mobilisirung zurückzuführen sei. Große Schwierigkeiten entstanden dadurch, daß rund 400 Lehrkräfte zum Militärdienst einberufen wurden, die nicht ersetzt werden konnten, was zur Folge hatte, daß Klassen zusammengezogen werden mußten, was die zuhausegebliebenen Lehrer in aufopferndster Weise erleichterten. Redner theilte noch mit, daß sich die Lehrer nach Verkündung der Mobilisirung, ihren Urlaub unterbrechend, sofort zum Dienst meldeten; viele von ihnen haben sogar Verwaltungsdienst geleistet. Die Zahl der Tagesheime wurde vermehrt und es wurden Anstalten geschaffen, in denen die bedürftigen Kinder auch Nachtquartier erhalten. Außerdem wurden Crecheanstalten errichtet und für die Bekleidung armer

Kinder Sorge getragen. Der Bericht wurde anerken- nend zur Kenntnis genommen. Hierauf gedachte Präsident in pietätvollen Worten des kürzlich ver- storbenen Kommissionsmitgliedes Dr. Julius B a s c h und theilte mit, daß Dr. Ludwig L ö w y auf die Mitgliedschaft in der Unterrichtskommission verzich- tete, was mit Bedauern zur Kenntnis genommen wurde. Schließlich theilte Dr. Déri mit, daß der Un- terrichtsminister die neue Censurirung in den Bür- gerschulen genehmigt hat. Mit der Erledigung be- langloser Gegenstände erreichte die Sitzung ihr Ende.

* **Rondolenzbesuch bei Ivan v. Hüvös.** Die Stadtrepräsentanten des 8. Bezirkes erschienen heute korporativ unter Führung des Reichstagsabgeord- neten, Geheimrath Emerich v. F a k a b f f h beim Generaldirektor der Budapest Stadtbahn Ivan v. Hüvös, um ihm und der Familie aus Anlaß des Hinscheidens seines Vaters des Direktionspräsi- denten der Budapest Stadtbahn Hofrath Joseph v. Hüvös, das Beileid des Bezirkes auszusprechen. Emerich v. F a k a b f f h hielt eine warme Ansprache, auf welche Ivan v. Hüvös unter Thränen dankte.

* **Reduzierung des Omnibusverkehrs.** Die Di- rektion der kommunalen Verkehrsunternehmung hielt unter Vorsitz des Bürgermeisters Stephan B á r c z y eine Sitzung, in welcher beschlossen wurde, den Om- nibusverkehr mit Rücksicht auf den Kriegszustand zu reduzieren. In Folge des Krieges wurde ein großer Theil des Personals der Unternehmung, besonders Ausschier, einberufen und auch ein beträchtlicher Theil der Pferde wurde requirirt. Die Direktion ist demzu- folge genöthigt, den Verkehr zwischen dem Szena- und dem Marczibányiplatz vorläufig einzustellen und den Verkehr auf der Relation Uttilaring über die Döbrentegasse, Hblplatz, Hauptgasse und Tunnel ab- zuwickeln.

* **Infektionskrankheiten.** Der Stand der Infek- tionskrankheiten in der Hauptstadt war in der abge- laufenen Woche dem Berichte des Oberphysikus zufolge folgender: Bauchtyphus 8, Masern 45, Scharlach 54, Keuchhusten 11, Diphtheritis 35, Schafblattern 73, Tra- choma 4, Mittelohrentzündung 7, Gehirnentzündung 1, Tollwuth 2. — Letalen Ausganges waren: Masern 2, Scharlach 3, Keuchhusten 2, Rindbettfieber 1, Influenza 3.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 1. Januar beginnt ein neues Abonne- ment. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 31. Dez. zu Ende geht, daselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind:

Zu Inlande:

Jährlich	R. 32.—
Halbjährlich	16.—
Vierteljährlich	8.—
Monatlich	2.80

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements- Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonne- ment bezugnehmenden Zuschriften die Adress- ichtleise beizulegen.

Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Tagesneuigkeiten.

B u d a p e s t, 21. Dezember.

* **Wetterbericht.** Das Wetter war heute den ganzen Tag über stark bewölkt, neblig und verregnet. Die Temperatur, milde, betrug Früh 7 Uhr + 2.0 Gr. C., Mittags 1 Uhr + 2.4 Gr. C., Abends 7 Uhr bei anhaltenden Niederschlägen + 5.7 Gr. C. Baro- meterstand 760.8. Es ist Temperatur um den Gefrierpunkt, an vielen Stellen mit Niederschlägen vor- aussichtlich.

* **Unsere heutige Beilage** enthält Folgendes: Das „rothe Lachen“, Flüchtlinge und Vermißte, den Bitterungsbericht und den Wasserstand; ferner die Feuilleton-Zeitung (Eine Nacht unter Wölfen, „Merle“ und die Fortsetzung des Romans „Der letzte Wille“), sowie den Theater- und Vergnügungs- anzeiger und Inserate.

* **Erzherzogin Augusta** stattete gestern Mittag in Begleitung der Hofdame Anna M a j t h é n y i dem Kriegshospital der Versicherungsanstalten auf der Stephansstraße einen Besuch ab. Die hohe Frau zeichnete die meisten Verwundeten mit Ansprachen aus, erkundigte sich nach ihrem Befinden und theilte unter ihnen Geschenke aus. Beim Abschied gab die Erzherzogin ihrer Befriedigung über die musterhafte Einrichtung des Spitals Ausdruck.

* **Weihnachtsgrüße des bairischen Königs- paares an die Truppen im Felde.** Aus M ü n c h e n telegraphirt man: Das Königs-paar sendete an die bairischen Truppen im Felde nachstehenden Weihnachtsgruß:

Zum Weihnachtsfest denke ich ganz besonders herzlich an meine lieben Landeskinde, die fern von der Heimath vor dem Feinde stehen. Ich gedente ihrer mit Stolz und Dank in der vertrauensvollen Zuversicht, daß ihre opferreudige Pflichterfüllung von Erfolgen gekrönt sein wird, die eine Gewähr dafür bieten, daß künftig Niemand mehr wagt die deutsche Weihnachtsfeier zu stören.

L u d w i g.

Vom Weihnachtsbaum eilen meine Gedanken hinaus zu Euch, Ihr wackeren Soldaten, die Ihr das Weihnachtsfest nicht im Familienkreis feiern könnt. Aber eines möge Euch beruhigen: In jeder Stadt und in jedem Dorf sind aufopfernde Hände bemüht, Eure Angehörigen vor Noth zu bewahren, Euren Kindern Weihnachtsfreuden zu bereiten. Damit sollen wir Euch den Dank des Vaterlandes, von dessen Grenzen Ihr die Schrecken des Krieges ferngehalten habt. Gott beschütze Maria Theresia.

* **Abgeordnetewahl.** Aus Z o m b o r wird be- richtet: In Regöze fand heute die in Folge des Ab- lebens des Abgeordneten Paul Latinovics nöthig ge- wordene Wahl statt. Zum Abgeordneten des Re- gözeer Wahlbezirks wurde mit Stimmeneinhellig- keit der Großgrundbesitzer Baron Richard Ham- merstein mit dem Programm der Nationalen Arbeitspartei gewählt.

* **Zum Neujahrsabancement bei der Honved.** Se. Majestät hat ernannt mit dem Range vom 1. November 1914:

bei der Infanterie zu Hauptleuten die Oberleutenants der Reserve: August Laczkó, Julius Brittel, Karl Fischer, Anton Winkler, Radivoj Franca, Alexander Krauß, Joltán Uváry, Johann Butyka, Os- kar Reichl, Dezső Székely, Ernst Simich, Andor Szabó, Edmund Ráthonyi; zu Oberleutenants die Leutenants der Reserve: Stephan Szabó, Joseph An- drászkovits, Ludwig Dohnányi, Salomon Berkes, Kornel Neuschloß, Dr. Johann Beres, Rudolf Heilmann, Emil Maßtig, Otnar Meseg, Dr. Koroljan Balta, Otto A- táry, Joseph Tellesky, Stephan Polgár, Jakob Pollak, Stephan Gálisch, Joseph Gorny, Dr. Géza Kuczán, Fer- dinand Krizmanich, Wilhelm Zwiad, Arpad Lajos de Szentmária, Johann Matula, Rudolf Bövy, Géza Sas- vari, Johann Hanussek, Dr. Emerich Petykó, Leopold Székely, Sigmund Földes, Alexander Geró, Georg Hor- vath de Szentpéter, Alois Philippovics de Freudenberg, Joltán Fröhlich, Ludwig Döngler, Moriz Munk, Wilhelm Zadrovics, Dr. Béla Horváth, Franz Taborjak, Koloman Kovács, Ernst Tallós, Ludwig Gunda, Béla Gyurkovics, Victor Szöllösi, Armin Vidor, Joseph Lautösch, Béla Gömöri, Emil Neuwelt, Stephan Benesch, Koloman Hille, Franz Jengeri, Ferdinand Galsky, Dr. Stephan Jurek, Ludwig Miksanber, Julius Janovics, Valiant Morandini, Vladislav Butovics, Lazar Kretz, Johann Marcski, Ludwig Pószár, Konstantin Duddaröky, An- dreas Karoska, Franz Horvát, Tibor Pirnitzer, Ladislaus Bergelth, Franz Székely, Stephan Baróthy, Franz Nyul, Victor Schupfiter, Albert Földes, Joseph Szep, Stephan Settye, Barna Bajda de Merc, Gustav Steiner, Joseph Mahovics, Victor Gábor, Michael Szep, Ludwig Puskai, Emil Vogert, Dr. Béla Halman, Elemér Dreier, Alex- ander Schiller, Valer Juhász, Dr. Géza Sipos, Franz Dörfky, Dr. Julius Frieber, Emil Szabó, Dr. Ed- mund Kunz, Géza Geisinger, Dr. Georg Neuwirth, Dr. Eugen Hofmann, Alexander Govril, Karl Uy, Johann Jilovics, Vaudelics, Dr. Martin Kolosy de Kolozsvár, Franz Riha, Dr. Vinzenz Tordon, Dr. Stephan Vida- esics, Béla Moravcs, Dr. Elemér Hankó de Lenthénn, Dr. Julius Madai, Michael Jungert, Alfred Biscon- tini, Bogdan Anezi, Dr. Ludwig Szokolay, Eugen Petrovay, Béla Bogdány, Andreas Kozák, Stephan Vinkó, Wilhelm Jandrich, Anton Delibó, Friedrich Bes- senhofer, Paul Kalos de Szirma, Andreas Barabás, Dr. Vladimír Macsek, Otto Székely, Albert Rijs, Dr. Ju- lius László, Alexander Farkas, Elemér Matyák, Ludwig Szabó, Stephan Csát, Michael Moldován, Koloman Szücs, Alexander Tokody, Stephan Vida, Lorenz Far- kas, Paul Szegő, Jakob Orbán, Jsidor Spizer, Ludwig Hudolin, Robert Weizer, Mathias Rijsch, Julius Ca- liani, Rudolf Galzer, Peter Cisnik, Paul Döry, Hadrian Puskás, Koloman Hidvégi, Stephan Obertó, Dr. Georg Jambor, Ludwig Jvaszó, Umberto Turich, Dr. Edmund Jevries, Joseph Brebaver, Karl Pósköcsy, Maximilian Dénes, Julius Eröcs, Joseph Pichoböky, Máté Beocsics, Alexander Szilágyi, Ferdinand Visko- rovánhi; bei der Kavallerie zu Rittmeistern die Oberleutenants: Eghed Mályus, Andor Kovács, Franz Bárczay, Stephan Szinay; zu Oberlieute- nants die Leutenants: Graf Leopold Edelsheim- Gylai, Alexander Baumgarten, Karl Kunz, Baron Moriz Herzog de Eszete, Ivan Rubidó-Rich, Graf Ste- phan Zich de Bájonkó, David Fröhlich, Dr. Edmund Kóós, Eugen Sugár, Eduard Heller, Julius Bekény de Mikfalva, Birgil Pósfai, Ernst Lend, Graf Eugen Teleki, Karl Salotani (Gräf), Dr. Alexander Moldo- ványi de Retteg, Ludwig Tolnay, Eugen Váradi, Bar- nabas Radozdi, Rudolf Hoffmann, Ladislaus Hanus,

Stephan Muzsik, Heinrich Wertheimstein, Ernst Fisk, Baron Ladislaus Ghyllány, Béla Hsunay-Heinzelmann, Bartholomäus Winkler, Rajetan Popp, Julius Bay, Dr. Ivan Blasovich, Karl Dumlak, Ludwig Reisenleitner, August Reischl, Julius Hampel, Dezső Bánó, Emerich Herényi, Madár Szluha, Karl Entáts, Ludwig Kö- váry, Emerich Szluha de Verbó, Dr. Joseph Semse de Semse, Géza Kardos, Dr. Johann Weisner, Stephan Fabiny, Eugen Böros, Gábor Szilágyi, Gustav Wank, Karl Savas, Julius Barthodéikth, Dr. Albert Eugen Lulof, Béla Ungvár, Géza Tarján, Dr. Alexander La- rajossy; bei der Artillerie zu Oberlieute- nants die Leutenants: Oliver Jakobi, Dr. Alexander Dénes, Dionys Gaggi, Alexander Bajda, Dezső Tur- ner, Dr. Paul Barnabás, Peter Kende de Kölese, Em- erich Gräner, Johann Schummel, Stephan Dömök, Dr. Ernst Bäckel, Alexander Ritter v. Hsbás, Dr. Julius Kerekes, Paul Sebler, Karl Csekes, Joseph Senyei.

* **Jubiläum.** Herr Joseph Bródy, Mit- eigenthümer des „Neues Pester Journal“, Mitglied der Stadtrepräsentanz zc., beging heute in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlasse erschienen die Mitglieder der Redaktion und der Administration, der Expedition des „Neues Pester Journal“ und „Politisches Volksblatt“, der Vere- ein der Zeitungs-Administrations- beamteten unter Führung des Reichstagsabgeord- neten Wilhelm Sümegi, der Verband der Annoncen-Acquisiteure unter Führung des Präsidenten Joseph Bokor, das Siechen- heim unter Führung des Kurators Flesch, der Kinder-Ferien-Kolonie-Verein unter Führung der Herren Rabbiner Dr. Fischer, Ar- nold Kohn, Hotelier Fejér, Blücher, theils korporativ, theils deputativ beim Jubilar, um ihm ihre Glückwünsche darzubringen. Im Laufe des Tages sind Herrn Bródy zahlreiche telegraphische und schriftliche Gratulationen zugekommen, so vom Heiligen Verein und seinem Präsidenten Hof- rath Julius Winterberg, vom Central- demokratenklub, von zahlreichen Stadtreprä- sentanten, vom Ungarischen Israeliti- schen Landeskulturberein, vom Con- cordia- Wohlthätigkeitsverein, vom Heim der Zeitungs-herausgeber zc.

* **Neujahr der Nationalen Arbeitspartei.** Die üblichen Neujahrsgratulationen der Nationalen Ar- beitspartei werden auch heuer abgehalten. Am 1. Januar um 10 Uhr Vormittags werden die Partei- mitglieder den Präsidenten Grafen Karl A h u e n- H e d e r v á r y begrüßen und sich spämm ins Palais des Ministerpräsidentens begeben, wo Graf A h u e n- H e d e r v á r y an den Grafen Stephan T i s h a eine Begrüßungsansprache richten wird.

* **Der Papst für die Kriegsgefangenen.** Aus Rom telegraphirt man: Dem „Osservatore Ro- mano“ zufolge besagt das heute veröffentlichte Dekret der Kongregation für außerordentliche kirchliche An- gelegenheiten:

Der Papst, welcher an den Kümmernissen der unglücklichen und sehr zahlreichen Kriegsgefangenen, sowie an den Sorgen, durch welche die so zahlreichen, der Nachrichten über ihre Angehörigen vollständig entbehren- den Familien bedrückt sind, lebhaften Antheil nimmt, und den einen wie den anderen durch die ihm zur Ver- fügung stehenden Mittel jede mögliche Hilfe und Er- leichterung zu bringen wünscht, hat auf den Bericht des Sekretärs der heiligen Kongregation für außerordent- liche kirchliche Angelegenheiten, Monsignore Eugenio Paselli, hin folgende Verfügungen getroffen, wobei er darauf verweist, daß der Episkopat durch die Geistlich- keit einerseits seine Verfügungen in hochherziger und ge- nauer Weise durchzuführen und daß die bürgerlichen Re- gierungen andererseits diesem Werke der Menschlichkeit und Barmherzigkeit kräftig und wirksam Mitarbeit zu leisten geneigt sein werden. Die Bischöfe der Diözesen, in welchen sich Kriegsgefangene befinden, werden ehe- thunlichst einen oder mehrere Priester je nach dem Be- darf bezeichnen, die der betreffenden Sprache hinlänglich mächtig sind, und wenn sie solche nicht in ihrer Diözese hätten, sie von anderen Bischöfen erbitten, die sich be- eilen werden, sie zur Verfügung zu stellen. Diese Priester werden mit ihrem ganzen Eifer auf das geistige und auf das materielle Wohl der Kriegsgefangenen bedacht sein, indem sie bestrebt sind, mit allen möglichen Mit- teln Erleichterung zu gewähren, ihnen beizustehen und ihnen zu helfen in den mannigfaltigen und oft schmerz- lichen Nothen, in denen sie sich befinden. Die genannten Priester sollen sich insbesondere erkundigen, ob die ihrer Fürsorge anvertrauten Kriegsgefangenen ihren Fa- milien geschrieben oder überhaupt Nachrichten über ihre Person gesandt haben, und falls dies nicht der Fall wäre, sie überreden, dies sofort zu thun, mindestens mittels einfacher Postkarten. Wenn die Kriegsgefangenen in Folge Unkenntniß oder Krankheit oder irgend eines anderen Grundes nicht in der Lage wären, ihren Fa- milien zu schreiben, sollen dies die Priester selbst im Namen der Kriegsgefangenen thun, wobei sie sich ins- besondere bemühen sollen, soweit als möglich dafür

Sorge zu tragen, daß die Briefe an den Bestimmungsort gelangen.

Personalnachrichten. Aus Wien wird berichtet: Der König hat heute Vormittag um 11 Uhr den neuernannten Györier Bischof Anton Fetsch in Eid genommen. Bei diesem feierlichen Akte intervenierten Bannerherr Nikolaus Fürst Esterházy und der ungarische Minister für Kultus und Unterricht Béla v. Jankovich. Die Eidesformel wurde von dem Ministerialrath im Ministerium am Spitzlager Franz Révay von Belvard verlesen. Nach der Vereidigung empfing der König den Bischof in besonderer Audienz. — Der Verkehrsminister der königlich ungarischen Staatsbahnen Hofrath Egmund v. Kótánhi hat sich von seiner Krankheit soweit erholt, daß er die Leitung seines Amtes wieder übernehmen konnte.

Das deutsche Rote Kreuz in Konstantinopel. Aus Berlin wird telegraphirt: Abends tritt eine Expedition des deutschen Roten Kreuzes, bestehend aus fünf Ärzten, sechs Schwestern und sechs freiwilligen Krankenpflegern, die Reise nach Konstantinopel an. Der ärztliche Leiter ist der Chirurg Colley (Zisterburg). Mit ihm gemeinschaftlich arbeitet Dr. Jociisi (Berlin), der in der Türkei, in Arabien und Persien vielfach reiste und auf dem Gebiete der dort vorhandenen Truppenkrankheiten vielseitige Erfahrung besitzt. Das Reiseziel ist zunächst Konstantinopel. Dort wird über die Art und den Ort der Verwendung eine endgültige Bestimmung getroffen.

Todesfall. Frau Witwe Nikolaus v. Földváry geb. Maloine Kappel ist gestern in Budapest am 75. Lebensjahre gestorben. Die Verstorbene war die Schwägerin des einstigen Ministers Graf Melchior Lönyay. In der Verbliebenen betrauert Reichstagsabgeordneter Elemér v. Földváry seine Mutter. Der Vater der Verstorbenen, Kappel, war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts einer der angesehensten Bankiers der Hauptstadt. Sein Haus war der Sammelpunkt der vornehmen Gesellschaft und seine zwei schönen Töchter hatten zahlreiche Bewerber. Um die älteste Tochter bewarb sich auch Alexander Petöfi, allein das Mädchen gab ihm einen Korb und wurde dann die Gattin Melchior Lönyays, der später im öffentlichen Leben Ungarns eine so große Rolle spielen sollte.

Weihnachten der Soldaten. Im Kriegsspital des Nationaltheaters und der Oper wird Donnerstag Nachmittag um halb 4 Uhr ein Weihnachtsfest veranstaltet. Im Rahmen des künstlerischen Programms treten die Damen Mariska Vizváry, Anna Medel, Aranka Fodor, Emilie Márkus, Emma Kórány und die Herren Dr. Franz Székelyhidyi, Dékar Kálmán, Franz Hegebüs, Johann Kovács und Chordirektor Wilhelm Kubal auf. — Die Kommission, die es sich zur Aufgabe machte, für die Soldaten der Budapester Garnison Weihnachtsgeschenke zu sammeln, hielt unter Vorsitz des Grafen Karl Rhuen-Héperváry eine Sitzung, in welcher konstatirt wurde, daß die Aktion von großem Erfolg begleitet war. Die Besitzer von Sammelbüchern werden ersucht, die Bogen samt dem gesammelten Betrag unverzüglich der 6. Bezirksvorsteherung einzusenden. Naturgeschenke (Tabak, Cigarren, Pfeifen, Zündhölzer, Zucker, Chokolade, Mehlpeifen etc.) sind an das Korpskommando (Veres Pálnégasse 24) bis zum 24. d. von 10 Uhr Vormittag bis 10 Uhr Abends einzusenden. — Gestern sind die Abgeordneten Baron Friedrich Boru und Emerich Székelyhidyi von ihrer dritten Automobilerpedition zurückgekehrt, wo sie das unter Kommando des Erzherzogs Joseph stehende Korps am nördlichen Kriegsschauplatz aufsuchten. Mannschaften und Offiziere haben die Gaben mit großem Dank entgegengenommen, und auch Erzherzog Joseph sprach für die Opferwilligkeit der Bevölkerung seinen Dank aus.

Salina-Fußwärmer. Die Gemahlin des Kommandanten des Budapester 1. Honvédhusarenregiments Frau Eugen Kráter hat im Vereine mit den Damen Frau Richard Kapai, Frau Walter Stielly und der Gräfin Ludwig Batthyány eine Aktion eingeleitet, um unsere im Felde stehenden Husaren, die beim Reiten von der Kälte viel zu leiden haben, mit Fußwärmern aus Salina, welche über den Stiefel geschlakt werden, zu versehen. Die Aktion wurde vom Verein für Frauenbeschütz „Arania“, mit der Gräfin Julius Andráshy und Frau Desider Bán an der Spitze, in wirksamer Weise unterstützt, so daß die erste Sendung schon zu Weihnachten expedirt werden kann. Aus dieser Sendung, welche mit separatem Automobil ins Feld befördert wird, erhält jeder Husar der 5. Honvéd-Kavalleriedivision einen Fußwärmer. Das Komitee ersucht das Publikum, die Aktion zu unterstützen und ihr zu diesem Zwecke im Wege des Arania-

Bereins (4. Bezirk, Servitenplatz 5) Spenden zusammen zu lassen.

Die Weihnachtsfeier des Augusta-Fonds wurde heute Nachmittag in den im Hause Karlsring 3 gelegenen Lokaltäten des Fonds abgehalten. Die Feier gestaltete sich zu einer imposanten Wohlthätigkeitsaktion, denn mehr als tausend arme Kinder, deren Väter im Felde stehen, wurden beschenkt. Nicht nur der große Hof und das Treppenhause waren von den Kleinen und ihren Begleitern dicht besetzt, sondern auch auf der Straße harrten Viele auf Einlaß. Inzwischen beschäftigten die geladenen Gäste, unter welchen sich die Damen Gustav Kálmán, Leo Lánegh, Géza Bernáth, Simon Krauß, Peter Sényi, Joltán Jekelsaluffy, Philipp Weiß, Samuel Goldschläger, Egmund Barady, Karl Elek, Adolf Miklancsics, Paul Ordothy, Peter Szalay, Dodi Jekelsaluffy, Klanka Kun, Juliska Lippe, Klara, Huszti und Erzste Krauß und Kelly Lustig befanden, die ausgestellten Weihnachtsgaben. Diese waren auf mehreren Tischen placirt; man sah hier die verschiedensten Arten Spielzeug, große und kleine Puppen, und für die Knaben Säbel, Gewehre, Bleisoldaten und Csákos in großen Mengen, lauter zeitgemäße Geschenke für unsere zukünftigen kleinen Helden. In der Mitte des Saales war ein bis zur Decke reichender Weihnachtsbaum, der im Glanze elektrischer Lämpchen erstrahlte, aufgestellt. Einige Minuten nach 5 Uhr wurde die Feier vom Geheimrath Gustav Kálmán mit einer Ansprache eröffnet und bald darauf strömten die Kinder in den Saal. Man sah Kinder in allen Lebensaltern, zarte und kränkliche und dürrig geleidete, aber auch solche, denen das Elend nicht viel angehabt. Aber voller Erwartung und Neugierde waren sie alle, auch die Mütter, die mit ihnen gekommen waren. Zuerst wurde ein vierjähriges Mädchen Namens Piroška Fleischer beschenkt; sie erhielt eine schöne Puppe und ihr um zwei Jahre älterer Bruder einen kompletten Anzug. Mit vor Freude strahlenden Gesichtern entfernten sich die beiden Kinder. Aber auch alle übrigen Kinder wurden reichlich beschenkt, während ihre Begleiter Lebensmittel erhielten. Die Vertheilung, die mehrere Stunden dauerte, wurde von den Damen Paul Krauß, die die Feier veranstaltet hatte, Julius Riedl, Stephan Hya, Gabriel Földváry, Dr. Ludwig Bernese, Julius Ballagi, Moriz Szántó, Ivonne, Alice Balla, Emerich Dolnag, Babó Riedl, Villy Bolgár, Mariska Balassa, Villy Soltész, Béla Jónás und Herrn Paul Krauß vorgenommen. An die Direktorin des Fonds Frau Alexander Lönyay wurde ein Begrüßungstelegramm abgesendet.

Ein Sohn Lord Aberdares gefallen. Dem „Berl. Tageblatt“ wird aus Christiania berichtet: Kapitän Bruce, der älteste Sohn Lord Aberdares, ist in Nordfrankreich gefallen. Er war der Gatte der Schauspielerin Kamilla Clifford, die unter dem Namen „Gibbsengirl“ bekannt ist.

Das Kriegsspital der Budapester Finanzinstitute. In aller Stille ist vor einigen Wochen das Kriegsspital der Budapester Finanzinstitute, eines der größten Spitäler der Hauptstadt, eröffnet und seiner Bestimmung übergeben worden. Das Krankenhaus, das in einem riesigen Fabriksbau auf der äußeren Fehérvárstraße untergebracht ist, wurde mit einem Kostenaufwande von nahezu 1.400.000 Kronen errichtet und untersteht einem Kuratorium, das aus den Leitern der Budapester Finanzinstitute gebildet worden ist. Als wir am Eröffnungstage das Spital in Augenschein nahmen, da war nichts anderes zu sehen, als eine Flucht von leeren Krankenzimmern von ungewöhnlichen Dimensionen. Aber schon am folgenden Tage traf der erste Verwundetentransport — 200 Soldaten vom nördlichen Kriegsschauplatz — im Spital ein und die Ärzte konnten ihre Thätigkeit beginnen. Chefarzt ist Dozent Dr. Maninger, dem ein ganzer Stab von Unterärzten zur Seite steht. Heute ist der Krankenstand „komplett“, denn die Zahl der hier in Pflege befindlichen verwundeten Soldaten beträgt rund 1150. Wir finden unter ihnen Angehörige der verschiedensten Nationalitäten, sogar eine Anzahl polnischer Legionäre, lauter junge Leute im Alter von 17 bis 20 Jahren. Sie sind alle kriegsbegeistert, erzählen in gebrochener Deutsch von dem gewaltigen Ringen im Norden der Monarchie und können den Tag nicht erwarten, an dem sie wieder zur Front abrücken sollen. Der älteste verwundete Soldat des Spitals ist ein Husarenwachmeister, der freiwillig in den Krieg gezogen ist; er steht im 52. Lebensjahre, aber gekämpft hat er mit der Kraft und dem Gelbennuth eines Jungen. Die Kunst der Ärzte, die moderne Chirurgie leistet Wunderbares. Wir sahen mehrere Verwundete, die von Dum-Dum-Geschossen getroffen worden waren. Man kennt die entseßliche Wirkung

dieser Geschosse und sieht mit Erstaunen die Heilerfolge, die die Ärzte trotz der Wirkung dieser Geschosse zu erzielen vermögen. Da wurde ein Soldat an der rechten Hand durch ein solches Geschöß verletzt und sein Zustand hat sich soweit gebessert, daß ihm die Hand erhalten bleiben wird. Eine Reihe von Röntgenaufnahmen, die im Röntgenlaboratorium des Spitals hergestellt wurden, geben Zeugniß von den schweren inneren Verletzungen, die viele Soldaten erlitten haben. Die Verwundeten erzählen uns ausführlich die Umstände, unter welchen sie durch die feindliche Kugel kampfunfähig gemacht wurden, und sind voll des Lobes über die Ärzte und die Pflegerinnen. In diesem Spital wirken auch Schwestern des deutschen Roten Kreuzvereins, die aus Berlin und Stettin hierher gekommen sind, um ihre ungarischen Schwestern in ihrer menschenfreundlichen Thätigkeit zu unterstützen. Viele unter den deutschen Schwestern, es sind ihrer fünfzig, praktiziren seit Jahren und sind unerfessliche Hilfskräfte der Ärzte. Mehrere unter ihnen standen schon während des deutsch-französischen Krieges im Jahre 1870 im Dienste des deutschen Roten Kreuzvereins. Anlässlich der Weihnachtsfeiertage wird das Kuratorium den verwundeten Soldaten eine besondere Ueberraschung bereiten. Jeder Soldat erhält zehn Kronen in Gold, außerdem ein Paket mit allerlei nützlichen Dingen und Cigaretten, insgesamt werden 240.000 Cigaretten vertheilt. 25 Weihnachtsbäume werden in den Krankenzimmern aufgestellt, um den Verwundeten am Weihnachtsabend eine Freude zu bereiten. Spitaldirektor Franz Feder, der vom Kuratorium mit der Leitung dieses Krankenhauses betraut worden ist, sorgt für die Soldaten in wahrhaft väterlicher Weise. Seine Sorgfalt erstreckt sich bis auf die Küche und die Kostproben, die man den Gästen reicht, sind das Beste und Nahrhafteste, das man verwundeten Soldaten bieten kann.

Leichenbegängnisse. Das Leichenbegängniß des Großkaufmanns Armin Sándor fand heute 12 1/2 Uhr Mittags von der Leichenhalle des Kaiser-Friedhofes is. Friedhofes aus statt. Der verstärkte Tempelchor unter Leitung des Oberkantors Prof. Lazarus trug Trauergefänge vor, dann widmete Rabbiner Dr. Jllés Adler dem Verbliebenen einen tiefempfundenen Nachruf. Welcher Beliebtheit und Werthschätzung sich der Hingeshedene allenthalben erfreute, dokumentirte sich in der großen Anzahl der erschienenen Trauergäste, unter denen man die vornehmsten Vertreter der finanziellen und industriellen Welt, der Budapester Börse usw. sah. — Heute Vormittag hat das Leichenbegängniß des Großhändlers Simon Neumann unter sehr großer Betheiligung aus den vornehmsten Kreisen stattgefunden. Rabbiner Julius Fischer hielt eine ergreifende Trauerrede, der Chor unter Leitung des Oberkantors Professor Lazarus trug Trauergefänge vor. — Der Unterrichter am Gerichtshofe für den Pestier Landbezirk Dr. Tibor Ballagi, Sohn des Universitätsprofessors Dr. Madár Ballagi, der an den Folgen einer auf dem Schlachtfelde erlittenen Verletzung im Kriegsspital zu Jägerndorf gestorben ist, wurde heute Nachmittag aus der Leichenhalle des Kerepeser Friedhofes unter großer Theilnahme zu Grabe getragen. Der Leichenfeier wohnten zahlreiche Universitätsprofessoren, die Richter des Gerichtshofes für den Pestier Landbezirk, eine Deputation der Franzstädter Unabhängigkeitspartei usw. bei. Nach der ergreifenden Rede des ref. Seelsorgers Alexius Petri gaben die ausgerüsteten Honvéds eine Decharge ab.

Weihnachtsbescherung in Berlin für die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Reservisten. Aus Berlin telegraphirt man: Die österreichisch-ungarische Kolonie in Berlin veranstaltete gestern, Sonntag, eine Weihnachtsbescherung für die Angehörigen der im Felde stehenden Reservisten und der fürs Vaterland Gefallenen. Auch eine Anzahl verwundeter österreichisch-ungarischer Mannschaften hatte sich eingefunden. Die Bescherung, die von der 1908 begründeten Kaiser Franz Joseph-Zubiläumsgesellschaft bestreut wurde, stand unter dem Protektorat des österreichisch-ungarischen Votschafters Prinzen Gottfried zu Hohenlohe und der Prinzessin zu Hohenlohe geborenen Erzherzogin von Oesterreich. Das fürsliche Paar wohnte der Feier bei. Auf eine Ansprache des Präsidenten des Vereins der Oesterreicher, kaiserlichen Rathes Wittschel, der als den Zweck der Veranstaltung die Betheiligung der Reservistenkinder betonte, erwiderte der Votschafter Prinz Hohenlohe mit warmen Dankesworten für die Bemühungen der Kolonie. Er fügte hinzu: „Ich freue mich, daß die Weihnachtspende den Angehörigen der Krieger gilt, die Alles daran geben, damit wir zu dem Ziel gelangen, welches wir

zu erreichen hoffen und auch ganz bestimmt erreichen werden.“ Die letzten Worte sprach der Botschafter mit erhobener Stimme. Er schloß dann: „Mögen die Weihnachtsglocken eine günstige Vorbedeutung sein für jene anderen Glocken, die wir hoffen, bald erklingen sollen, nämlich die Friedensglocken. Das soll die Gabe sein, die uns das Jahr 1915 bringt.“

* Eine Beschimpfungsszene des Völkerrechtslehrers Renault gegen Deutschland. Aus Paris wird über Genf gemeldet: Der Völkerrechtslehrer Louis Renault, ein Nobelpreisträger, begann seinen diesjährigen Universitätskurs mit größtenteils beleidigenden des deutschen Volkes, dem er den Untergang wünschte. Der Vortrag verzehlte aber die erwartete Wirkung. Nur drei Hörer applaudierten an dieser Stelle. Im übrigen herrschte ein stilles Stillschweigen, als Renault den Saal verließ. Als Rechtsberater des Ministeriums des Auswärtigen befürwortete Renault gegen das Widerstreben Vivianis, daß die dem Ministerpräsidenten stets verächtlich erschienenen, die deutschen Friedensversicherungen entkräftenden Geheimberichte in das Gelbbuch aufgenommen wurden. Renault und Deleasse sind seit Jahren intim befreundet.

* Zweites Aufgebot des deutschen Landsturms. Die kaiserliche deutsche Botschaft in Wien erfucht um Veröffentlichung der folgenden Notiz: Durch Verordnung Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist der ausgebildete Landsturm zweiten Aufgebots aufgerufen worden. Die im Ausland befindlichen Aufgerufenen haben sich, so weit dies noch nicht geschehen ist, alljährlich beim nächsten kaiserlichen Konsulat schriftlich oder mündlich zu melden. Die Rückkehr der Aufgerufenen nach Deutschland hat erst auf weitere Verfügung zu erfolgen.

* Weihnachtsfeier. Der Frauenbund der Pester evangelischen deutschen Kirchengemeinde A. K. veranstaltete gestern Nachmittag im Festsaal der Bürgererschule auf dem Deakplatz eine Christbaumfeier. Nach dem Abingen eines Festliedes hielt Pfarrer G. A. Broschko sowohl an die Erwachsenen als auch an die Kinder eine Ansprache, worauf die Schülerin Klara Broschko das Gebet des Herrn sprach. Nach dem Schlußgesange wurden sechzig Kinder, zumeist Kinder, deren Väter im Felde stehen, mit Kleidern und sonstigen Weihnachtsgaben beschenkt. Der schönen Feier wohnten viele Gemeindeglieder bei. — Die Elisabeth-Tischgesellschaft des 7. Bezirks, die seit 16 Jahren besteht, hielt gestern ihr jährliches Kinderbekleidungsfest. Bei dem Feste, bei welchem 56 Kinder Winterkleider und Schuhe erhielten, hielt der Präsident der Tischgesellschaft Edmund Sermanin die Festrede, die großen Beifall fand. — Frau Wilhelm Wássonhi, die seit Ausbruch des Krieges an sämtlichen Aktionen zur Linderung von Noth und Elend unermüdeten Anteil nimmt, veranstaltet am 23. d., Nachmittag halb 5 Uhr, im Gebäude der 6. Bezirksvorstehung ein Weihnachtsfest, bei welchem Anlässe für 100 Kinder beschenkt wird.

* Lehrkurs für freiwillige Krankenpflegerinnen. Im Militärhospital des Heims für krüppelhafte Kinder und der Deak-Ferenzy-Freimaurerloge auf der Mexikostraße wurde der vom Primarius Dr. Ignaz Farkas geleitete Lehrkurs für freiwillige Krankenpflegerinnen gestern beendet. Der Prüfung wohnten seitens des Präsidiums Baronin Ernst Dániel, Dr. Simon Medgyés und Dr. Ladislaus Szegvári bei, der Verein vom Rothen Kreuz war durch die Bevollmächtigten Arthur Szécsy und Dr. Michael Juhász vertreten. Den Lehrkurs haben folgende Damen absolviert:

Klka und Renée Abelsberg, Friedrich Aldor, Martin Andoró, Dr. Julius Atlas, Bertha Doroghy, Dr. Ignaz Farkas, Klara Fischer, Klus Forgó, Fromm, Georg Gesti, Heinrich Grünner, Karl Kermácz, Erzsi Kovács, Klara Lányi, Gustav Lefner, May Lichtmann, Böske Medgyés, Ernst Meller, Böske Nemes, Joseph Polger, Anko Reif, Margit Salgó, Piroška Soltes, Dr. Emanuel Somogyi, Wilma Dr. Adolf Schermann, Heinrich Striecher, Dr. Ladislaus Szegvári, Adele und Ella Szegvári, Milla Teasdale, Lily Tebesco, Dr. Johann Rhein, Jolán Widder, Dr. Joseph Wirtmann, Heinrich Wormler.

* Südbahn. Die Südbahn bringt dem verachtenden Publikum zur Kenntnis, daß sie in Folge außergewöhnlicher Verhältnisse die für die von ihrer Budapester Gil- und Frachtgüter-Zustellungsunternehmung zur Station Budapest-Südbahn und von dieser Station zu erfolgenden Zu- und Abfuhrung verträglich festgestellten Gebühren erhöht hat. Ab 1. Dezember l. J. werden bis auf Widerruf für die Zu-, beziehungsweise Abfuhrung von der obigen Station in die Wohnungen, beziehungsweise in die Geschäftslokale der Parteien oder vice versa folgende Gebühren berechnet: a) Güter. 1. Für Handeltgüter und Lebensmittel: von 1 Kg. bis inklusive 25 Kg. 70 H., von 26 Kg. bis inklusive 50 Kg.

80 H., bei Sendungen über 50 Kg. für je angefangene 50 Kg. 70 H. 2. Für Ueberlieferungseffekten: von 1 Kg. bis inklusive 50 Kg. 1 K. 20 H., bei Sendungen über 50 Kg. für je angefangene 50 Kg. 1 K. b) Frachtgüter. 1. Für Handeltgüter und Lebensmittel: von 1 Kg. bis inklusive 50 Kg. 70 H., bei Sendungen über 50 Kg. für je angefangene 50 Kg. 60 H. 2. Für Ueberlieferungseffekten: von 1 Kg. bis inklusive 50 Kg. 90 H., bei Sendungen von über 50 Kg. für je angefangene 50 Kg. 80 H. Die in der im Monate Juli 1911 herausgegebenen diesbezüglichen Kundmachung enthaltenen sonstigen Bestimmungen bleiben auch weiterhin in Kraft. Die Frachtgebühren wurden mit Rücksicht auf die außergewöhnlichen Verhältnisse erhöht und werden, sobald in den Verhältnissen eine Besserung eintritt, wieder außer Kraft gesetzt.

* Prämiierte Arbeiter. Im Rahmen einer Festsetzung wurden gestern im Landes-Industrieverein die heurigen Zinsen der Franz Walserschen 10,000 Kronen-Stiftung vertheilt. Vizepräsident Friedrich Gluck eröffnete die Sitzung mit einer schwungvollen Ansprache. Sodann richtete Ludwig Cserna einige aufmunternde Worte an die versammelten Arbeiter, worauf die Vertheilung der Prämien erfolgte. Je 50 K. erhielten: Johann Schilling, Andreas Turkinák, Géza Lengyel, Andreas Komáromi, Franz Stolzenberger, Friedrich Lang, Ladislaus Raján, Thomas Glács, Georg Kovács, Karl Heinzelmayer, Joseph Verbovsky; je 20 K. Péter Bihari, Joseph Gyóta, Martin Fehér, Mathias Uman, Anton Barju, Franz Kovács. Namens der Prämiierten dankte der Arbeiter Friedrich Lang.

* Auf dem Felde der Ehre gefallen. Der Artillerie-Lieutenant Eugen Kucsosky, der für seinen vor dem Feinde bewiesenen Heldennuth das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration erhielt, hat in den Kämpfen bei Baljovo den Helmentod gefunden. — Der Oberstufbrücker des Bezirks Szeghalom Johann Dörny, der dem 52. Infanterie-Regiment zugehört war, ist auf dem serbischen Kriegsschauplatz gefallen. — Der Charakterdarsteller des Pécser Nationaltheaters Joltán Sipos, der als Korporal des 30. Honvéd-Infanterie-Regiments eingetruert war, ist bei Baljovo gefallen. — Der k. u. k. Kabel-Feldwebel Robert Grániz aus Csáktornya ist am 18. Oktober, nachdem er für seine Tapferkeit ausgezeichnet wurde, auf dem nördlichen Kriegsschauplatz schwer erkrankt und seinen Leiden in Munkács am 27. Lebensjahre erliegen.

* Schreckenshat eines Wahnsinnigen in einer Militär-Oberrealschule. Wie aus Graz berichtet wird, erlitt ein Jögling des ersten Jahrganges der Militär-Oberrealschule in Marburg in der Nacht des 18. d. einen plötzlichen Wahnsinnsanfall. Er feuerte aus nächster Nähe auf einen Jögling des dritten Jahrganges eine blinde (Exerzier-)Patrone ab und verwundete ihn schwer, dann tödtete er sich selbst auf gleiche Weise. Der angeschossene Jögling wurde im Rettungswagen in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Es ist Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten. Beide Jöglinge sind Grazer.

* Für die blinden Arbeiter. Die Arbeitskolonie der blinden Arbeiter wendet sich an das Publikum mit der Bitte, sie zu Weihnachten mit seinen Einkäufen zu beehren. Die Arbeitskolonie hält Körbe, Bürsten, Möbel, Kinderwagen, Besen usw. auf dem Lager; sie befindet sich im Hause Garahgasse 24, Telephon 32-95.

* Die Stadt Kassa und die „34“er. Aus Kassa wird gemeldet: Der Stadtmagistrat besaßte sich in seiner gestrigen Sitzung mit jener rühmenswerthen Paffenthat des 34. Infanterie-Regiments, deren Resultat die Einnahme der polnischen Stadt Piotrkow war. Aus der Sitzung wurde das folgende Telegramm an den Armeekommandanten Borovics gesendet: „Zu unserer glänzenden eröffneten Offensive wünscht weitere entscheidende Erfolge im Namen des Magistrats der von der Gefahr des russischen Einbruchs befreiten Stadt Kassa, deren Bürgermeister Béla Blánár.“

* Erdbeben. Aus Jsolna wird gemeldet: Sonntag Nachts allarmierte ein heftiges Erdbeben die Einwohner der Stadt. Um 1 Uhr 20 Minuten, 20 Minuten später und um halb 5 Uhr Früh waren starke Erdstöße zu bemerken. Der zweite Stoß war so heftig, daß die Möbel in den Zimmern von ihren Plätzen gerückt wurden und an manchen Häusern die Mauern barsten. Viele eilten befürtzt auf die Straße, doch kamen Alle mit dem Schrecken davon.

* Die geheimnißvolle Konservenfabrik. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet über die Entdeckung einer geheimen Konservenfabrik, die trotz der Entdeckung die sie hervorgerufen hat, des Humors nicht entbehrt. Der Direktor Tinsley der englischen Urania-Schiffahrtsgesellschaft, der selbst ein Engländer ist, hat das Auswanderergebäude der Gesellschaft, das für 2400 Personen eingerichtet ist, der Gemeinde zur Verfügung

gestellt, da die Gesellschaft, die sich vor allen Dingen mit dem russischen Auswanderungstransport nach Amerika beschäftigt, augenblicklich nichts zu thun hat und das Haus leer steht. Da die Gemeinde Rotterdam das Gebäude bis jetzt zur Unterbringung von Flüchtlingen nicht benützt hatte, so wurde es dem Rothen Kreuz gemietet. Als es nun dieser Tage in Gebrauch genommen werden sollte, wurde die Entdeckung gemacht, daß die Riesenküche des Hauses in eine Konservenfabrik umgewandelt worden war. Das Angestelltenpersonal, das dem Rothen Kreuz übernommen worden war, arbeitete fleißig an der Herstellung von Konserven. Noch merkwürdiger war aber die Entdeckung, daß zu den Unternehmern dieses smarten Instituts der Bürgermeister von Kruiden an der IJssel gehörte, ferner der deutsche Hotelbesitzer der Urania-Gesellschaft und außerdem noch ein holländischer Wirth, sowie ein Oesterreicher. Natürlich war der Direktor Tinsley der Gesellschaft außerordentlich empört, da die Konservenbüchsen die Aufschrift trugen: „Echt ungarisches Konservirtes Gulasch von P. Winter in Rotterdam.“ Daraus wurde der ungerechtfertigte Schluß gezogen, daß die Konserven nicht zur Ausfuhr für die Ententemächte bestimmt seien. Tinsley wußte natürlich von diesen Vorgängen nichts. Da die Kochkessel und die Riesenküche in dem Hotel zur Herstellung der Konserven benützt worden waren, wurden sämtliche Vorräthe mit Beschlag belegt, bis erwiesen ist, daß die Konserven in Holland verkauft worden sind.

* Weihnachtsandachten. In der Mathiaskirche wird am ersten Weihnachtstage Vormittags 10 Uhr Bischof Dr. Medard Kohl in Vertretung des Fürstprimas Johann Csernach das musikalische Hochamt celebriren. In der Neustifter Pfarrkirche wird Donnerstag um Mitternacht eine große Messe gelesen; Freitag um 6 Uhr Morgens drei Messen mit deutschem und um 9 Uhr drei Messen mit ungarischem Gesang. Freitag und Samstag um 10 Uhr feierliches Hochamt, celebrirt vom Abtpfarrer Prälat Dr. Adam Ott.

* Einsturz einer Kaserne. Aus Monastir wird der „Bud. Kor.“ gemeldet: Die Kaserne in Monastir stürzte durch Länge von Rekruuten aus Mitterdien ein. Zweihundertsechzig Personen wurden getödtet und viele verwundet.

* Ueberfahren. An der Kreuzung der Neppthunggasse und des Josephsringes wurde eine alte Frau von der Elektrischen überfahren und sofort getödtet. Die Leiche konnte nicht agnoszirt werden; sie wurde in die Morgue gebracht. — Das fünfjährige Tochterchen Riza des Schneiders Konrad Hartmann wurde in der Körösgasse von der Elektrischen überfahren und schwer verletzt.

* Basillil, ausgezeichnete Kopfschützer für Soldaten, schützt gegen Räube und Kälte. Erhältlich bei der Házlipari Szövevény (Budapest, Kigyó-tér 1) zu Kronen 4.50, per Duzend K. 48, aus Schafwolle K. 5.50, per Duzend K. 60. Versand per Nachnahme.

Wir machen die geehrte Damenwelt auf die Annonce der Firma Klein Antal besonders aufmerksam. Es bietet sich dort den geehrten Damen Gelegenheit, die schönsten und modernsten Kleiderstoffe zu wahrhaft billigen Preisen zu kaufen, weshalb jede Dame in ihrem eigenen Interesse handelt, wenn sie das große Waarenhaus besucht.

Gegen Rheumatisches Schmerz benützen wir nur Krüger's Reparatör. In allen Apotheken erhältlich.

849,672 Stück Feldpostpakete.

— Der Postpaketverkehr vom 5. bis 15. Dezember. —

Zur Sinne einer Verordnung der Direktion der Post und Telegraphen nahmen zwischen dem 5. und 15. Dezember sämtliche Postämter des Landes die für unsere Soldaten im Felde bestimmten Weihnachtspakete zur Beförderung an. Einem Journalisten gegenüber äußerte sich Oberpostdirektor Karl Demény auf eine Frage über die Anzahl der im Laufe dieser Zeit aufgegebenen Pakete, daß genaue Daten darüber noch nicht aufgeschickt wurden, da die Postbeamten noch keine Zeit hatten, detaillierte statistische Ausweise anzufertigen. Bei den beiden Budapester dirigirenden Postämtern jedoch, und zwar bei dem neben dem Ostbahnhof befindlichen Postamt Nr. 70 und dem 5. bis zum 15. Dezember 205,318 in Budapest und 535,738 in der Provinz aufgegebenen Feldpostpakete eingetroffen, während von dem neben dem Westbahnhof befindlichen Postamt Nr. 62 während dieser Zeit 21,500 in Budapest und 87,116 in der Provinz aufgegebenen Feldpostpakete weiter dirigirt wurden.

In Budapest gelangten demnach vom 5. bis 15. Dezember 226,818 Stück und in der Provinz

622,854 Stück Feldpostpakete zur Aufgabe, so daß sich deren Gesamtzahl auf 849,672 Stück beläuft.

Außer den Feldpostpaketen dirigirte das Postamt Nr. 70 in der Zeit vom 5. bis 15. Dezember 206,078 in Budapest und 161,078 in der Provinz aufgebene gewöhnliche Postpakete weiter und betrug daher der Gesamtpostpaketverkehr in diesen zehn Tagen 1.216,825 Stück. Natürlich bedeutet diese Anzahl nicht die während der angegebenen Zeit im ganzen Lande aufgebene Zahl der angenommenen und weiterbeförderten Postpakete.

Die Einteilung, Aufarbeitung und Weiterbeförderung der Pakete ist noch nicht beendet, weil einestheils ein großer Theil der Postangestellten im Felde steht oder zum Feldpost-, beziehungsweise Telegraphendienst eingerückt ist, und anderentheils die Züge für Kriegszwecke in Anspruch genommen sind und die Weiterbeförderung der Feldpostpakete nur in beschränktem Maße erfolgen kann. Die Aufarbeitung, Weiterbeförderung und Bestellung dieser riesig großen Zahl von Postpaketen bedeutet für die Angestellten der ungarischen Post eine außergewöhnliche Mehrarbeit.

Wie groß diese Arbeitsdimensionen sind, beweist am besten der Umstand, daß bei den beiden genannten Budapester Dirigierungs-Postämtern 1350 Soldaten zur Aushilfsdienstleistung herangezogen werden mußten, damit die auf den Kriegsschauplätzen kämpfenden Soldaten zu Weihnachten die Gaben der Liebe und Dankbarkeit rechtzeitig erhalten. Zur Charakterisierung der Größe des Jahrespostpaketverkehrs sei schließlich erwähnt, daß der ganze Weihnachtspostpaketverkehr des Vorjahres kaum eine halbe Million überstieg, während wir heute — am 21. Dezember — schon die anderthalb Millionen erreicht haben.

Fliegerverluste im Kriege.

Eine merkwürdige französische Feststellung.

„Echo de Paris“ theilt mit, daß während des bisherigen Kriegsverlaufes der Verlust an Menschenleben, hervorgerufen durch Flugzeugkatastrophen, beträchtlich geringer sei, als der in Frieden in der gleichen Zeit. Es wird das darauf zurückgeführt, daß im Heeresdienst nur die hervorragendsten Piloten an der Front Verwendung finden.

Der Gewährsmann äußert ferner: Zur Allgemeinheit setzt sich der Flieger, wenn er über den Feind hinstreicht, geringerer Gefahr aus, als wie der Soldat, wenn er den Schützengraben verläßt. Freilich wurde die Sache in letzter Zeit etwas gefährlich, nämlich seitdem die Deutschen besser wie früher treffen und wirkungsvolleres Abwehrgeschütz besitzen, das Schrapnell's feuert, die in 2300 Meter Höhe explodieren. Früher hatten die deutschen Kanonen knapp auf 1800 Meter Höhe Erfolg. In 2300 Meter Höhe ist man aber meist zu hoch, um gut erfinden zu können. Wenn wir also brauchbare Nachrichten an unsere Armeen gelangen lassen wollen, müssen wir schon in die Feuerzone hinabgehen. Aber auch selbst dann ist die Gefahr nicht zu groß. Vor einigen Tagen fand ich in meinem Apparat nach der glücklichen Landung 15 Schußlöcher; die Schüsse hatten weder mir noch meinem Begleiter noch dem Flugzeug irgend welchen Schaden gethan.

Ob die Feststellungen des französischen Blattes wirklich mit den Thatfachen übereinstimmen, ist keineswegs sicher. Der Nachrichtendienst arbeitet während des Krieges ja nur unvollkommen, und man weiß in den Nachbarländern lange nicht Alles, was vorgeht. Es ist auch kein rechter Grund dafür anzunehmen, warum die Fliegerverluste während des Krieges seltener geworden sein sollen als während des Friedens. Die Apparate waren zu Beginn des Krieges genau so gut wie jetzt, und die Flieger waren weit seltener genöthigt, bei ungünstigem Wetter aufzusteigen als während des Krieges. Es ist freilich richtig, daß die Flieger in den letzten vier Monaten sehr viel dazugelernt haben und daß der allgemeine Stand der Kunst des Fliegens sich ganz bedeutend verbessert hat. Wenn man die Frage so gefaßt hätte, ob Fliegerverluste in vergangenen Jahren und in diesem Jahre in einem gleichen Verhältniß ständen, so müßte man darauf wohl antworten, daß die Zahl der Unglücksfälle im vorigen Jahre verhältnißmäßig bedeutend größer war als in diesem Jahre, trotz des Krieges. Die geringeren Verluste hängen mit der besseren Ausbildung und der größeren Erfahrung unserer Flieger zusammen, dann aber auch damit, daß die Flugapparate, wie sie jetzt gebaut werden, einen ganz außerordentlichen Grad von Betriebssicherheit aufweisen. Wenn der

moderne Flugzeugmotor von sachverständigen Händen gewartet wird, ist er nahezu gerade so betriebssicher wie irgend ein Automotormotor. In der Durcharbeitung der Tragflächen, der Steuerungsorgane und des Rumpfes ist man ebenfalls so weit vorgeschritten, daß sich der Flieger auf diese Organe mit großer Sicherheit verlassen kann. Böen, plötzliche Sturzflüge, Windlächer, Fliegen gegen den Sturm — all das bietet keine Gefahr mehr für Tragflächen und Steuerungsorgane, immer vorausgesetzt, daß sich der Flieger um ihre gute Instandhaltung kümmert. Man sollte glauben, daß die sorgsame Wartung des Motors und des ganzen Apparats sehr im Interesse des Fliegers gelegen ist, trotzdem kommt es mitunter vor, daß beides vernachlässigt wird.

Ganz unrichtig ist wohl die Meldung des französischen Blattes, daß nur die hervorragendsten Flieger an der Front Verwendung finden. Gewiß hat man die gemieteten, erfahrenen Flieger nicht zuhause gelassen, aber von jenen, die erst vor kurzer Zeit das Reifezeugniß erlangt haben, sind schon viele zu Erkundungsflügen über den Feind aufgestiegen und haben ihre Aufgaben glänzend gelöst. Das Beispiel macht viel aus. Der junge Flieger, der seinen älteren Kameraden led und gut gelaunt aufsteigt und nach einem stundenlangen Flug aus großer Höhe ebenso vergnügt zurückkehren sieht, faßt sich leicht ein Herz, um es ihm nachzutun. So sind von verhältnißmäßig jungen Fliegern während des Krieges Leistungen erzielt worden, auf die vor wenigen Monaten noch alte, erfahrene Flieger ungeheuer stolz gewesen wären. Die „Umwertung der Werthe“ hat in Folge des Krieges eben auch im Flugwesen Platz gegriffen — oder soll man sagen: gerade in diesem?

Nachsendung des „Neues Pester Journal“ an die Angehörigen des Heeres.

An alle Angehörigen des Heeres kann die Lieferung des „Neues Pester Journal“ durch Vermittlung der Feldpost erfolgen. Für die Versendung gilt Nachstehendes:

1. Geringrückte Provinzabonnenten oder Verwandte und Bekannte der Geringrückten

bestellen, wie bisher, die Nachsendung des Blattes durch Einsendung der Abonnementsgebühr mittels Postanweisung.

2. Geringrückte Abonnenten aus der Hauptstadt

erlegen das Abonnement in unserer Administration oder lassen die Gebühr durch irgend Jemanden begleichen. Die Zahlung hat im voraus bei Aufgabe des Auftrages zu erfolgen und beträgt wie bisher auch für die Feldpost

**K. 2.80 für einen Monat,
K. 8.— vierteljährlich.**

Adressenangabe.

Die Adresse ist stets genau anzugeben. Erforderlich ist außer Name und Dienstgrad die Angabe des Regiments, der Schwadron, Batterie usw. unbedingt aber die Feldpost-Nummer, besonders bei Unkenntniß des Ortes.

Theater, Kunst und Literatur.

(Konzert.) Wieder einmal stand heute die Kunst im Dienste der Pietät und der Menschliche. Als erhebende, der Erinnerung an unsere gefallenen Helden geweihte Gedenkfeier fand heute im großen Redoutensaal eine Aufführung von Mozart's „Requiem“ statt. Ein Sterbegefang, wie er erschütternd zugleich und versöhnend in überirdischer Schönheit nie noch erklingen war. Der sterbende Meister schrieb ihn mit todfeiebrnder Hand angesichts der schmerzvollen Stunde des Abschieds von aller Luft der Erde, des Eingehens in die reinen Sonnen ewigen, beseligenden Friedens. Es hatte der einleitenden, schwungvoll-warmen Worte des Bischofs Ottokar Prohaska kaum bedurft; die Hörer haben tiefin-

nerlich empfunden, was der geistesstarke Redner ihrem Versehen nahe bringen wollte: daß es aus Thränen und Trauer eine Erlösung, eine Erhebung gibt, daß demüthiges Vertrauen in den Willen Gottes auch einer gequälten Seele befreiende Schwingen verleiht. Diese Schwingen hatten auch den Geist Mozart's getragen, da er nachgeborenen Millionen das Glücksgeschenk seines Todtenganges schuf. In dem „Requiem“ blühen ethische und ästhetische Kräfte, irdische Gläubigkeit und himmlische Kunst zu überwältigender Erhabenheit auf, und zu der tiefen Ergriffenheit paart sich im Gemüth der Hörer liebevollste, bewundernde Dankbarkeit für das Genie, das noch im Erlöschen eine Welt von Schönheit schenken konnte. Der tönende Reichthum wurde heute Abend völlig gehoben. Die von Kapellmeister Emil Lichtenberg mit feinstem Stilverständnis und sorgsamster Künstlerkraft vorbereitete und geleitete Aufführung erwies sich des edlen Anlasses, des Meisterwerkes selbst würdig. Die prächtigen, in Rhythmus und Dynamik vollendeten, von Klangschönheit und Ausdrucksfülle belebten Chorleistungen ließen die Ausführer — den „Ungarischen Frauenchorverein“ und den „Budapester Männergesangverein“ — auch diesmal auf der Höhe einer bereits sieggewohnten Künstlerkraft bewundern, und als ein gleichwerthiger Faktor fügte sich der aus Kunstfreunden neugebildete „Budapester Orchesterverein“ in das meisterhaft abgestimmte Ensemble. Im Soloquartett schlossen sich der hellglühende Sopran von Frau Mebel, der dunkle, satte Alt des — für Frau Durigo eingesprungenen — Fr. Trampczyńska-Otto, der blühende Tenor Székelyhidys und der warme, männlich edle Bass Oskar Kálmán's (der sich heute eine Art höherer künstlerischer Weihe ersingen konnte), zu schönster Klangwirkung zusammen. Der Aufführung wohnte an der Spitze eines großen distinguirten Auditoriums Frau Erzherzogin Augusta bei. Der Bitte der Veranstalter entsprechend, die ernste Stimmung des Werkes und des Anlasses der Aufführung zu wahren, unterdrückte der dichtbesetzte Saal den Wunsch, den Künstlern den reichverdienten Beifall zu bekunden. Nur zum Schluß rauschten Dank und Anerkennung für Alle und Jeden zu einem stürmischen Abschiedsgrüße auf. —y.

* Im Lustspieltheater gelangt morgen, Dienstag, das Lustspiel „Fészek a viharban“ mit Herrn und Frau Göth in den beiden Hauptrollen zur Wiederholung. Donnerstag Nachmittag wird „Szepi, a főcsorokész“ gegeben. Abends findet keine Vorstellung statt. Samstag geht die Posse „Jó éjt, Muki“ zum ersten Male in Szene.

* Für die nächste Novität der Polkaoper, die Operette „Katicza“ — Text von Emil Szomory, Musik von Stephan Gajary — welche Freitag zum ersten Male in Szene geht, gibt sich im Kreise des Publikums ein überaus lebhaftes Interesse kund. Die Titelrolle spielt Frau Jóna Szóper, die übrigen Rollen befinden sich in den Händen der Damen: Veres, Bartó, Nagy, Larnai und der Herren: Pázmán, Ujvási, Pajor, Erdélyi und Fehér.

* Im Königstheater gelangt die Operette „Polenblut“ — Text von Leo Stein, Musik von Oskar Nedbal — morgen, Dienstag, Abends zur Uraufführung. Die Direktion hat Alles aufgebaten, um den Erfolg des Stückes, welches in Wien 300mal gegeben wurde, zu sichern. Die weibliche Hauptrolle spielt Fr. Sali Pétervási, die zwei Jahre lang Primadonna des Soubodater Dajcs Theatre war. Die übrigen Rollen befüllen sich in den Händen der Herren: Kórály, Káttai, Katabár und der Damen: Liza und Geró.

* Im Ungarischen Theater wird Mittwoch „A mandarin“ mit Herrn Julius Hegedüs in der Titelrolle gegeben. Das Stück, welches den größten Erfolg der vorjährigen Saison brachte, gelangt auch Samstag und Sonntag zur Aufführung. Für die Reprie gibt sich ein überaus großes Interesse kund. Freitag Nachmittag wird die seit Langem nicht gegebene Operette „Kis lord“ aufgeführt.

Offener Sprechsaal.*)

A. BACHRUCH, Silberwaarenfabrik

K. u. k. Hof- und Kammerlieferant
Budapest, IV., Királyi Pál-utca 13.
In den Barterre-Prachislokalitäten des Fabrikgebäudes ständiger Verkauf en gros und en détail zu billigst bemessenen Original-Fabrikpreisen.

Zündwaarenfabrik in einer Provinzstadt Ungarns wird verkauft, eventuell verpachtet. Es bietet sich hierdurch beste Gelegenheit zur Ausnützung der in der Zündwaarenbranche herrschenden überaus günstigen Konjunktur. Anfragen an B. Schlesinger, Budapest, V., Korallgasse Nr. 21.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Grosse Eck-Geschäftslokalitäten

äusserst frequenter Posten, mit grosser Gassenfront, fünf Oeffnungen in der Podmaniczkygasse, ebenso viele in der Gyárutca, Centrum der elektrischen und sonstigen Waarenhäuser, Kreuzungspunkt aller elektrischen Strassenbahnen, geeignet für jede Geschäftsart, sind im Hause **Podmaniczkygasse Nr. 21** zu vermieten. Auch hiezu nothwendige Kellerlokalitäten vorhanden. Näheres daselbst.

Tieferschütterter melden wir, dass unser heissgeliebter einziger Sohn, bez. Bruder und Schwager

Robert Gránitz

k. u. k. Kadet-Feldwebel

am 18. Oktober l. J., nachdem er für seine tapferen Kämpfe am nördlichen Schlachtfelde ausgezeichnet wurde, seiner daselbst erworbenen schweren Krankheit in Munkács im 27. Lebensjahre erlegen ist.

Sein Angedenken sei gesegnet und das schwerste Opfer, das wir gebracht, möge dem Vaterlande zum Wohle gereichen.

Csáktorony, am 20. Dezember 1914.

Leopold Gránitz und Frau geb. Malvine Nowi th, Eltern, Cilli Gránitz vereh. Julius Mattendorfer, Paula Gránitz vereh. Mavro Sattler, Irene Gránitz, Schwwestern, Julius Mattendorfer, Mavro Sattler, Schwäger.

Der Kapitalist.

Die wirtschaftliche Lage und der Krieg.

Oesterreichisch-ungarische Bank.

Verchiebung der Generalversammlung. — Dividende. — Erneuerung des Privilegs.

Aus Wien wird telegraphirt: In der heute unter dem Vorsitz des Bankgouverneurs abgehaltenen Sitzung des Generalrathes der Oesterreichisch-ungarischen Bank wurde eine Zuschrift des oesterreichischen Finanzministers vom 13. d., sowie eine Zuschrift des ungarischen Finanzministers vom 18. d. zur Kenntniss des Generalrathes gebracht. Laut diesen Zuschriften finden die beiden Regierungen, und zwar die oesterreichische auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 14. August 1914 (Reichsgesetzblatt Nr. 198) und die ungarische auf Grund des Gesetzartikels LXIII: 1912 folgende ausserordentliche Massnahmen hinsichtlich der Geschäftsführung der Oesterreichisch-ungarischen Bank zu treffen:

1. Die Oesterreichisch-ungarische Bank wird von der Beobachtung der im Artikel 13 der Bankstatuten enthaltenen Bestimmungen über die Abhaltung der regelmässigen Jahresitzung und die Einberufung ausserordentlicher Sitzungen der Generalversammlung bis auf Weiteres enthoben. Der Zeitpunkt der Abhaltung der nächsten regelmässigen Jahresitzung der Generalversammlung der Oesterreichisch-ungarischen Bank wird von den Regierungen im Einvernehmen mit dem Generalrathe der Oesterreichisch-ungarischen Bank festgesetzt werden. Bis zu diesem Zeitpunkte wird auch das Amt der Generalräthe verlagert, welche im Sinne des Artikels 31 der Bankstatuten in der nächsten regelmässigen Jahresitzung der Generalversammlung die Reihe zum Austritte trifft.

2. Der Generalrath der Oesterreichisch-ungarischen Bank wird unter Suspension der entgegenstehenden Bestimmungen der Artikel 12, 21 und 102 der Bankstatuten ermächtigt, noch vor Prüfung der Bilanz durch die Rechnungsrevisoren und Genehmigung des Bilanzabschlusses durch die Generalversammlung eine weitere Abschlagszahlung auf die Dividende des Geschäftsjahres 1914 in einem mit den beiden Regierungen zu vereinbarenden Ausmaße zur Auszahlung zu bringen. Es wird gestattet, daß die Beschlussfassung wegen Erneuerung des Privilegs als besonderer Punkt auf die Tagesordnung der feinerzeit abzuhaltenden regelmässigen Generalversammlung gesetzt werde, wobei erklärt wird, daß trotz der Nichterhaltung des im Absätze 2 des Artikels 105 der Statuten festgesetzten Termins der Beschluß hierüber mit Rücksicht auf die dormalen bestehenden ausserordentlichen Umstände als rechtzeitig erbracht betrachtet werden wird.

Auf Grund dieser Massnahmen hat der Generalrath die Einberufung sowohl der ausserordentlichen Sitzung als der regelmässigen Jahresitzung der Generalversammlung verschoben.

Hinsichtlich einer weiteren Abschlagszahlung auf die Dividende des Geschäftsjahres 1914 wird im Januar ein Beschluß gefaßt werden. Im Uebrigen wurden nur Gegenstände der laufenden Verwaltung, hierunter auch das übliche Weihnachtssabancement der Beamten erledigt.

Höchstpreise für Hafer.

Aus Wien wird telegraphirt: Die morgige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Ministerialverordnung vom 21. Dezember 1914 betreffend die Festsetzung der Höchstpreise für Hafer. Danach dürfen beim Verkaufe des Hafers im Großhandel nachstehende Höchstpreise für einen Meterzentner nicht überschritten werden: In Nieder- und Oberösterreich 25 K., Salzburg 25 K. 50 H., Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und Istrien 26 K. 50 H., Tirol, exklusive Getreideausschlag, und Vorarlberg 27 K. 50 H., Böhmen 23 K. 50 H., Mähren und Schlesien 24 K., Dalmatien 27 K. Die Verordnung tritt am 25. Dezember 1914 in Wirksamkeit.

Die Maximalpreise in Deutschland.

Aus Berlin wird telegraphirt: Die am Samstag vom Bundesrath beschlossene Veränderung der Höchstpreisverordnungen tritt am 24. d. in Kraft. Die Verordnungen enthalten noch folgende Bestimmung: Der Höchstpreis für eine Tonne geschrotener, gequetschter oder sonst verkleinerter inländischer Gerste ist 10 Mark höher als der Höchstpreis für eine Tonne inländischer Gerste. Durch die Verordnung des Bundesrathes vom 19. d. ist die bisher bestehende 68 Kilogramm-Grenze bei Gerste gestrichen worden, so daß vom 24. d. an ein einheitlicher Höchstpreis für Gerste aller Gewichte besteht. Dieser Gerstehöchstpreis ist überall dem Roggenhöchstpreis gleichgestellt worden, so daß er zum Beispiel in Berlin 220, in Leipzig 225 und in München 237 Mark beträgt.

Das rumänische Moratorium.

Aus Bukarest wird gemeldet: In dem Gesetzentwurf über die Erlassung eines Moratoriums für alle ins Ausland bestimmte Zahlungen wird seine Dauer auf drei Monate von dem Tage an bemessen, an welchem es in Kraft tritt. Nach Ablauf dieser Frist wird es wieder auf drei Monate oder auf eine kürzere Zeit verlängert werden können, je nach der Nothwendigkeit, ohne daß ein neues Gesetz nothwendig wäre; es wird hiezu eine Verordnung der Regierung genügen. Das Moratorium gilt für alle Kaufleute, kaufmännischen Gesellschaften, Banken und Einzelne für alle Zahlungsverpflichtungen mit dem Ausland, die vor der Verkündung des Moratoriums eingegangen wurden. Für die fälligen Zahlungen wird, wenn sie im Sinne dieses Gesetzes nicht geleistet werden, vom Verfallstage an bis zur Zahlung eine einprozentige Verzinsung gerechnet, mit Ausnahme jener Fälle, wo vertragsmässig eine andere Verzinsung vereinbart wurde. Während des Moratoriums kann Niemand von den angeführten Personen und Gesellschaften als zahlungsunfähig erklärt werden.

Die Wollnoth in Russland.

Nach zuverlässigen Berichten aus Petersburg sind die großen russischen Militärwollfabriken jetzt vor die Frage gestellt, ihre Betriebe schließen und zahlreiche Arbeiter entlassen zu müssen, da nicht nur die Zufuhr überseeischer Wollen unmöglich geworden, sondern auch der Bezug polnischer Wollen abgeschnitten ist. Es wird gemeldet, daß insbesondere ansehnliche Posten polnischer Wollen, die von den bezüglichen Herstellern bereits gekauft waren, noch in Warschau lagern sollen. Auch der Verbrauch von Kunstwollen ist unmöglich geworden, da die polnischen Kunstwollfabriken außer Betrieb sind und die Einfuhr ausländischer Materials ausbleibt. Die Wollzüchter sind überall in der größten Geldverlegenheit.

Die finanzielle Lage Frankreichs.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Ueber die finanzielle Lage Frankreichs erklärte Finanzminister Ribot einem Mitarbeiter der „Politiken“: Bei Ausbruch des Krieges waren in finanzieller Beziehung nicht die nothwendigen Massregeln getroffen, was beweise, daß Frankreich den Krieg nicht wünschte. Die Pariser Börse und die verschiedenen Finanzinstitute waren im höchsten Grade vom Krieg überrascht. Die Folge hievon war, daß auf die Anleihe nur 515 Millionen eingezahlt wurden. Gleichzeitig verminderte der Krieg die Einnahmen in einem stark fühlbaren Maße. Die gesammten Einnahmen waren um 578 Millionen geringer als veranschlagt worden war, die Ausgaben aber betragen seit Beginn des Krieges 6400 Millionen, davon Kriegsausgaben allein sechs Milliarden. Außerdem mußte Frankreich bedeutende Verpflichtungen für die Verbündeten und befreundeten Nationen übernehmen. Gegenüber Belgien ist Frankreich mit 250 Millionen engagirt, in Serbien mit 90, in Griechenland mit 20, in Montenegro mit

einer halben Million. Die Banque de France hatte bis 15. Dezember der Regierung einen Voranschuß von 3600 Millionen gewährt. Französischerseits besteht das Bestreben, die Guthaben des Landes in anderen Ländern einzuziehen. Besondere Schwierigkeiten haben sich hiebei namentlich bezüglich Russlands gezeigt. Die vorläufige Kreditforderung soll 8525 Millionen betragen. Für das erste Semester 1915 gilt es unter den jetzigen Verhältnissen für vollkommen unmöglich, neue Steuern aufzuerheben. Der Staat muß im Gegentheil auf einen großen Theil der bestehenden Steuerabgaben verzichten. Die Regierung ist fest entschlossen, den Krieg fortzusetzen. Welche Entwicklung immer der Krieg nehmen möge, sei es eine feststehende Thatsache, daß sein Ausfall niemals von finanziellen Rücksichten abhängig sein wird.

Große Insolvenzen in Russisch-Polen.

Die seit Jahrzehnten bestehende Bankfirma A. Goldfeder in Warschau, die in regem Verkehr mit der polnischen Holzindustrie und Lödger Fabriken stand, gerieth vor kurzer Zeit in Schwierigkeiten. Die Verbindlichkeiten werden auf annähernd anderthalb Millionen Rubel beziffert. Ferner befindet sich der Holzhändler und Bankier M. Scheinmann in Suwalki, der bedeutende Transaktionen im deutsch-russischen Holzexport vornahm, in Schwierigkeiten. Die Passiva übersteigen den Betrag von 1 Million Rubel.

Die Zahlung der belgischen Kriegskontribution.

Aus Brüssel wird telegraphirt: Die Landtage der neun belgischen Provinzen haben in der gestrigen Sitzung beschlossen, die der Bevölkerung Belgiens vom Generalgouverneur für die Dauer eines Jahres auferlegte, in Monatsraten zu zahlende Kontribution von 480 Millionen Francs durch Ausgabe von Schaßscheinen aufzubringen, wofür die neun Provinzen die solidarisches Haftung übernehmen. Die Schaßscheine werden von einem Bankenkonsortium, an dessen Spitze die belgische Société Générale steht, übernommen und bei einem noch zu schaffenden Noteninstitut lombardirt werden. Der Generalgouverneur gab die Erklärung ab, daß bei pünktlicher Zahlung der einzelnen Kontributionsraten die Requisitionen baar bezahlt werden. Ebenso sollen die Rohstoffe, welche die Reichsregierung in Antwerpen, Gent und anderen Plätzen gekauft hat, baldmöglichst bezahlt werden. Die Bezahlung wird nach der Durchführung des Transports der Güter nach Deutschland und nach Schätzung des Preises erfolgen, und zwar ohne daß die Geldübertragung von Deutschland nach Belgien während des Krieges zu geschehen hat.

Budapest, 21. Dezember.

§ (Die Kriegsanleihe.) Aus Wien telegraphirt man: Die Einzahlungen auf die Kriegsanleihe haben einen sehr guten Erfolg und sind außer den für terminirte Zeichnungen eingehenden Beträgen gegenwärtig rund 450 Millionen Kronen voll eingezahlt. Rechnet man hiezu die Anfangs Dezember fällig gewesene erste Einzahlungsquote der terminirten Zeichnungen, so ergibt sich ein Betrag von 800 Millionen Kronen, welcher der Finanzverwaltung aus der Kriegsanleihe bereits zugekommen ist.

§ (Expositur des Kriegskreditinstituts.) In Miskolcz hat sich heute die erste Provinzexpositur des Kriegskreditinstituts konstituiert. Die auf altruischer Grundlage mit 500,000 K. geschaffene Expositur wird ihre Thätigkeit am 1. Januar aufnehmen.

„OMNIA“
VIII., Jósotsring Nr. 31, Telephon József 1-25.

Augusztia kir. herczegnő
mint a sebesült katonák jötevője, képezi egyik szencziós jelenetét a

Népfőkelő
czimű első magyar 4 felvonásos háborús színműnek.
Irtá: Pintér Imre.

A zárdában.
Vigjáték 2 felv. Irtá és előadja

Max Linder.

Uj hadi aktualitások.
Ezenkívül az elsőrendű kiséző műsor.
A folytatolagos előadások d. u. 5. fél 8 és 10 órakor kezdődnek.

Der konstituierenden Versammlung wohnten Central-Generaldirektor Theodor Gruner und der Vizepräsident der Centrale Abgeordneter Lorand Hegedus bei.

Vom Getreidemarkt. Es wird einschneidender Reformen in Bezug der Maximalpreise bedürfen, um Waare hieher zu ziehen.

In Brodgetreide fand kein Verkehr statt. Gerste zu Mahlzwecken ist gefragt, Hafer fest, Neumais unverändert ruhig.

Verkauft wurden: Gerste: 150 Mztr. zu 13.85, 150 Mztr. zu 13.85, beides ab Budapest.

Hafer: 200 Mztr. zu 13.20, 100 Mztr. zu 13.25, 100 Mztr. zu 13.15, 100 Mztr. zu 13, 100 Mztr. zu 13, Alles ab Budapest.

Rothklee: 250 Mztr. zu 75. Weizenzufuhr 12,398 Mztr.

Die wirtschaftlichen Interessen Ungarns und der Weltkrieg. Auf Einladung des Industriellen-Verbandes hat der Schriftsteller Bela Katona im Elisabethstädter Klub vor einem zahlreichen Publikum heute Abends einen Vortrag gehalten.

Insolvenzen. Der Wiener Kreditorenverein veröffentlicht folgende Insolvenzen: 1. Unter gerichtliche Geschäftsaufsicht wurden gestellt: Olga Mayo, Handelsfrau, Gradiska; A. Singer, Kaufmann, Königgrätz; David Weinstock, Schuhhändler, Wien, 21. Bez., Wallensteinstraße 39; Theodor Zelisky, Kaufmann, Reichenberg; Arthur Lomas, Kaufmann, Wien, 1. Bez., Neuer Markt 9; Fradics u. Haas, prot. Firma, Wien, 1. Bez., Franz Josephsplatz 49; Gebrüder Hirschensohn, prot. Firma, Wien, 1. Bez., Heßgasse 7; Anton J. Grünwald, prot. Firma, Wien, 1. Bez., Graben 28; Leon Sturm, Ratenhändler, Wien, 2. Bez., Untere Augartenstraße 25; Ignaz Diamant, Ratenhändler, Wien, 9. Bez., Pfingstgasse 4; Adolf Langner, Ratenhändler, Wien, 10. Bez., Senefelberggasse 4; Portal- und Ladenbau Gb. Tegauer, prot. Firma, Wien, 12. Bez., Hohenberggasse 18; Heinrich Ellinger, Lederhändler, Wien, 16. Bez., Joh. Nep. Bergplatz 1; Alessandro Lewinzi, prot. Firma, Triest; Johann Houdl, Kleiderhändler, Deutschbrod; Heinrich Hörs A.-G., prot. Firma, Prag; Meder u. Dehm, prot. Firma, Prag; Wien Veermann Söhne, prot. Firma, Prag; Marie Sink, Handelsfrau, Raasdorf, Wilhelm Wondrak, Kaufmann, Unter-Margdorf; Franz Jiln, Schneider, Freiberg i. M.; Albine Wolak, Handelsfrau, Marienberg; Adolf Krug, Anstreicher, Neutitschein; Valentin Kleibel, Juwelier, Olmütz. 2. Als insolvent wurden gemeldet: A. Drujovka, prot. Firma, Götz; Karl Wondraschek, Kunstablumenfabrik, Kolin; Brüder Leitner, prot. Firma, St. Veit a. Glan; Franz Fiska, Tuchhändler, M.-Ostrov; Sigmund Trauer, Kaufmann, Königsberg i. Schlessien; Andreas Farago, Budapest, Veres Pálné-utca 13; Nathan Weiss, Kaufmann, Nyitra; Bernhard Stern, Kaufmann, Debreczen; Julius Hermann, Kaufmann, Kolozsvár; Adolf Engler, Kaufmann, Szabadka. 3. Konkurse: Samuel Rosset, Kaufmann, Wien, 8. Bez., Obere Weißgärberstraße 19; Marie Jordinal, Handelsfrau, Bordenberg; Marie Pirich, Lederhändlerin, Pettau; Franz Petzner, Lederhändler,

Frischem; Max Lewin, Kaufmann, Hamburg, Immenhof 11.

Marktberichte.

Wiener Fruchtbörse vom 21. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der Verkehr ist völlig unentwickelt. Das Angebot in Brodfrüchten ist minimal, aber auch die anderen Artikel sind nur spärlich offeriert.

Berlin, 21. Dezember. (Getreidebörse.) Unverändert geschäftslos. Weizenmehl loco M. 38.50-41.50 (= R. 22.72 bis 24.49), Roggenmehl loco Markt 31.50 bis 32.50 (= R. 18.59 bis 19.18).

Breslau, 21. Dezember. (Getreidebörse.) Weizen loco M. 25.20 (= R. 14.87), Roggen loco M. 21.20 (= Kronen 12.51), Hafer loco M. 20.40 (= R. 12.04).

Getreide- und Viehverkehr.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 18. Dezember Abends 6 Uhr bis 20. Dezember Abends 6 Uhr in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier versendeten Getreidemengen und beim Budapest Hauptzollamt vorgemerkten Getreide- und Mehlmengen:

Table with columns: Ankommen, Versendet, Getreidearten (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Reis, Mehl, Kleie), and Totale. Sub-columns for Eisenbahn and Schiffe.

Viehmärkte.

Budapest, 21. Dezember. (Hauptstädtischer Schweinemarkt.) Von gestern zurückgeblieben 2398 Stück Schweine, 42 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, Nachtrieb — Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel; der heutige Auftrieb betrug 2026 Stück Schweine, 40 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, zusammen 4424 Stück Schweine, 82 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel. Verkauft wurden 4133 Stück Schweine, 11 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, unverkauft zurückgeblieben 286 Stück Schweine, 71 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel.

Köbánya, 21. Dezember. (Original-Telegramm.) Bericht der Vorstewiehändlerhalle in Köbánya. Vorrath am 18. Dezember blieben 28,107 Stück. Am 19. u. 20. d. wurden aufgetrieben 470, abgetrieben 850 Stück, demnach verblieb am 21. Dezember ein Stand von 27,717 Stück. Wir notiren: Mastschweine: Ungarische Prima: Alte schwere von 1 R. 80 H. bis 1 R. 82 H., mittlere von — R. — H. bis — R. — H., junge schwere von 1 R. 90 H. bis 1 R. 94 H., mittlere von 1 R. 86 H. bis 1 R. 90 H., leichte von — R. — H. bis — R. — H. Ungarische Bauernwaare: schwere von — R. — H. bis — R. — H., mittlere von 1 R. 78 H. bis 1 R. 82 H., leichte von — R. — H. bis — R. — H. Tendenz: ruhig.

Wiener Schlachtviehmarkt vom 21. Dezember. (Privat-Telegramm.) Zu Markte gestellt waren: 2342 Stück ungarisches, 13 Stück galizisches, 1525 Stück deutsches, zusammen 3880 Stück Schlachtvieh, worunter sich 2548 Stück Mastvieh und 1926 Stück Weidvieh befanden. Der Auftrieb war nur unbedeutend der Bedarf jedoch bedeutend schwächer als in der Vorwoche.

Eigentümer: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft Sigmund Brody. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brody. Drucker: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

Tábori posta csomagok

összeállítás nagy gondot okoz mindenkinek, a ki egy kis csomagba összesűrítve szeretne kedves katonához tartozójának minél több hasznos és könnyebb-ségül szolgáló dolgot a harcztérre juttatni.

A császári és királyi hadügyminiszterium

a harcztérről érkező tömeges kívánalmaknak engedve most jó utmutatással szolgál azoknak, akik az alkalmas és igazán czélszerű karácsonyi ajándékok kiválasztásán töprengenek, amidőn elrendelte, hogy a harcztéren küzdő csapatok tisztjei késedelem nélkül a

hadsegélyző hivatalok

utján 1—1 üveg sósborszeszt kapjanak.

Figyelmeztetés!!

Ne mulassza el tehát most már senki, akinek katona hozzátartozója hónapok óta van a harcztéren, hogy még karácsony előtt egy üveg valódi

DIANA

sósborszeszt

küldjön neki, mert ennél nagyobb örömet nem szerezhet semmivel, üdit, erősít, fertőtlenít.

Grosse Weihnachts-Occasion

Im Herren- und Damen-Mode-Waarenhaus **Klein Antal** Zum König von Ungarn. VII., Königsgasse Nr. 53.

Bis 31. Dezember verkaufe ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen sämtliche Weihnachts- und Neujahrs-Occasions-Artikel, welche für Herren, Damen und Kinder als

Weihnachts- und Neujahrs Geschenke

besonders geeignet sind. Jedem, der ein passendes und schönes Weihnachts- oder Neujahrs-geschenk kaufen will, empfehle ich im eigenen Interesse, mein grossangelegtes Modewaarenhaus zu besuchen und seinen Bedarf in meinem bekannt reichsortirten Waarenhaus zu decken. Kurzer Auszug passender Geschenke-Artikel. Ausserdem unzählige geeignete Artikel, welche hier einzeln wegen Raummangel nicht angeführt werden können:

Damenkleiderstoffe.
Blousstoffe, Seidenstoffe für Kleider und Blousen, glatte Samtte, türkische u. dessinirte Samtte, Peluches etc.

Damenweisswäsche.
Damenhemden, Damen-corssets, Unterröcke u. Hosen, Leinen- u. Damastwaaren, Waschbarchente und Cretone.

Spitzentücher.
Spitzen-Echarpes, Chenille-Echarpes, Lyoner Echarpes u. Modetücher, Seiden-Echarpes, Spitzen, Bänder.

Damenschürzen,
Mädchenschürzen, Putzschürzen, Cretonschürzen, Handschuhe, Strümpfe, Damenkrägen und Kravatten etc.

Spitzen-Vorhänge.
Bett- und Tischdecken, Stoffvorhänge, Flaneldecken, Waschbarchente und Cretone, Frottirhandtücher etc.

Herrenmodeartikel.
Herrenhemden, Kravatten, Kragenschützer, Herrenhandschuhe, Socken etc. nach der neuesten Mode.

Morgenröcke K 12.- 60.-
Schlaffröcke „ 15.- 70.-
Morgenzüge „ 46.- 52.-

Empfehle meinen p. t. Kunden meine
Schuh-Abtheilung

M. NEUMANN

k. u. k. Hof- und Kammerlieferant
Budapest, IV., Muzeum-körut 1.

Pensionat Maybaum

Internat für junge Mädchen guter Familien. Gediegene individuelle Erziehung. Wissenschaftl. u. prakt. Ausbildung. Engländerin, Musik. Öffentliche Mädchengymnasium benachbart. Referenzen im In- und Auslande.

Wien, XVIII., Messerschmidgasse 48.

Jute- und Hanf-Industrie Akt.-Ges

Budapest, V., Klotild-utca 22
offerirt billigst neue

Säcke

in jeder Grösse, für alle Zwecke, insbesondere für
**Mehl, Kleie, Zucker, Frucht, sowie
Emballagen, Spagete, Strohsäcke, Waggonstricke.**

Gallensteine

Leberleiden, Kolik, Blähungen heilt rasch und sicher

Fellapidin-Thee

ärztlich erprobt. Wunderbare Erfolge. Sehr viele Dankschreiben. Originalkarton K. 4.50. Depot: M. Wetter, Wien, III. Bez., Kúbeckgasse Nr. 15.

Wenn Sie von Ihren
Rheuma-Leiden

befreit sein wollen, dann gebrauchen Sie den von dem
New-Yorker Chemiker Weiss erzeugten

Rheuma-Geist.

Nach einem Gebrauch von 2-3 Wochen werden Ihre Rheumaschmerzen gänzlich verschwinden. Erhältlich für K. 2.- in der Apotheke **Josef v. Török**, Király-u. 12 und Andrássy-ut 25

Magyar Királyi Államvasutak
Budapest-Központi Üzletvezetőség.
74391/914.

Pályázati hirdetmény.

A magyar királyi államvasutak budapest-központi üzletvezetősége a központi szertárában a jövő 1915-ik év folyamán összegyülemelő mintegy 800 drb. kátrányos és egyéb tisztátlan, valamint 700 darab félénekü keményfahordót eladni óhajtván, erre ezzennel nyilvános pályázatot hirdet.

Az ide vonatkozó ajánlatok kizárólag az ezen célra szolgáló és a magyar királyi államvasutak Budapest-központi üzletvezetőség I. osztály anyag- és leltárbeszerzési csoportjában ingyen kapható ajánlati úrlapon kiállítva és 1 koronás magyar okmánybélyeggel ellátva, lepecsételt borítékban ezen külső felirattal: „Ajánlat kátrányos és félénekü hordók megvételére 74391/914. számhoz 1915. évi január 15-ének déli 12 órájáig alulírt üzletvezetőség I. osztályánál (Budapest, VIII., Kerepesi-ut 3. sz., I. em. 38. ajtó) benyújtandók. Bánatpénzképen a megvenni szándékolt hordóknak az ajánlott egységárral számított értékösszegének 5/oa 1915. évi január hó 14-én déli 12 óráig az üzletvezetőség gyűjtőpénztáránál készpénzben vagy állami letétekre alkalmas értékpapirokban leteendő.

Bővebb felvilágosítást nyújtanak az alulírt üzletvezetőség I. osztály anyag és leltárbeszerzési csoportjában díjmentesen kapható részletes pályázati hirdetmények, melyek kívánatra megküldetnek.

Budapest, 1914. évi december hó.

Budapest-központi üzletvezetőség.

(Utánnnyomás nem díjazatik.)

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Auskünfte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nöthig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Offene Stellen

Diemer,
Sattlergehüfen werden sofort aufgenommen. Sgcl. Reichend, Gyöngyös, Heves-megye. 63184

Nortenbergl
és rövidárúsegéd, ki tót nyelvet is beszél, azonnali belépésre felvétetik. Haas Károly, Losoncz. 49070

Allások,
pályázatok valamennyi szakmából olvashatók az Országos Pályázati Közlönyben. Ingyen mutatványszám. Budapest, Ullói-ut 55. 4-331

Ratenbriefagenten
hier und in der Provinz mögen sich behufs Uebernahme der Vertretung persönlicher oder brieflicher an die untenstehende Adresse wenden. Großer Verdienst! Ungarische Bankverein K. G., Budapest, VI., Teréz-körut 27. 40408

Felvidéki
élénk forgalmu városban hosszú évek óta fennálló finom fűszer- és csemegekészlet részére önálló üzletvezető kerestetik. Magyar-német és tót nyelv bírása szükséges. Ajánlatok Haasenstein és Voglerhez (8891), Budapest, Dorottya-utca 11. 63235

Fiatal hadmentes komptorista, kinek 1-2 évi irodai gyakorlata van, könyvelésben és fogalmazásban jártas, géptud irni, szép kézírással bír, vevők látogatására is alkalmas és jó referenciákkal rendelkezik, azonnali vagy január 1-én való belépésre kerestetik. Szesszszakmában jártasak előnyben részesítetnek. Bizonyítvány másolatokkal és fizetésre vonatkozó igények megjelölésével ellátott ajánlatot kér: **Deutsch Testvérek** szeszemügyara, Kapuvár (Sopron-megye). 49082

Suche Haushälterin, evangelisch (deutsch), mit Geld, welches sichergestellt wird. Anträge mit Bild erbeten an „A. 254“ an die Exp. 63264

Gazdasági könyvelő, ki nagyobb gazdaságokban alkalmazva volt, a magyar és német, lehetőleg a tót nyelvet is bírja, Somogy-megyei gazdaságba azonnali belépésre felvétetik. Bizonyítványmásolatok igények megjelölésével „Bérgazdaság Bélaház“ (Pozsony-megye) címre küldendők. 63251

Kinderlojes Ehepaar, wo der Mann einige Stunden im Tage unbeschäftigt und mitarbeitend ist, die Frau gewöhnliche Stubenmädchen, werden gegen freie Wohnung und kleine Bezahlung in einem Privathause in Ofen als **Hauswirtschafter** aufgenommen. Nur mit guten Zeugnissen Verheirathete können zwischen 2-4 Uhr Nachmittags vorprechen Kristina-körut 39, beim Hausherrn. 48257

Szerve
große Fabr. feines Plage der Textilfabrik sucht Franzosen. Schw. Handb. 4 flottes, sicheres Wissen und Kenntniss der deutsche und ungarischen Sprache. Bei ng. Dajelbit wird auch ein junger Mann fürs Lager aufgenommen, der in hiesigen Manufaktur-Großgeschäften bereits thätig war. Schriftliche Offerten nebst Angabe der Referenzen unter „A. 444“ an das Anknüpfungsbureau Joseph Schwarz, Andrássy-ut 7. 45955

Német
és magyar nyelvben és gyorsírásban, teljesesen jártas gépírónt január 1-ére belépésre keresek. Cím: Nagykörönd-utca 19, III. 12. 63275

Stenografist,
Stenographie, Maschinensreiben, gute Rednerin, perfekte deutsche Schrift, wird aufgenommen. Hilfreich Leon és testvére, Laudon-utca 8. 45954

Könyvezető
és magyar-német levelező, és lehetőleg szakmabeli, azonnali belépésre kerestetik. Csakis elsőrendű erők, lehet nő is, kik hosszabb gyakorlat fölött rendelkeznek, küldjék be mindkét nyelven írt és bizonyítvány másolatokkal felszerelt ajánlatukat, fizetési igényük megjelölésével Schreiber Gyula építési vállalkozó és fakeskedő céghez Ujpest, Váci-ut 5. 63256

Brennereileiter
für landw. Spiritusbrennerei, Eintritt 15 Jänner 1915, gesucht. Offerte unter „A. 252“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 63252

Plasagent
gesucht, bei **Papierhändlern** meistens eingeführt. Gewissenhafte, tüchtige Herren wollen Offerte einreichen nebst Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen an die Magyar Rotophot Társaság, Budapest, VI., Liszt Ferenc-tér 9.

Oberungarisches Offener
sucht zum sofortigen Eintritt ein in der deutsch-ungarischen Stenographie perfectes und im Maschinensreiben und anderen Bureauarbeiten bewandertes **Fraulein**. Angebote unter Angabe der bisherigen Thätigkeit und Ansprüche unter Chiffre „B. 073“ erbeten an die Exp. 49073

Kompagnon
wird gesucht mit 4-5000 Kronen zur Vergrößerung meiner Realitätenanlage. Unter Verdienst. Die Einlage wird auf zweiten Satz intabulirt. Chiffre: „Sicher 205“ an die Exp. 80205

Kompagnon.
Möchte mich an einem sicheren u. rentablen Geschäft mit 7000 Kronen als stiller Kompagnon beteiligen gegen Antabulation. Anträge unter „Redlich 200“ an die Exp. 80200

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

...Anzeigen werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Aufträgen Retourkarte nötig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Die „Kleinen Anzeigen“

werden aufgenommen in unserer Expedition (V., Vimos császár-ut 34) und in folgenden Filialen:

- I. Bezirk**
L. Polatschek Trafik, Festung.
- II. Bezirk**
Ludwig Toldi Buchhandlung Hauptgasse 2. • Völgy, Margarethenring 3, Trafik.
- IV. Bezirk**
Wilh. Györi Trafik, Zollamtstr. 14. • Moriz Szántó Trafik, Kecskemétygasse 14. • Frau Josef Tusák, Pariserstrasse 7. • Frau Emerich Schneider, Universitätspl. 5. Wwe Béla Nagy, Gizellaplatz 1. Frau Johanna Groua, Trafik, Hold-utca 9. Olga Schwarz, Leopoldring 1b. Wwe. J. Ebeczky, Trafik, Gizella-ter 1.

- V. Bezirk**
Julius Schödl Trafik, Leopoldring 8. • Wilh. Weil Trafik, Dorobogasse 13. • Janka Kiss, Föld-utca 11. Frau Johann Groua, Trafik, Hold-utca 9. Olga Schwarz, Leopoldring 1b. Wwe. J. Ebeczky, Trafik, Gizella-ter 1.

- VI. Bezirk**
Fleischmann, Trafik, Theresienring 1a. Geschwister Breuer, Trafik, Theresienring 45. Franz Bernhausen Raichle, Andrassystrasse 38. Sarolta Fuchs, Trafik, Andrassystrasse 46. Ilona Rohonczy, Trafik, Andrassystrasse 48. Frau Vilmos Nyiregyházi, Trafik, Andrassystrasse 50. J. Weber, Trafik, Andrassystr. 84. St. Dobzay, Andrassystrasse 79. Wwe Arm. Bleuer, Trafik, Vilmos császár-ut 25 (Hotel London). Frau Rácz, Trafik, Theresienring 30. Jenny Woltitz, Trafik Szondy 17. Mark Németh, Trafik, Vilmos császár-ut 1. Anker Palais, Wwe. Johann Tóth, Trafik, Königsgasse 80. Frau Sándor Agay, Trafik, Királyutca 66. Frau Arnold Dux, Trafik, Teréz-körut 17.

- VII. Bezirk**
Otto Schwed, Papierhandlung, Arenastrasse 44. • Frau Wwe. Moriz Grünhut Trafik, Barossplatz 20. • J. Jambriko-vics Trafik, Rákóczi-ut. 50. • Frau Johann Nagy, Istvan-ut 26. • Frau Moritz Schneller Trafik, Trommelgasse 2. Frau Wwe. Wilh. Farkas Trafik, Königsg. 73. • Wwe. Heinrich Márkus, Rákóczi-ut 34. • J. Popper Trafik, Königsg. 1. • Jakob Tauber, Trafik, Karlsring 17. Kari Adler, Rákóczi-ut 38. Margit Deckner, Thököly-ut 3. Wilhelm Soproni Grosstrafik, Rákóczi-ut. 4.

- VIII. Bezirk**
Frau Wwe Louis Glatz Museumstr. 18. • Frau Mátyas Gottlieb Trafik, Josepshing 2. Henriette Reisz Trafik, Josepshing 50. • Frau Eduard Kirschbaum Trafik, Rákóczi-ut 57. • Adler Cecilia Trafik, Völktheatergasse 5. Ignatz Engler, Trafik, Népszínház-utca 59. Margit Molnár, Trafik József-körut 10. Frau Mrs Kálmán, Trafik, József-körut 58.

- IX. Bezirk**
Frau A. Görlich, Trafik, Üllői-ut 58/a.

- X. Bezirk**
Róna, Steinbrach, Ligetplatz 2. Neupest.
Wwe Therese Deucht, Zeitungsverleiher, Arpadstrasse 10. L. Radnai, Arpad-ut 80. Sowie in allen bestakkreditierten Annoncen-Bureaux

Kauf u. Verkauf

Weihnachtsgeschenke, Jagdgewehre mit garantierter Schussleistung. Lancaster 36, 40, 50, Sauerles 70, 80, 90, Drilling 110, 120, 130 Str., Büchse 70, 80, Browning, automatische Repetiergewehr 130, 140, 150 bei Rádb. Waffengeschäft, Egyetem-ter 5. 47728

Gold.
Silber, Brillanten, Perlen, Verfaßzettel kaufe in vollem Werth. Juwelen verkaufe ich allerbilligst. Schmelzer Benó, Wesselenyi-utca 1. Telefon 164-25. 63255

Matulaturpapier.
Zeitungsmatulaturpapier ist um 8 Kronen per Meter zentner, bei größerer Abnahme á K. 6.50 und nur ab Magazin zu haben Näheres in der Exp. 63227

Photographie.
Apparate jeder Größe von 10 Kr. aufwärts. Objektive, Prismenbinokle, Reizzeuge, Vergrößerungsapparate, Kinematographen, Nebelsterntrommel, Mikroskop. Kaufe, tausche, Verfaßzettel. Preisliste gratis. Hatschek és Farkas, Károly-körut 26. 63227

Kinematograph.
Komplet, für Elektrisch oder Kalklicht, 450 Kronen aufwärts, Malteierkreuz-Kinematograph für Elektrisch, komplet 260 Kr., für Kalklicht, komplet 320 Kr., Reizprogramme, Schlagbilder bis 2000 Meter, pro Tag 12 Kr. Heilige Programme auch leihweise. Filmstoffe gratis. Hatschek és Farkas, Károly-körut 26. 63226

Säde.
Gebrauchte Mehl-, Kleie- und andere Säde kaufen immer höchstpreisig. M. Adler u. Sohn, Sädehandlung, Budapest, V., Kádár-utca 5, Vermittler honorirt. 63098

Offiziers-Reisepferd,
Pippinger Vollblut, Glanztappe, 7-jähriger Wallach, den Feldzug bereits mitgemacht, fehlerfrei, im Dienstgebrauch vorzüglich, vollkommen gesund, insbesondere für höhere Offiziere geeignet, da schöne Gangarten, sammt Halfter, einfaches Kopfgeißel, preiswürdig zu verkaufen, weil Eigentümer im Krieg gefallen. Zu besichtigen an Wochentagen zwischen 10-12 und 2-4 Uhr, VII., Dob-utca 90. 63261

Baba
és játékarúk csodalocsón, alkalmi áruház, Rákóczi-ut 17. 16633

Primas
tiszi látósvék, Goerz-, Zeiss-és német előirásos Schutz-félék legolcsóbban Sternberg Z.-nél, Dob-utca 24. 63267

Schlittschuhe
in größter Auswahl allerbilligst bei Sternberg, Dob-utca 30. 63263

Mütargyak,
régiségek, porcelán és bronzszobrok stb. alkalmas ajándéktárgyak. Sternberg, régiségkereskedőnél Dob-utca 24. Elismert megbízható czég. 63270

Steyr
6.35-ös önműködő pisztoly eredeti csomagolásban 45 korona. Frommer 7.65 vagy 9-es 50 korona. Ugyanaz nagy 60 korona. Sternberg, Dob-utca 24. 63269

Original Browning F. N.
neue, 45 Kronen, Repetierpistolen jeden Systems, vorrichtsmäßige Frommer, Jagdgewehre, Prismen, Binokle, Uhr, Zeit, Schuß als Gelegenheitskauf bei Feldmann, Erzebet-körut 35. Patronen zu allen Pistolen. 63723

Gelegenheitskauf.
Kunstvolle Bronzfiguren, Antiquitäten, Porzellan und Kunstgegenstände. Geeignete Weihnachtsgeschenke. Feldmann, Erzebet-körut 35. 63273

5000 Kgr. Schokolade
sofort greifbar abzugeben. Kellner, Sarbögárdi-ut 6. Telefon 79-11. 63274

Dienst u. Arbeit

Saubermaacherin,
verlässlich, mit guten Zeugnissen, geht im Reinhalten, zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerte an die Exp. unter „Balleton-utca nächst der Margarethenbrücke 211“ erbeten. 63211

Deutsches Mädchen
zu einjährigem Kinde wird sofort aufgenommen. Nagyköröna-u. 21, II. 18. 63223

Deutsches Stuben- oder Kindermädchen
wird gesucht. Margit-körut 26, I. Stod 3. 63255

Deutsche
Köchin mit guten Zeugnissen, sucht Stelle. Briefe erbeten unter „Nächste Köchin“ Népszínház-utca 3, Textil. 16630

Musik

Háboru
miatt az összes raktáron levő grammofonok nagyon olcsón kiárusítottak. Donner, Dob-utca 19. 63116

Zongorák,
pianinók 300, 400, 500, 600, 2000 koronásig kaphatók jólallással, berelhetők, cserélhetők. Kernács, Szerecsen-utca 33. 63036

Klaviere,
Pianos, billigte Klaviers, auch günstige Klavierzahlung bei Sebest's Nachfolger, VIII., József-körut 8. Billige Miethe. 47730

Maschinen

Dampflokobile
in tadellosem Zustande, von 80, 40, 30, 24, 16, 10 und 4 HP, auch leihweise, prompt lieferbar bei M. W. Kohn, VI., Váci-ut 39, billigt zu haben. 40407

Wohnungen

Eine kleine Wohnung
für Gargon oder kleine Familie im II. Stod, bestehend aus Zimmer, Küche, Boden, Keller, elektrische Beleuchtung eingeführt ist im Hause Bodmanitzgasse 21 zu vermieten. 48225

Zu vermieten
schöne Wohnungen im II. und IV. Stod des Hauses Vörösmarty-utca 69/71 per sofort oder nächstes Quartar. Näheres beim Hausbesitzer. 48223

Zuchen
Sie Wohnung? So kaufen Sie Wohnungszugeter. Zu haben in jeder Zavartraffik oder Gizella-ter 6. 62742

Gesundheitspflege

Damen
finden beste Aufnahme zur Geburt bei intelligenter, diplomirter Hebamme unter Distrikion Wollner Emma, Bethlen-utca 8, II. 14. Sittenhaus, nächst Centralbahnhof. 59507

Damen
finden Rath und Hilfe, sowie Aufnahme zur Geburt bei ausgezeichneter, diplomirter, intelligenter Hebamme mit langjähriger Klinikerpraxis. **Antik Etis,** VII., Baross-ter 12, I. Stod, 12a, vis-avis dem Centralbahnhof. 62720

Masseuse
und Manicure empfiehlt sich. Hajós-utca 26, I. 8. 63263

Dame
massirt, manirt Damen. IV., Molnár-utca 19, I. 11. 16631

Wiener
Masseuse, Manicure empfiehlt sich. Borz-utca 9, III. 1. Belváros. 16630

Möblirte Zimmer

30
Kronen schön möblirtes Hofzimmer, separat. Elektrische. Hold-utca 6, IV. 4. 63253

Separirt
möblirtes Hofzimmer, elektrisch, sofort zu vermieten, eventuell Küchenbenützung. Nádor-utca 15, III. 30. 63260

Lebensmittel

Tofajer
Samorodner 1906er, 5 Liter 12 Kronen; Tofajer Ausbruch, fäh. 5 Halbliterflaschen 13 Kronen franco versichert Ludwig Grütner in Tofaj. 63163

Wein.
Naturreichte fröhliche Dalmatiner Schwarz-, Weiß-, Schillerweine liefert preiswerth Edmund Kauf, Weinimport, Fiume. 43752

Geld

Verfaßzettel
kaufe von Brillanten, Juwelen und Diverse. Zahle höheren Preis wie Jeder. Székely Emil, Wesselenyi-utca 6. 47723

Verfaßscheine.
Brillanten, alle Juwelen kaufe zu höchstem Preis. Verkauf von Uhren, Juwelen zu billigen Preisen. Schwarz, Telephon 76-60, Muzeum-körut 21. 47908

Fenzeldogel
beraktárook száraz, tiszta raktárainba butort, zongorát, kerékpárt, varrógépet és más ingóságokat. Braun Gáspár, Kertész-utca 33. Telefon 46-76. 62758

Pénzt
butor, zongora, varrógépre stb. Tauszik, Gyár-utca 1. Telefon. 44847

Luster

Bronzeluster
für Gas und elektrisch. Nicht anerkannt solides Fabrikat **Neuerste Fabrikpreise Stern, Wexel u. Comp.** Budapest, VII., Kazinczy-utca 42. Telefon 26-95. 40329

Lusterfabrik.
Luster, modern, feinste Ausführung, Umänderungen, Montierungen preiswürdig. Ledner, Dohány-utca 50. Telephon 148-21. 16634

Teppiche

Dreihundert Stück
echte Perser-Teppiche von 25 Kronen aufwärts werden zu jedem annehmbaren Preis verkauft. Bleyer Sándor, Harisbazar. 62871

Weihnachtsoccafion
in Teppichen, Vorhängen, Steppdecken, Bett- und Tischdecken. **Dreitausend** Decken für Einzimmer, auch einzeln, allerbilligst. Billigste Einkaufsquelle von Eisen- und Messingmöbeln bei **Neumann, Köruti szönyegáruház, Erzebet-körut 16.** Preisliste gratis u. franco. 62757

Perferteppiche
und Delgemälde kaufe und verkaufe billig. Id. Müller Lipót, Dob-utca 10. 63264

Perser Teppiche,
aus dem Verfaßzettel ausgelöst außerordentlich billig bei Sternberg, Dob-utca 24. 63266

Perferteppiche,
auch antike, aus Verfaßzettel, auf geringen Nutzen verkauft Feldmann, Erzebet-körut 35. 63271

Bekleidung

Belgarnituren
zu Gelegenheitspreisen werden verkauft. Hársfa-utca 13, Partettere. 47726

Brantkleider,
Gelegenheitskleider und Entrée-Mäntel werden verborgt. Hársfa-utca 18. 47727

Von Herrschaften
abgelegte Herrenkleider zu sehr billigen Preisen bei Braun és Társ, Károly-körut 13, I. Stod (kein Cassenlokal). 47724

Für
Damen neueste Wintermäntel, Kostüme, Reformkleider, Frauenkleider, Peltschleppen werden zu Gelegenheitspreisen verkauft. Hársfa-utca 18. 47725

Von Herrschaften
abgelegte Herrenkleider in Niederlage Dorogma, Vilmos császár-ut 4, Erzebet-ter 12, I. Stod. Größte Auswahl. Herabgelegte Preise. 48224

Sealskin
és Brettschwanz plüschgarnitürök a legalkalmasabb karácsonyi ajándék. 12, 15, 19, 25 korona és fejjebb, továbbá orsi választék szörme-garnitürökben a legelőgényes árak mellett kapható. Engel, Szűcs, Nagymező-u. 8. Tivoli mellett. 45943

Ügyes, olcsó árért
diszkrét és átalakításokat vállal. Esetleg házakhoz is megy. Czim L. S., Izabella-utca 62-64, I. em. 13. 62518

Möbel

Herrschafsmöbel.
Kaufe, verkaufe Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Teppiche, Luster, Messingmöbel. Bog. Almásy-ter 17. Telephon 11-55. 63070

Wunderschöne
Möbel, Perferteppiche, Luster und Kippstühle billigt zu haben bei Nagy Zsigmond. Fázár-utca 3. 43749

Billigste Lederstühle,
Schaukelstühle, Ciojets bei Langraf Mór, IV., Gerlóczy-utca 4, közp. város. Möbelniederlage. 63216

Billig zu verkaufen
5 Stück Strohsessel und 1 Stück Holzstuhl, in gutem Zustande. Csaky-utca 9, I. 3. 62512

Wöbelfredit
neuen Systems, Möbel in bester Ausführung erhältlich bei Balázs és Társ, Möbelwaarenhaus, Budapest, Vilmos császár-ut 43 (Eigenes Haus). Bei Kreditanspruch Kaffeezeit, bloß 6% Zinsen von der verblichenden Schuld. 63265

Ajándéknak
czélszerű toilette- és szalonasztalka egyben, felnyitó 3 tükörrel, polituro, szép kivitelben, olcsón kapható VII. Losonczy-utca 21, asztalosműhely. 60259

Unterricht

Gyorsírás
(magyar, német), gépirási, kereskedelmi tanfolyamok havonként kezdődnek „Markovits“ szakiskolában, IX., **Forenzs-körut 39.** Telefon József 38-86. **Állásközvetítés** díjtalan. 63019

Literarisch
und sprachlich äußerst tüchtige **deutsche** Mittelschullehrerin hat noch einige Stunden frei. Nebenamtlich auch literarische schriftliche Arbeiten. — Näheres Honorar. — Näheres József-körut 7, II. Thür 7. 48255

Einfaches
deutsches Fräulein, das im Haushalte mithilft, nähen kann, wird zu einem fünfjährigen Buben gesucht. Buljovszky-utca 25, I. 8. 63258

Fräulein,
nur deutsch sprechend, sucht Stelle bei Familie per Neujahr. Marta N., Orlay-utca 9, II. 7. 63257

Deutsches
Fräulein (event. Kindermädchen) wird für die Nachmittagsstunden gesucht. Fehérvári-ut 19/A, IV. 32. 63262

Diplomirte
Engländerin sucht Stunden auch gegen Mittagstisch. Mih. Kate, Trafik, Andrassystrasse 38. 16625

Deutsches
Fräulein empfiehlt sich zu Kindern. Briefe werden erbeten: Budapest, Aranyas száloka, an Ulfesberger. 16639

Deutsche
Univerfitätslehrerin sucht für Nachmittags Engagement. Gefällige Zuschriften unter „Stud. phil. 230“ an die Exp. 80230

Deutsch-französische
Lehrerin (diplome de Paris), prima Referenzen, hat noch einige Stunden frei. Adresse unter „Diplomirt 543“ an die Exp. 94543

Deutsche Studentin
mit Gymnasialmatura und im fünften Semester Univerfitätslehrerin sucht Vormittagsbeschäftigung. Gef. Zuschriften unter „Hörerin d. Philosophie 50“ an die Exp. 80850

Univerfelle
gebildeter Wiener mit erstklassigen Deutsch übernimmt deutsche Korrespondenzen, Korrekturen, auch literarische und Neklamarbeiten zc. Gef. Anträge unter „Nur zuhause 390“ an die Exp. 86390

Dipl. Absolventin
der Musikakademie ertheilt Klavierunterricht. Berufungen unter „Gediegen 562“ an die Exp. 80562

Konfervatoristin
ertheilt gewissenhaften Unterricht in Violine, auch mit franz. Vortrag. Zuschriften unter „Konfervatoristin 568“ an die Exp. 80563

Stellen-Gesuche

Nettere
Schweizerin, perfekt französisch, Deutsch, Handarbeit, welche wegen der jetzigen Verhältnisse ihre Exzellenz verlor, möchte bei lieber, guter Familie Aufnahme. Auch in Provinz zu größeren Kindern für ganze Verpflegung und kleines Gehalt. Briefe unter „Kindertieb 412“ an die Exp. 80412

Solzschmann
in ungekündigter Vertrauensstellung, 37 Jahre alt, deutsch, slavisch, serbokroatisch und ungarisch sprechend, sucht den Posten zu verändern. Gefällige Anträge unter „Dauernde Stellung 994“ an die Exp. des Blattes 97934

Erste Fran.
gute Erziehung, ausgezeichnete Rechnerin, vertritt über Kaution, empfiehlt sich als Kassierin, in größerem Geschäft als Verkaufserin oder in irgend einer Vertrauensstelle, geht auch in die Provinz. Gef. Zuschriften unter „Gewissenhaft 730“ an die Exp. 80790

Nemethi tudó
irodastón nem irodai praxisal állást keres. Ajánlatokat a kiadóba „Ambicziózus 450“ jelégre. 80450

Mis Jován
sucht Stelle in einer Oekonomie ein aus Galizien hieher geflüchteter intelligenter Mann. Gef. Zuschriften unter „Oekonom 620“ an die Exp. 80620

Tüchtige geschickte
Verkaufserin in Kurz-, Wollwaren- und Lederbranche, sucht passende Stelle. Offerte unter „Fleißig 100“ an die Exp. zu senden. 80100

Flotta
deutsche Stenographin mit mehrjähriger Praxis sucht Stelle. Gef. Zuschriften unter „Flott 994“ an die Exp. 80994

Intelligentes
Fräulein, der 3 Landessprachen mächtig, mit Jahreszeugnissen, sucht Stelle zu Kindern als Stütze oder Hausfräulein in christlichem Hause. Gef. Zuschriften u. „Stütze 706“ an die Exped. 80706

Vertrauensperson.
intelligente Deutsche, sucht Vormittagsstelle. Unter „Kinderlieb 760“ an die Exp. 80760

Machinschreiberin.
Anfängerin, war schon in Bureau, sucht Stelle gegen bescheidenes Gehalt. Gef. Zuschriften unter „Fleißig 420“ an die Exp. 80420

Zu
gutstimmten Herrn münschen 2 Schwestern aus gutem Hause, die eine als Repräsentantin, die andere zur Vernehmung des Haushalts für ganze Verpflegung und gute Behandlung. Gef. Anträge unter „Gut erzogen 499“ an die Exp. erbeten. 80499

Blasvertreter
sucht Stelle, repräsentations- und organisationsfähiger, moderner Kaufmann. Gef. Zuschriften unter „Eingeführt“ an die Exp. 80640

Büroanwärtiger
Büroanwärtiger, prima Referenzen, sucht Stelle. Auch ausbührende. Zuschriften unter „Erste Kraft“ an die Exp. 80460

Korrespondenz

Was
ist 13. Bin zuhause. 1000 Gröhe. Kauf. 0412

Das „rotte Lachen“.

Paris, im Dezember. (Indirekt.) Eine der ersten empfindlichen Folgen des Kriegsausbruchs war für Paris das Verschwinden der Witzblätter an der Wende von Juli und August.

Der Humor hat seine berechtigten Ansprüche aber auch in Frankreich bald wieder geltend gemacht. Genriot hat sich, zunächst allerdings noch recht schüchtern, schon am 15. August wieder mit seinen „croquis de la semaine“ hervorgetan.

Seit vierzehn Tagen besitzt Paris aber wieder ein eigenes richtiges Witzblatt. Das von Herrn Felix Juven verlegte „Rire“ ist am 21. November, zum ersten Male seit dem 1. August, wieder erschienen.

Die Redaktion führt darin bittere Klage über die Censur. Sie erklärt, das „rotte Lachen“ sei eigentlich bestimmt gewesen, den Haß gegen die „massacreurs de femmes“ und „tueurs d'enfants“ zu nähren.

Der Inhalt der bisher erschienenen Kriegszahlen des „Rire“ ist bedauerlich dürftig und läßt keine hohe Meinung vom mobilisierten „Esprit“ aufkommen.

Beliebte Gegenstände des Spottes sind ferner die Drückeberger aller Art, die auch von den Pariser Tageszeitungen beständig angegriffen werden.

Pracht - Neubau. Modernes Familienhotel. Kalt- und Warmwasserleitung in jedem Zimmer. Centralheizung. Bäder u. Lift etc. Zimmer inkl. Beheizung u. Beleuchtung von K 3,60 II., Sperrgasse (nächst Taborstr.) HOTEL NEW YORK WIEN

wohl ein Beweis dafür, daß es daran in Frankreich nicht fehlt. Zwei Beispiele: Eine Dame begegnet einem schneidigen Uniformierten, der den Arm in der Binde trägt.

„Stirt 1914“ betitelt F. Fabiano eine pikante Zeichnung. Er stellt eine elegante Krankenpflegerin dar, die einem verliebt dreinschauenden verwundeten Senegalesen zärtlich die schwarze Hand streichelt.

Alles in Allem müssen die Herren vom „rothen Lachen“ etwas mehr Geist aufwenden, wenn sie vor der Geschichte des Humors so gut bestehen wollen wie ihre Väter von 1870.

Flüchtlinge und Vermisste.

Wir erhalten folgende Zuschriften mit der Bitte um Veröffentlichung:

Anton Jaros, Inf.-Reg. Nr. 77 in Léva, sucht seinen Cousin Franz Gurgus, Lehrer aus Rudki und seine Eltern Stanislaw und Kataryna Jaros aus Sambor.

Jerzi Rucharski, 19. Landsturm-Infanterie-Regiment, derzeit Arbeiter-Abteilung in Pozsony, sucht seinen Bruder Elias aus Lemberg.

fcher, Winforce (Seidenfabrik), sucht seine Gattin und zwei Kinder. — Stephanie Jurkiewicz, Richtergattin aus Mikolajow, wird seit Anfangs September vermißt.

Witterungsbericht der k. n. meteorologischen Anstalt

vom 21. Dezember 1914, 8 Uhr Morgens.

In Mittel- und Südeuropa war das Wetter milde und an vielen Orten verregnet, in Ungarn zumeist bewölkt und stellenweise neblig.

Table with 5 columns: Station, Temperatur Celsius, Windrichtung u. Stärke, Bewölkung, Niederschlag mm. Lists various European cities and their weather conditions.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum + 3 Gr. C., das Minimum hingegen + 1 Gr. C.

Wasserstand.

21. Dezember.

Table with 3 columns: Name, Centimeter, and another Centimeter. Lists water levels for various locations like Scharing, Danau, Baffau, etc.

Erklärung der Zeichen:

— unter Null; + über Null; < gestiegen um; > gefallen um; ° Temperatur nach Celsius. * Eiswasser; ? unbestimmt.

Kaisers Brust-Caramellen. bezeichnen als vorzügliches Hustenmittel Kaiser's Brust-Caramellen mit d. 3 Tannen. Millionen gebrauchen sie gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, schmerzenden Hals, Verschleimung, Keuchhusten.

KLAVIERE der ersten Weltfirmen zu den solidesten Preisen zu kaufen und auszuweichen im Musterklaviersalon Keresztély Budapest, Vilmos császár-ut 21.

Eine Nacht unter Wölfen.

— Auf einem Schlachtfeld in Rußland. —

Eine packende Szene von einem Schlachtfeld in Rußland schildert der Brief eines russischen Offiziers, den englische Blätter aus einer Rigaer Zeitung übersehen. „Es fing an dunkel zu werden, als ich erwachte“, so erzählt der Offizier. „Ich hatte kein Hungergefühl, obwohl ich hier bereits seit dem frühen Morgen lag, aber der Durst quälte mich unerträglich. Ich erinnerte mich genau an jede Einzelheit der Schlacht bis zu dem Augenblick, da ich von dem Splitter einer Granate getroffen wurde, die neben mir explodirte. Wir waren vorgerückt über das weite öde Land. Wieder hörte ich das Stöhnen der Sterbenden, sah die unter dem Feuer des Feindes zusammenbrechenden Gestalten. Ich hörte meine Leute brüllen, bis ihre Stimmen versanken in dem Pfeifen der Schrapnells. Ich erinnerte mich, wie ich selbst vorwärts stürzte. Was dann geschah, davon weiß ich nichts mehr. Und als ich erwachte, da lag ich da, die einzige lebende Seele auf dem verlassenen unendlichen Feld, dicht mit Todten bedeckt. Ich war verwundet, das merkte ich, aber nicht schwer, wie sich nachher herausstellte, und indem ich mich auf meinen unversehrten Arm stützte, blickte ich hin über das Schlachtfeld und nach dem dunkelnden Horizont, an dem ein letztes Abendglühnen verbläute. Was noch übrig blieb vom Tag, war ein dünnes Streifen Licht, das langsam verschwand. Ueber mir hingen dicke dunkle Wolken, ganz niedrig, wie wenn sie mich verschlingen wollten. Ein niederdrückendes Gefühl kam über mich, mir war's, als hätten sie mich vergessen oder hätten mich absichtlich hier allein zurückgelassen. Ich schämte mich jetzt, daß ich verzweifelt war, aber es gab einen Augenblick, da brach ich zusammen, und meine Augen füllten sich mit Thränen. Ich dachte daran, daß ich niemals meine Lieben wiedersehen würde, nie mehr mein Heim, nie mehr meine Kameraden. Auf meinen rechten Arm gelehnt hob ich mich immer mehr empor, bis ich sah. Mir war etwas schwindelig, aber nicht sehr.

Trotz der starken Schmerzen in meiner Schulter und des großen Blutverlustes durch meine Wunde stellte ich mich auf die Füße, und auf meinen Säbel gestützt, schleppte ich mich vorwärts, hin- und herschwankend wie ein Betrunkener. Ich suchte die dunklen Büsche zu erreichen, in denen sich unsere Truppen verborgen hatten, bevor die Schlacht begann. Nur ganz langsam kam ich vorwärts und mußte oft stehen bleiben. Endlich hatte ich die erste Gruppe von Büschen erreicht; aber da zwang mich plötzlich lähmender Schrecken, stehen zu bleiben. Aus großer Entfernung — so schien es mir wenigstens — kam das Heulen eines Wolfes. Es klang unaussprechlich melancholisch und fürchtbar in dieser stillen Winternacht. Ein anderer Wolf antwortete in demselben langgezogenen, widerlichen Ton, aber viel näher bei mir, und dann hörte ich ein Heulen rings um mich her, ohne Pausen, lauter und lauter anwachsend und jeden Moment gräß-

licher. Ich bin kein Feigling. Ich bin ein guter Jäger und habe viele Wölfe auf der Jagd getödtet; aber was ich in dieser Nacht auf dem Schlachtfeld hörte, das kann ich niemals vergessen. Dieses müßte schrille Geheul, das mich wie eine Kette umschloß, kam näher und näher, direkt auf den Mittelpunkt des Kreises los, in dem ich stand. Ich athmete kaum noch, da ich dies „Konzert der Hölle“ hörte. Ich sah ganz klar, daß es keine Möglichkeit der Rettung für mich gab, wenn sie mich fanden. Und auf einem Mal rannte ich — wie ich es fertig brachte, weiß ich heut noch nicht — auf drei, vier Büsche am Rande des Waldes zu und warf mich unter ihnen flach hin. Ich war entschlossen, zu kämpfen, so lange ich konnte. Ich hatte meinen geladenen Revolver und meinen Säbel. Immer näher kamen die Wölfe; ihr Geheul erfüllte die Nacht. Nun waren sie am Rande des Waldes. In der Dunkelheit sah ich die schrecklichen Schatten zwischen den Bäumen. Von den verschiedensten Seiten her kamen sie aus dem Walde heraus, schlossen sich zu einer großen dunklen Herde zusammen und standen so einige Minuten. Dann heulte ein anderer Wolf, ganz in der Ferne; von dem Schlachtfeld her antworteten andere, und nun trat die Herde fort, dicht an den Büschen vorbei.

Ich glaubte von jedem, er würde mir an den Hals springen. Aber keiner kümmerte sich um mich. Ruhig liefen sie, unendlich viele, auf das Feld, wo die Leichen lagen... Am andern Morgen nach Sonnenaufgang hob man mich bewußtlos auf. Eine Kosakenpatrouille hatte mich gefunden. Wenn ich wieder ins Feld komme, wird mich die heißeste Schlacht nicht schrecken, aber sollte ich noch einmal eine solche Nacht durchleben, dann würde ich, das gestehe ich frei, wahnsinnig.“

Allerlei.

(Pariser Theaterleute im Kriege.) Wenn heute die Mehrzahl der Pariser Theater noch immer geschlossen ist, so ist einer der Gründe auch die Thatsache, daß es an geeigneten Schauspielern fehlt. Die Mobilisierung hat in die Pariser Theaterwelt tief eingegriffen. Viele liegen in den Schützengräben, einige sind bereits für ihr Vaterland gestorben, wie Raynal von der Comédie Française, Jean Guitty, der als Artillerist bei einer Eisenbahn-Dienst, von dem Baron Renaud, der sofort ins Meer eintrat, hört man, daß er tapfer in der Gegend von Verdun kämpft. Er arbeitet mit den Krankenträgern, die die Verwundeten zurückbringen, und wenn in der nahen Dorfkirche eine Totenmesse gelesen wird, so singt er mit seiner herrlichen Stimme, von dem Sergeanten Jacques Bousquet, dem Verfasser von Boulevard-Reuen, auf der Orgel begleitet. Von den Dramatikern weiß man in der französischen Hauptstadt mehr, aber von der Heldenthaten ist bei ihnen weniger zu berichten. Eine Reihe von ihnen, wie Maurice Donnay, Abel Hermant und Pierre Wolff, leben als einfache Bürger in Paris, Kostand theilt sich an den Zeitereignissen mit schlechten Versen, während sein Sohn, der als untauglich ausgemustert wurde, seiner Mutter nach Bordeaux gefolgt ist. Henri

Bataille liegt an einer schweren Neurosthenie erkrankt in Castelnaudary; auch Gaillabet ist erkrankt, während sein Kompagnon de Flerk als Automobilist der Regierung dient. Carré ist Oberstlieutenant beim Generalstab in Biarritz, Bernstein steht in Garnison in Le Havre; er hat sich berühmt gemacht, indem er vor seinem Ausmarsch alle Welt ansah, ihm doch zu der vollkommensten Taschenapotheke zu verhelfen. Francis de Croisset dagegen thut Dienst als Dolmetscher beim englischen Generalstab; er begleitet die englischen Offiziere bis zur Schlachtlinie und hat es bereits bis zum Lieutenant gebracht.

(Wie ein Deutscher 30 Russen „umzingelt“.) Der „Oberschlesische Anzeiger“ erzählt folgendes Kriegesgeschichtchen: Der Schlossermeister Georg Goralczyk aus Beuthen, Brandmeister der dortigen freiwilligen städtischen Feuerwehr, stand als Gefreiter bei einer Landsturm-Maschinengewehrtruppe der Russen gegenüber und machte kräftig „Dampf“ auf diese. In einem Treffen wurde die Abtheilung hart von den Russen bedrängt, weshalb sie sich zurückziehen mußte, Goralczyk nahm das schwere Maschinengewehr auf die Schulter und trug es zurück in das nächste Dorf. In einer Scheune fand er Unterkunft. Er legte den Tornister ab und streckte sich zur wohlverdienten Ruhe nieder. Plötzlich wurde er von einer Anzahl Russen überfallen, die ihn gefangen nehmen wollten. Goralczyk legte das Seitengewehr, sowie den Revolver ab und begann, da er gut polnisch spricht, sich mit den Russen zu unterhalten. Diese hatten nämlich mächtigen Hunger. Goralczyk holte aus seinem Tornister ein Stück echt ober-schlesisches Speck hervor, nebst einem Stück Brod und ließ beides den Russen, wobei er einen Plan zu seiner Befreiung erwog. Er erzählt den Russen, daß bei den Deutschen jeder Mann solcher schönen Speck nebst Brod neben der warmen Kost erhalte, obendrein noch Schnaps und reichliche Löhnung. Es gelang dem schlauen Wehrmann dadurch, die Russen zu überreden, mit ihm in das Lager der Deutschen zu gehen, wo auch sie als Gefangene diese vortreffliche Verpflegung finden würden. Sie warteten die Abenddämmerung ab und marschirten, hübsch ordnungsmäßig, in zwei Glieder rangirt, 30 Mann hoch, unter dem Kommando Goralczyk's zu den Deutschen. Vor dem Quartier des Feldwebels ließ Goralczyk die Gefangenen einschwenken und erstattete dem Vorgesetzten Bericht. Der Feldwebel wollte es anfänglich nicht glauben, daß Goralczyk allein 30 Mann Russen gefangen habe und fragte ihn: „Wie haben Sie das angestellt?“ worauf Goralczyk lachend erwiderte: „Ich habe sie umzingelt!“ — Die Schlaubeit Goralczyk's brachte ihm das Eisenerz und die Beförderung zum Unteroffizier ein.

(Die Roth in Serbien.) Die „Times“ theilen den Brief einer serbischen Krankenschwester mit, der ein Bild von der grenzenlosen Roth in Serbien enthält: „Ich habe fünf Kriege gesehen“, schreibt die Schwester, „denn was ist die Geschichte Serbiens anders als eine Reihe von Kriegen? Aber niemals sah ich eine so plötzliche Zerstörung, ein so schreckliches Elend. Verwundete liegen

20)

Der letzte Wille.

Roman von F. Robertson. — Autorisirte Bearbeitung.

Sie besuchte nur jene Armen im Dorfe, die er ihr anrieth. Er kümmerte sich um den Garten, um die Stallungen, kurzum um Alles; sie fragte ihn um Rath für jede Anordnung des Hauswesens oder bezüglich der Dienerschaft.

— Werde ich jemals im Stande sein, ihn auszusuchen, selbst dann, wenn ich meinen Verdacht begründen könnte? fragte sich Frau Ehrsam in tiefster Besorgniß. Die Zukunft ihrer jungen Schutzbefohlenen machte ihr die größten Sorgen. Auch kümmerte sie der Gedanke, daß ihr Einfall, die Wärterin, die Hubert gepflegt hatte, ins Haus zu nehmen, ihr auch wirklich jenen Nutzen sichern werde, den sie ersehnt hatte. Susanne kam nach wie vor auf das Schloß, aber sie war von auffälliger Schweigsamkeit. Eines Tages aber brach sie mit einer Plötzlichkeit, die an einen Gewittersturm erinnerte, dieses Schweigen.

Sie war damit beschäftigt gewesen, in dem Zimmer der guten Frau Ehrsam Strümpfe zu stopfen, als Fanny, Fräulein Dörner's Zofe, bei ihr eintrat und Miene machte, sich ein Plauderkindchen mit ihr gönnen zu wollen.

Fanny betrachtete Susanne mit sichtlichem Interesse. Das Mädchen hatte etwas so Pitantes an sich und verstand es, sich die Leute im Dorfe entsprechend fern zu halten.

— Was gibt es denn Neues im Ort? fragte Fanny in freundlichem Ton. Ich habe seit Wochen das Schloß nicht verlassen und weiß gar nicht, was im Dorfe vorgeht.

— Nichts, es geht nie irgend etwas vor, erwiderte Susanne mürrisch.

— Auch hier ist das Leben nicht gerade besonders heiter, warf Fanny ein, ich würde lebhaft wünschen, daß Fräulein Dörner sich endlich dazu entschließen würde, die Herrschaften aus der Nachbarschaft einzuladen. Sie wurde oft genug dazu aufgefordert, aber sie hat nur Auge und Ohren für eine einzige Persönlichkeit und ich sollte meinen, daß sie diesen einen doch wahrlich leicht satt bekommen müßte.

— Was wollen Sie damit sagen? fragte Susanne befremdet.

— Nun, was alle Leute sehen, die halbwegs offene Augen haben. Es pfeift ja schon jeder Spatz auf dem Dache, daß Fräulein Dörner den Doktor heirathen wird.

Susanne zuckte zusammen und Fanny beobachtete das mit Vergnügen. Fene sprach ein paar Minuten lang kein Wort, sondern athmete schwer und erst nach einer langen, peinlichen Pause stieß sie die Worte hervor:

— Wer spricht von dieser Heirath?

— Ich sage Ihnen doch, daß alle Welt davon redet. Wahrlich, er ist keine Partie für Fräulein Dörner; jeder Andere, ja, Herr Hubert wäre viel geeigneter gewesen, und Herr Hubert war geradezu vernarrt in sie, nur glaube ich, daß sie sich nicht viel aus ihm gemacht hat oder wenigstens nie auf den Einfall gekommen wäre, ihn heirathen zu wollen. Vielleicht ist es deshalb für ihn das Beste gewesen, zu sterben!

Seufzend hielt sie inne und fuhr erst nach einer kleinen Pause, die der Erinnerung an den armen Herrlichen galt, fort:

— Ich meinerseits würde Herrn Max Keller, dem Vetter meines Fräuleins, den Vorzug gegeben haben. Er ist noch nicht hier gewesen, seit Sie auf dem Schlosse weilten, aber nach meinem Dafürhalten

wäre das der richtige Mann für sie, eine vornehme, elegante Erscheinung, ein Mann, der Einem gerade ins Gesicht blickt, und so höflich und freimüthig! Ja, der wäre der Rechte und, wenn sie ihn heirathet, würde sich Jeder dessen freuen!

— Nun, warum heirathet er Sie dann nicht? fragte Susanne so plötzlich und mit solcher Heftigkeit, daß Fanny ganz befremdet zusammenzuckte.

— Die Wege der Liebe sind nicht immer allzu eben, bemerkte sie mit dramatischer Betonung, und dann presste sie die Lippen fest aufeinander, als wolle sie damit andeuten, daß sie zu rechtlich denkend sei, um die Liebesangelegenheiten ihrer Herrin vor einer Fremden zu besprechen.

— Ich kann nur absolut nicht verstehen, fuhr sie nach einer Weile fort, was ihr an dem Doktor gefallen kann? Es ist etwas Unheimliches, Verstecktes, Schlangenartiges an ihm! Ich würde an Fräulein Dörner's Stelle lieber bis an mein seliges Ende eine alte Jungfer bleiben, als dem Doktor auch nur einen Blick ihrer Augen zu gönnen, obgleich ich im großen Ganzen durchaus keine Männerverächterin bin!

Sie brach plötzlich ab und vertiefte sich in ihre Gedanken. Nach ein paar Minuten aber sprang sie erschrocken auf und mit den Worten:

— Du lieber Himmel, da kommt ja das Automobil schon zurück! stürzte sie aus dem Zimmer.

Susanne ließ ihre Arbeit in den Schoß sinken. Sie hörte wie aus weiter Ferne das Pusten des Automobils. Mit ihren Zügen aber war eine vollständige Wandlung vorgegangen; sie sahen verzerrt aus.

— Was für eine blinde Narrin ich doch gewesen bin, lispelte sie vor sich hin, ich ließ mich die ganze Zeit von ihm zum besten halten. Ihre Lippen zuckten. Gestern Abends noch — ist es wirklich erst gestern

überall, in den Häusern, auf den Straßen und an den Wegen, und wir werden in unserer Sorge für sie gehemmt durch den Strom von Flüchtlingen, der überall her, von Podrinja, Macsava, aus der Gegend von Semendria und Belgrad in die Städte flüchtet. Wir geben ihnen, was wir haben — ach, wie wenig ist es! — und können doch kaum etwas von der Noth lindern. Es ist herzerreißend, wenn man nur ein Kleidungsstück für zwei Kinder hat und die Mutter sieht, wie sie zögert, welches der beiden zitternden Kleinen sie mit der wärmenden Hülle bedecken soll. Die Thüren der Niederlagen des Rothens Kreuzes sind von Bittenden belagert, die um Nahrung und Unterkunft flehen. Wer weiß, wie stolz unser Volk ist, der wird diesen Höhepunkt der Noth begreifen. Serbien ist nicht gewohnt, zu betteln, aber das gegenwärtige Elend ist zu schrecklich. Viele Tausende warten nun auf die von auswärts versprochene Hilfe. Wir Alle fühlen es als unsere heilige Pflicht, die Waisen derer am Leben zu erhalten, die mit ihren Leibern den Schutzwall an der Save und Drina bildeten. Alle thun, was sie nur können, vom Metropoliten bis zum kleinsten Schulmädchen. Viele willige Hände sind hier, aber die Hände sind jetzt leer, und Keiner hat mehr viel zu geben, wie gern er auch möchte. Wissen Sie, was noch schrecklicher ist, als ein mit Todten bedecktes Schlachtfeld? Es ist ein Hof, vollgepflastert mit zitternden, obdachlosen Flüchtlingen, für die keine Hilfe ist...

(Ein Lazarethbesuch des Kaisers Wilhelm.) Aus Berlin meldet man: Der Kaiser begab sich gestern Nachmittag in Begleitung der Kaiserin, des Generals à la suite v. Chelius und seines Leibarztes Dr. v. Niedner nach Potsdam, um seinen schon lange beabsichtigten ersten Besuch im Reserbelazareth im Orangeriegebäude, das die Kaiserin eingerichtet hat, abzustatten. Der Kaiser und die Kaiserin, die von den Ärzten und Leitenden Schwestern erwartet wurden, ließen sich durch den Chefarzt Sanitätsrath Dr. Merx die Ärzte und Schwestern vorstellen. Darauf begaben sich der Kaiser und die Kaiserin zu den Verwundeten, die aus allen Gauen Deutschlands vereint in dem Lazareth liegen. Der Kaiser schritt von Bett zu Bett und sprach mit jedem einzelnen Verwundeten, erkundigte sich über ihre Theilnahme an den verschiedenen Gefechten und besonders über die Art der Verletzung. Von den Ärzten ließ sich der Kaiser über das Krankheitsbild jedes Einzelnen informieren. Dann zog der Kaiser den Chefarzt in ein längeres Gespräch. Die Unterhaltung drehte sich in der Hauptsache um die Leistungen der deutschen Ärzteschaft im Felde, der der Kaiser uneingeschränkte Anerkennung zollte. Auch von den Kriegsfreiwilligen sprach der Kaiser in lobenden Worten. Vor dem Lazarethbesuch hatte der Kaiser die Treibhäuser im Park Sanssouci in Augenschein genommen.

(Das geistige Erwachen der türkischen Frau), das der Krieg viel eher gefördert als behindert hat, weiß uns Luise Marelle zu schildern. Sie schreibt, die Türkin zeigt eine rasch wachsende Intelligenz und glühende Vaterlandsliebe. Türkische Frauen brachten freiwillige Opfer zur Vermehrung der Flotte durch ein neues Kriegsschiff. Nähnäh, wie 1813 in Deutschland, brachte eine von ihnen die weder Gold noch Schmutz und kostbare Stoffe zu spenden hatte, ihr langes, glänzend schwarzes, schön gepflegtes Haar auf dem Altar des Vaterlandes zum Opfer. Sie trug es auf einer blumenumrandeten Schüssel, den

Schleier über das Haar gedeckt, feierlich gemessenen Schrittes in die Frauenversammlung hinein, in der die Gaben gesammelt wurden. Seit Jahr und Tag erscheint in Konstantinopel auch eine türkische, von Frauen für Frauen redigirte Zeitschrift. Zahlreiche, von Türkinen sehr lebendig und anschaulich geschriebene Skizzen und Erzählungen aus dem türkischen Familien- und Frauenleben liegen schon in deutscher Uebersetzung und in Buchform vor. Auch die Gründung einer deutschen Mädchenschule ist bereits beschlossene Sache. Frau Major Jafil-Bei, geb. von Elpons, ist zu deren Direktorin ausersehen und hat bereits nun allerdings durch den Krieg unterbrochene Verhandlungen mit deutschen Lehrkräften in die Wege geleitet.

(Eine Verwundetenhochzeit.) In der Hof- und Stadtpfarrkirche St. Michael in Wien fand dieser Tage eine eigenartige Trauung statt. Die Eigenart besteht darin, daß der Bräutigam und alle Hochzeitsgäste Pflanzlinge eines Militärspitals waren: es sind durchwegs Verwundete. Der Bräutigam, der in seinem bürgerlichen Beruf Angestellter der Segeffion ist, trägt ein Wunde an der linken Hand. Von den übrigen Hochzeitsgästen haben zwei Verwundungen am Oberarm, fünf am Unterarm, vier am Unterarm, zwei an der Schulter und zwei am Mittelfuß. Hierzu kommen noch ein Kopfschuß, ein Hüftenschuß und ein Schuß in die Weichtheile. Der am ärgsten Verwundete ist der Infanterist Peter Gorgil, der in Folge eines Schrapnellschusses zweiunddreißig Verletzungen hat. Der Nationalität nach waren die Hochzeitsgäste Deutsche, Polen, Tschechen, Ungarn, Slowaken, Ruthenen, Zigeuner und Bosniaken; der Religion nach sind es Katholiken, Griechischkatholiken und Mohammedaner.

(Wer stiehlt, wird gehängt!) Aus Rußland schreibt ein Korrespondent einer schwedischen Zeitung: Bei Anfang des Krieges ließ Großfürst Nikolaus die ersten Beamten der Intendantur zu sich rufen. Sie fanden sich zur bestimmten Stunde in voller Paradeausrüstung, reich mit Orden geschmückt, bei ihm ein, sehr geschmeichelt über die hohe Ehre, die ihnen widerfahren war. Im Halbkreis warteten sie eine gute Stunde mit fast versagenden Beinen und knurrendem Magen. Da endlich trat der Großfürst ein. Mit unglaublich biegsamem Rücken grüßten sie den hohen Allmächtigen, der sie kaum eines Blickens würdigte. Vom Scheitel bis zur Sohle musterte er mit durchdringenden Blicken einen nach dem anderen. Die Situation wurde unerträglich drückend. Schließlich hörte man folgende Worte des Großfürsten hart und scharf durch den Saal: „Wer stiehlt, wird gehängt!“

(Ueber 5 Milliarden Sachschäden in Belgien.) Einer halbamtlichen Statistik zufolge beläuft sich, wie aus Paris gemeldet wird, der Schaden, den Belgien bisher durch den Krieg erlitten hat, auf 5,319,000,000 Francs. Die Hauptposten sind folgendermaßen vertheilt: Lüttich und Umgebung 373,000,000 Francs, Löwen 186,000,000 Francs, Namur 120,000,000 Francs, Charleroi 561,000,000 Francs, Schäden in der Landwirtschaft 1,418,000,000 Francs, Schäden an staatlichen Einrichtungen, Eisenbahnen usw. 1,000,000,000 Francs. Der Verfasser dieser Aufstellung, Professor Maßen, bemerkt dazu: „Dreieinhalb Milliarden Sachschäden zum mindesten. hätten vermieden werden können, wenn nach dem Fall von Lüttich Friede geschlossen worden wäre.“

(Ein Brautstrauch vom Kampffeld.) Einen Brautstrauch ungewöhnlicher Art erhielt, wie die „Tägliche Rundschau“ mittheilt, ein junges Mädchen in dem bairischen Dorfe Haidhof: Ein Vetter, der am Kriege theilnimmt, sandte ihr ein auf dem Kampffelde unter Kanonendonner gepflücktes Sträußchen aus Chypressen, Preiselbeergrün, Fleg und Ginster. Unter dem Ginster lagen zwei feindliche Geschosse. Dazu hatte der Ueberbringer geschrieben: „Leider kann ich Dir jetzt kein anderes Geschenk zur Hochzeit machen, als dieses kleine von mir selbst gepflückte Sträußchen, verziert, der Zeit entsprechend, mit einigen, uns manchmal verhängnißvoll gewordenen Kugeln. Unter feindlichem Granatfeuer, am 23. November in Laitre Nachmittag 3 Uhr 15.“

(Die Selbstmordmanie deutscher Generale in italienischen Blättern) nimmt einen beängstigenden Umfang an. „Ich habe mir“, so schreibt der „Schles. Ztg.“ ein Mitarbeiter, „seit Bekanntwerden der ersten in Italien veröffentlichten Selbstmorde und Selbstmordversuche unserer Heerführer — seit dem 3. August — eine Liste angelegt und kann jetzt feststellen, daß mit alleiniger Ausnahme unseres Heerführers sämtliche bekannten deutschen Feldherren — Befehle unmittelbar nach seiner Einnahme von Antwerpen. Madensien während seines Sieges — zumindest einen Selbstmord verübt haben. Man hat auch von der Gols in der „Stampa“ sich umgebracht, bevor er nach Konstantinopel abgedampft ist. Heeringen kommt auch noch dran.“

(Promotion eines Rumänen an der Berliner Universität.) Ein im Zusammenhange der Zeitgeschichte interessantes Ereigniß fand dieser Tage in der Aula der Berliner Universität statt: ein Rumäne promovirte dort zum Doktor der Rechtswissenschaft mit einer völkerverrechtlichen Arbeit über den Bosphorus und die Dardanellen. Der neue Berliner juristische Doktor heißt Gregoire Dendrino und studirt seit Michaelis 1911 an der Hochschule. Die mündliche Doktorprüfung hat er mit dem Prädikat „lobenswerth“ bestanden.

(Deutsche Jugend.) Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ wird aus Biernbach am Roththal folgender charakteristische Fall berichtet: Als am Montag der Lehrer sich dem Schulhaus näherte, herrschte unheimliche Stille, so daß er glaubte, es hätte sich heute keiner seiner Jungen zum Unterricht eingefunden. Als er aber die Schulzimmerthüre öffnete, erschallte ihm als Morgenruß aus 130 Kehlen ein brausendes: „Gott strafe Engländer!“ entgegen.

(Kindermund.) Elschen ist inzwischen sieben Jahre und sehr klug geworden. Eines Tages wird sie von ihrem Vater an das Bett des vor einigen Tagen geborenen Schwesterchens geführt, das nur mit einem Hemdchen bedeckt ist. „Vater“, fragt Elschen, „hatte ich auch ein Hemdchen an, als ich geboren wurde.“ Als der Vater diese Frage verneint, sagt sie ganz beschämt: „Sag' das aber ja nur Keinem, sonst muß ich mich ja schämen.“

(Ein deutscher Soldatenvers aus Lodz.) Wie „Dziennik Poznański“ mittheilt, singen die deutschen Truppen in Lodz jetzt ein offenbar gleich nach dem Siege entstandenes Liedchen:

Früher waren wir hier als Gäste,
Jetzt bleiben wir hier feste
Unser braver Hindenburg
Führt uns jetzt nach Petersburg.

gewesen — kam er zu mir, sprach er Worte der Liebe! Sie hielt ein paar Augenblicke inne und fuhr dann fort: Ich habe längst den Verdacht gehabt. Als er aber gestern kam und so zärtlich zu mir sprach, mir sagte, keine Menschenjeder könne jemals seiner Susane gleichkommen, da habe ich ihn doch geglaubt, da war ich einfältig genug, Alles für baare Münze zu halten, obwohl ich Gelegenheit gehabt hätte, viel zu sehen, seit ich dieses Haus zum ersten Male betreten!

Sie sah eine Weile regungslos still und durchlebte im Geiste den verflohenen Abend. Der Doktor war zu ihr gekommen; da ihr Vater aber zuhause gewesen, spielte sich eine häßliche Szene ab. Der alte Lauf hatte mit größerer Entschiedenheit denn je zuvor das Geld verlangt, das er sich mühevoll verdient habe und der Doktor hatte geflucht, während Susanne wie gewöhnlich seine Partei nahm, da sie es nie über sich gewann, gegen den Mann aufzutreten, dem sie nun einmal ihr Herz geschenkt hatte.

Endlich hatte der Arzt dem alten Lauf doch soviel Geld gegeben, daß dieser sich einigermaßen beschwichtigt, auf den Weg nach dem Wirthshaus begab.

Als er fluchend und schimpfend dabonging, hatte der Arzt sich in einen Armstuhl geworfen und verlangt, Susanne solle nun seine irritirten Nerven beruhigen. Sie hatte die Absicht gehabt, ihm Vorwürfe zu machen, aber die Worte erstarrten auf ihren Lippen, und sie hatte sich eine Fuhbank zurechtgerückt, auf der sie sich vor ihm niederließ, ihr Haupt auf sein Knie stützend. Lieblos war er dann mit der Hand über ihr Haar gestrichen und sie fühlte sich im Moment glücklich, wie etwa jemand, der ahnungslos an einem Abgrund Blumen pflückt.

Die Seligkeit jenes Abends war auch am fol-

genden Tage nicht von ihr gewichen, nun aber zogen sich düstere schwarze Gewitterwolken zusammen.

Sie sah noch immer regungslos und starrte vor sich hin, während ihre Arbeit im Schoße ruhte. Sie hörte herannahende Schritte, hörte die Damen sprechen, während sie langsam die Treppe emporstiegen; dann wurde Fräulein Dörner's Thür geschossen und Frau Chrsam trat allein in das Gemach. Lächelnd kam sie auf Susanne zu:

— Nun, noch immer in die Arbeit vertieft, sprach sie freundlich, mir werden jetzt in das Zimmer hinausgehen und die schriftliche Beschäftigung fortsetzen. Bitte, seien Sie so freundlich, mir beim Ablegen meiner Hüllen behilflich zu sein!

Mechanisch folgte Susanne dem Geheiß; ihre Arbeit fiel zu Boden, sie bückte sich aber nicht, um sie aufzuheben und nun, da sie hochaufgerichtet dastand verrieth sich in ihren Bewegungen etwas von der tagenartigen Geschmeidigkeit, die eine Charakteristik ihres Wesens war. Sie hielt den Kopf etwas nach rückwärts gebogen und ihre Augen blickten zornig. Plötzlich stieß sie heftig hervor:

— Jungfer Fanny war im Zimmer, aber was sie behauptet, kann unmöglich wahr sein!

— Was hat denn Fanny behauptet? fragte Frau Chrsam, bestreuet durch das eigenthümliche Gebahren des Mädchens.

— Daß Fräulein Dörner im Begriffe stehe, Doktor Bernhard Binder zu heirathen!

Während Susanne diese Worte hervorstieß, war sie kreidebleich geworden und griff, Stütze suchend, nach der Lehne des Stuhles, auf dem sie vorhin gesessen.

Innerlich auf das Höchste erregt, erwiderte Frau Chrsam doch vollkommen ruhig:

— Mein Gott, Fanny kann ja das nicht wissen,

überdies was kann denn Sie das weiter interessieren, wenn Fräulein Dörner heirathet?

— Zufällig ist mir aber sehr viel daran gelegen zu wissen, wenn Doktor Bernhard Binder heirathet! tief das Mädchen in steigendem Affekt.

Frau Chrsam gab sich übermenschliche Mühe, vollkommene Ruhe zu bewahren und durch nichts die vertraulichen Mittheilungen Susanne's zu stören. Deshalb forschte sie anscheinend ganz unbefangen:

— Und warum liegt Ihnen so viel daran, das zu wissen?

Je ruhiger sie sprach, desto erregter wurde Susanne und plötzlich schrie sie fast wild auf:

— Es soll, es darf nicht geschehen! Diese Heirath darf niemals stattfinden!

Sie trat näher an Frau Chrsam heran und fuhr in steigender Leidenschaft fort:

— Sie dürfen es nicht zugeben, was immer geschehen möge, Sie können es nicht erlauben! Fräulein Dörner wird sicherlich Werth auf Ihre Worte legen und wenn sie es nicht thut, müssen Sie alle Hebel in Bewegung setzen, um sie dazu zu zwingen!

Frau Chrsam legte die Hand auf den Arm des erregten Mädchens:

— Susanne, sprach sie milde, Sie müssen es doch selbst einsehen, daß es ein eigenthümliches Ansehen ist, welches Sie an mich da stellen! Ich behaupte nicht, daß Fräulein Dörner den Doktor heirathen wird, wäre es aber der Fall, so könnte ich sie doch nicht daran hindern, ohne irgend einen triftigen Grund dafür anzugeben!

— Es gibt ein Duzend Gründe und hauptsächlich einen! Wenn Sie den wüßte, dann bin ich fest überzeugt, daß nichts sie dazu veranlassen würde, sich ihm zu vermählen!

(Fortsetzung folgt.)

Vigszínház.
Fészek a viharban.
 Vigjáték 3 felvonásban. Irta Fritz Grünbaum és Wilhelm Sterk. Ford. Gábor Andor.
 Farel Pavlovics Fenyvesi
 Maria Kazimir Góthné
 Zsamboky Hubert Góth
 Félix, önkéntes Tanay
 Elchanan Leises Sarkadi
 Lea grófnő Kende
 Buzsena Gyöngyössi
 Szerov Olga Bardi
 Maxim Csáky
 Ledomiraka
 Kezdeté fél 8 órakor.

Király Színház.
 Előszór:
Leogyelvé.
 Operett 3 felv. Irta Stein Leó. Ford. Gábor Andor. Zenejét szerz. Nodbal Oskár.
 Zarembo gróf Látó
 Helena, leánya Petrács
 Baránski gróf Király
 Bronó Popiel Rátkai
 Wanda, táncosnő Tisza
 Mirski Boross
 Gorski Csizsér
 Wolénski Raskó
 Szóricz Boda
 Wlastek Sajó
 Mazureki Beuskyné
 Kezdeté 8 órakor.

Uránia Színház.
Művész-estély.
 Kezdeté 5 és fél 8 órakor.

NATIONAL-ORFEUM
 VII., Elisabethring 31.
 Jelen Abend 8 Uhr das grossartige Dezember-Programm.
Der Husar im Salzamt.
 Drollige Posse.
 Ausserdem M. Alwey, Rositta, The Walleys, Familie Faludy, Hermine K. Solti, Ilona Szász, Emil Hunyadi, Eugen Virágh, La bella Tussy Moreno, Da Gaza, Petri und die übrigen Attraktionen.
 Mittwoch, den 23. Dezember Abends 8 Uhr Gastspiel des Operetten-Ensembles
Max Preger
 in der Ausstattungsvorstellung **Kinokönigin** ausserdem das neue Weihnachts-Programm.

Repertoire des Lustspieltheaters. Mittwoch, 23. Dezember, „Igen? Nem?“ Donnerstag, 24. Dezember, Nachm. „Szepti, a köcsörkés“. (Kindervorstellung.) Abends geschlossen. Freitag, 25. Dezember, Nachm. „Tatárjárás“. Abends „Igen? Nem?“ Samstag, 26. Dezember, Nachm. „Tímár Liza“. Abends „Jó éjt, Muki“. (Zum ersten Male.) Sonntag, 27. Dezember, Nachm. „Igen? Nem?“ Abends „Jó éjt, Muki“.
Repertoire der Volksoper. Mittwoch, 23. Dezember, „Hangverseny“. Donnerstag, 24. Dezember, geschlossen. Freitag, 25. Dezember, Nachm. „A vörös ördög“. Abends zum ersten Male „Katicza“. Samstag, 26. Dezember, Nachm. „Kriszkindi“. Abends „Katicza“. Sonntag, 27. Dezember, Nachm. „A moztündér“. Abends „Katicza“.
Repertoire des Königstheaters. Mittwoch, 23. Dezember, „Leogyelvé“. Donnerstag, 24. Dezember, geschlossen. Freitag, 25. Dezember, Nachm. „Vilmos huszárok“. Abends „Leogyelvé“. Samstag, 26. Dezember, Nachm. „Cserebogár“. Abends „Tündérlak Magyarhonban“. Sonntag, 27. Dezember, Nachm. „János vitéz“. Abends „Leogyelvé“.
Repertoire des ungarischen Theaters. Mittwoch, 23. Dezember, „A mandarin“. Donnerstag, 24. November, geschlossen. Freitag, 25. Dezember, Nachm. „1913“. Abends „A kapitányné“. Samstag, 26. Dezember, Nachm. „A kapitányné“. Abends „A mandarin“. Sonntag, 27. Dezember, Nachm. „A mandarin“. Abends „A kapitányné“.

FŐVÁROSI ORFEUM
 Waldmann I. Direktor. VI. Nagymező-utca 17.
 Allabendlich
GENERAL WUTKISOFF
 und das Spezialitäten-Programm.
 Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Donnerstag, den 24. geschlossen.
Freitag, den 25. je
Samstag, den 26. 2
Sonntag, den 27. Vorstellungen.
Nachmittag ermässigte Preise.
 Anfang 3 Uhr. Anfang 3 Uhr.
 In sämtlichen Vorstellungen GENERAL WUTKISOFF, GYARFÁS etc. etc.

Télikert-Wintergarten.
 Telefon 167-25. Nagymező-utca 22-24.
 vormalis: JARDIN D'HIVER.
 Beginn der Vorstellung um 9 Uhr.
Mimi Marlow, Rátkay
 Ensemble des
Max und Moritz-Theaters
 in der Posse
„Flitterwoche“
 mit FERDINAND GRÜNECKER.
 Else Gebauer, Fally Rózi, Somogyi Nusi und die übrigen Attraktionen.

Magyar Színház.
A kapitányné.
 Vigjáték 3 felvonásban. Irta: Fő des Imre.
 Huszárkapitány Hegedüs
 Teru, a felesége Gombaszögi
 Egy nő Bathory
 Miklós, zászlós Z. Molnár
 Dr. Neuhaus Végó
 Kormos, önkéntes Kardos
 Veray, örmester Köröndy
 Simai István Papp
 Tornász, káplár Harmath
 Miska, káplár Kenesey
 Kezdeté 8 órakor.

Fővárosi Orfeum.
 VI., Nagymező-utca 17.
 Direktor: Imre Waldmann.
General Wutkisoff.
 Zeitgemässes Singspiel in drei Bildern von Fritz Grünbaum, Musik von Ralph Benatzky. David Blumenstock Feinst. Pirk Meese Blumenstock Feuerstein Tomi Vach B. Zampa
 Franz Horváth A. Resny
 Willy Lehmann G. Werner
 General Wutkisoff G. Prossard
 Margis Coin de rue Falkenberg
 Lonison Kuhlhal L. Tisch
 Infanterist Kulhal Jos. Basch
 General Radnothy Virágh
 Biermann Wilh. Neudé
 Ein Pöccel M. Raimund
 Eine Bureaudame M. Zampa
 Osterr., ungarische u. deutsche Soldaten, Volk, Spaziergänger, Maschinenschreiberinnen etc.
 Ferner: Gyárfás Dezső, Virágh Ferencz. Attraktionen. Kriegsbilder.
 Anfang 8 Uhr.
 Ermässigte Preise. Vorverkauf ohne Vormerkgeld — an der Tageskasse von 10-1 und 8-6 Uhr.

OLYMPIA.
 VII., Erzsébet-körút 26.
 Vornehmstes Etablissement für kinematographische Vorstellungen.
Krieg und Friede.
 Aktuelles Schauspiel in 3 Akten von Franz Hofer in der Hauptrolle Dorrit Weikler.
Das Stubenkätzchen.
 Lustspiel in 3 Akten.
Der blaue Punkt.
 Detektiv-Humoresk.
Neueste Kriegsbilder.
 Beginn der fortsetzungsweisen Vorstellungen an Wochentagen halb 5, halb 7, halb 9 und halb 11 Uhr.

FOLIESCAPRICE
 VI., Révay-utca 18. • Telephon 14-22.
 1/11 Uhr! **HINTER DER FRONT!** 1/11 Uhr!
 Bunter Programm mit Gesang und Tanz, dargelegt von sämtlichen Mitgliedern. Ferner:
 1/10 Uhr! **A MILÓI VÉNUSZ!** 1/10 Uhr!
 Bohózat 1 felvonásban. Idegen eszme után irta és rendezte: TABORI EML.
 1/12 Uhr! **DER RING.** 1/12 Uhr!
 Schwank in 1 Akt von JOSEPH ARMIN. Regie: ALEX. ROTT.
 Karten im Vorverkauf: FOLIES CAPRICE, Tageskasse von 9-1 und von 3-6 Uhr! HIRSCH (Trafik), Andrássystrasse 19. SOPRONYI (Trafik), Rákóczi-ut 8/B und bei BREUER NÖVÉREK, Theresienring 54 (Trafik). — Im Casino mulató Auftreten der besten Gesang- und Tanznummern.

National (Royal) Orfeum.
 Elisabethring 31. • Telephon 110-22.
 Jeden Abend 8 Uhr das grossartige Dezember-Programm.
Der Husar im Salzamt.
 Drollige neue Posse.
 Ausserdem: M. Alwey, Rositta, The Walleys, Familie Faludy, Hermine Solti, Ilona Szász, Emil Hunyadi, Eugen Virágh, La bella Tussy Moreno, Da Gaza, Petri und die übrigen Attraktionen.
 Mittwoch, den 23. Dezember, Abends 8 Uhr
 Gastspiel des Operetten-Ensembles
MAX PRÉGER
 in der Ausstattungsvorstellung
„Kinokönigin“.
 Ausserdem das neue Weihnachts-Programm.

Steinhardt-Mulató
 VIII., Rákóczi-ut 63. Telefon: József 21-16.
 Kezdeté 8 1/2 órakor.
 Esténként Baumann Károly közreműködésével.
 11 órakor **A bájos ismeretlen.** 11 órakor
 Ujdonság. Bohózat. Irta: Goldner és Franzetti. Ford. Gergely Lajos.
 9 órakor **Pénc beszél.** 9 órakor
 Sláger-bohózat. Irta: Taufstein. Fordította: Gergely Lajos.
 Baumann, Steinhardt, Rieza Giza új kuplékkel. Kiváló külföldi attrakciók. Előadás után a gyönyörű bárban parkettánc reggel 6-ig Dombóvári Babári Jóska és zenekara kíséretével. Belépő díj nincs. Az előadások jegyek: d. e. 10-1-ig, d. u. 6-ig a mulató pénztáránál, egész nap a Hirsch-féle nagy-társadéban (VI., Andrássy-ut 16) és a Hungaria-fürdő pénztáránál kaphatók.

Kristálypalota.
 Ezelőtt Palais de Danse. VI. Szerecsen-u. 35.
 Kezdeté este pont 9 órakor.
Az „U 9“
 a legnagyobb szenzációja a
Csudapanoráma
 című óriási sikert aratott revünek.

Kérjük a t. közönséget, az újév alkalmával az
Augusztia gyorssegélyalap
 javára kiadott
ujévi üdvözleti kártyát
 használni. Kapható minden papírkereskedés és dohány-tözsében.

Seit Jahrzehnten benutzt man mit unübertrefflichem Erfolg gegen Gicht und Rheumatismus
KRIEGER'schen REPARATOR.
 Erhältlich in jeder Apotheke.
 Kleine Flasche K 1.—, grosse Flasche K 2.—. Per Post 3 Flaschen K 5.— versendet franko
KRIEGER's Apotheke BUDAPEST, CALVIN-TER.

FÜR
ABADIE RAUCHER
 10.000 PRÄMIEN
 KR 85.000

Ohne Arztkosten
 Kein Gassenlokal — Halbsteck, täglich von 9-7 Uhr nur im
OCULARIUM
 Budapest, IV., Kossuth Lajos-utca 15
 ☞ kostenlose ☜
 Untersuchung der Augen und Verordnung passender Augengläser. Täglich von 9 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends unter Leitung des Augenarztes Herrs Dr. Loránd.
 Brillen und Zwicker von K 3.— an. Telephon 86-28.

Nemzeti (Royal) Orfeum
 VII., Erzsébet-körút 31. Telephon 110-22.

Szerdán, december 23-án
 az új karácsonyi műsor keretében bemutató előadás:

„Kinokönigin“
 énekes variété-revü, előadja
Preger Miksa
 60 tagu bécsi operett-társulata.
 Főszereplők: Adele Baum, Helene Bollo, Karl Bachmann, Ludwig Bendiner, Karl König.

A karácsonyi ünnepeken:
 pénteken, december 25-én, szombaton, december 26-án és vasárnap, december 27-én, délután 3 órakor mérsékelt helyáraknál nagy variété-előadás
Király Ernő
 felléptével.

Azonnalra kiadó
 4 szobás lakás hall és összes mellék-helyiségekkel, 2 szobás garcon lakás (központi továbbá melegvízfűtés, melegvíz-szolgáltatás, vacuum stb.) legmodernebb kiállításban, V., Tatra-utca 6. szám alatt. Bővebbet a ház-felügyelőnél vagy dr. Fuchs Lajos ügyvédnél (V. kerület, Tatra-u. 6. szám alatt).

Zálogszedulákat, törött aranyat, arany- és ezüsttárgyakat, drágaköveket a legmagasabb áron vásárol Reitz A. utóda Károly-körút 6. sz. Telephon 102-10.

Zähne
 und amerikan. Gebisse im Munde festigend, ne fargessen, unter Garantie von K. 4.— anfm. Spezialität: amerikan. Stenzen und Brücken, der idealste, gaumenlose, unabhugbare Zahn-ersatz. Schlecht passende Gebisse werden billigst umgeformt. Gebissreparaturen sofort. PLOMBEN aus Gold, Porzellan-Silber, Email schmerzfrei von K. 3.— anfm. Zahnsteyen vollkommen schmerzlos. Auch auf Zahnreinigung.
 Dr. HEGEDÜS JAKAB, Zahnarzt
 Budapest, Erzsébet-körút 44. Erstes hauptstädtisches zahnärztliches und zahntechnisches Institut.